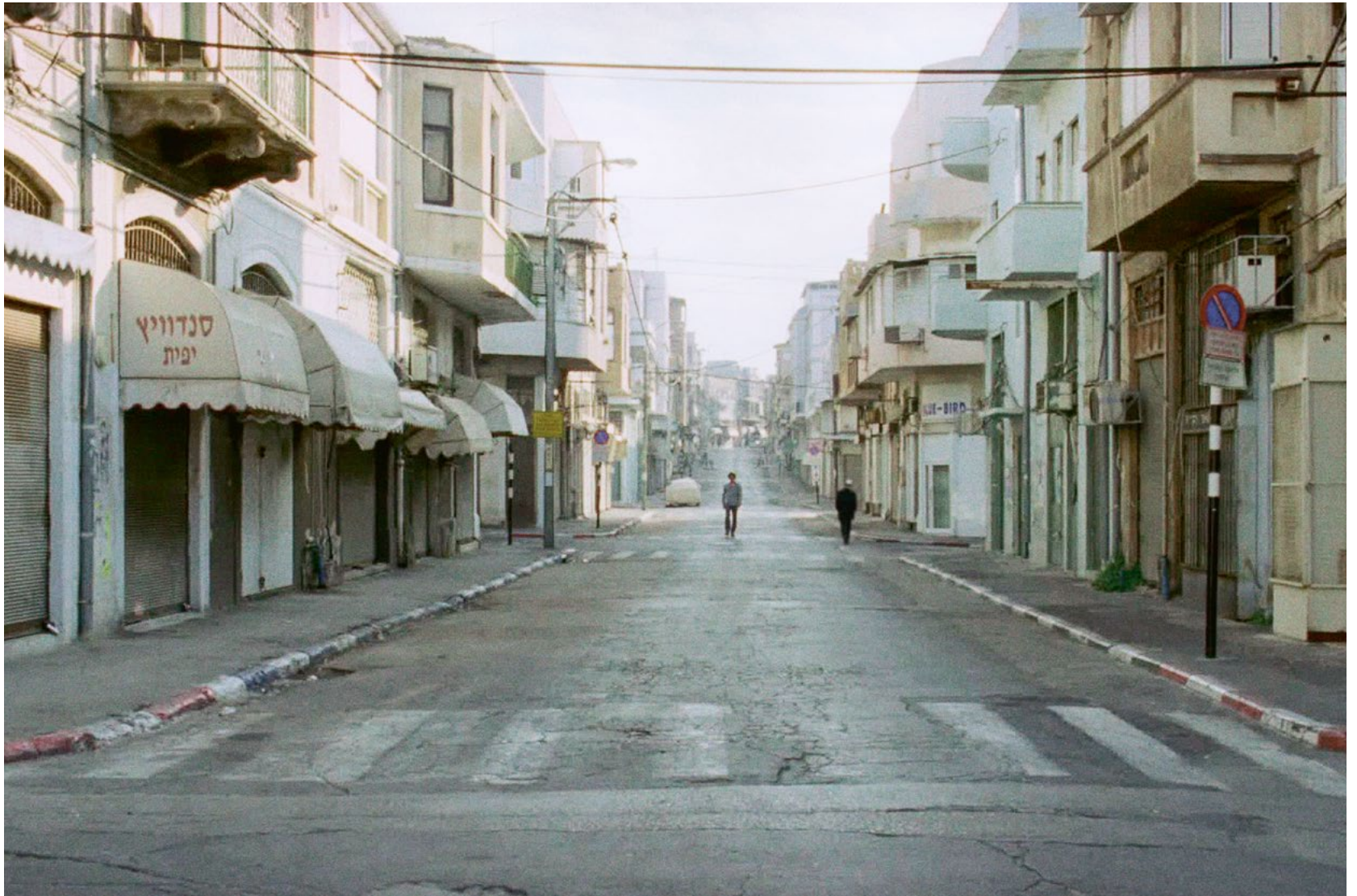


2. MAI BIS 1. JULI 2024

1010 Wien, Augustinerstraße 1, 01/533 70 54, [www.filmmuseum.at](http://www.filmmuseum.at)



Kippur (2000, Amos Gitai)

## PROGRAMM UND INHALT

- Das Kino des Amos Gitai** Aufforderung zum Dialog **2**
- Julien Duvivier** Meister des poetischen Pessimismus **8**
- Spielplan, Allgemeine Informationen **13**
- Autor\*innenverzeichnis **16**
- Impressum, Dank **16**
- Collection on Screen** Stummfilmklassiker **18**
- Premiere** *Three Minutes – A Lengthening* **19**
- Collection on Screen** Lav Diaz – Teil 6 **20**
- Crossing Europe presents** Aliona van der Horst **20**
- Werkstattgespräche mit Film pionierinnen**
- Monika Maruschko **21**
- In person** Jyoti Mistry **22**
- Dokumentarfilm und Diskussion**
- Die Duisburger Filmwoche zu Gast **22**
- Ein langes Frühes Kino?**
- 18. Internationale Domitor-Konferenz **24**
- Künstlerische Forschung als Programm**
- Chewing the Phone Archive **26**
- Zyklisches Programm** Was ist Film 61–63 **26**
- Einblicke ins Filmmuseum** **27**
- Vorschau Juli 2024 **27**

## Raum für Reflexion

Filme machen bedeutet immer, eine Haltung zur Welt einzunehmen, Filme zu sehen, sich auf andere Leben, andere Blickwinkel und Perspektiven einzulassen. Und Film findet nicht in einem gesellschaftlichen Vakuum statt: Unsere Rezeption von Filmen verändert sich je nach dem Rahmen, den die soziale und politische Gegenwart ihnen setzt.

Das Werk des großen israelischen Regisseurs Amos Gitai zu präsentieren, steht seit Jahren auf unserer Wunschliste; seit gut einem Jahr laufen die konkreten Vorbereitungen für die große Retrospektive. Der schreckliche Angriff der Hamas-Terroristen am 7. Oktober des vergangenen Jahres und die anhaltende israelische Militäraktion in Gaza geben dieser Filmschau einen Kontext, der natürlich nicht beabsichtigt war und den wir zutiefst bedauern. Aber die Kunst kann uns eine Alternative zur allgegenwärtigen Polarisierung bieten, die jede Debatte über eine friedliche Lösung des Konflikts unmöglich zu machen scheint. Das Kino von

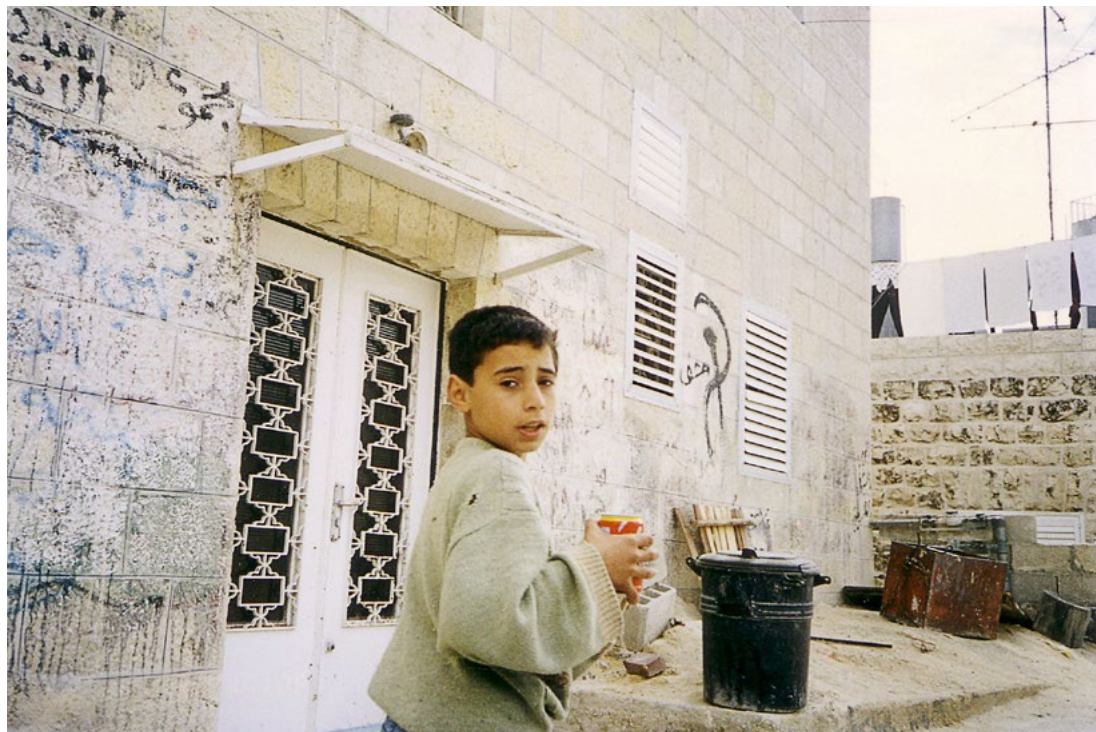
Amos Gitai ist eine Einladung zum Dialog, ein Raum zum Zuhören und Nachdenken.

So verstehen wir Kino. Und wir sind stolz, Ihnen auch in dieser Ausgabe wieder eine Fülle spannender Filme und Veranstaltungen präsentieren zu können. Das Spektrum reicht von Klassikern des Stummfilmkinos und einer Neubewertung der historischen Avantgarde als »verlängertes 19. Jahrhundert« über dokumentarische Highlights der Duisburger Filmwoche bis hin zu den Arbeiten der Filmemacherin und Wissenschaftlerin Jyoti Mistry. Und dass Wissenschaft, Filmmuseum und Kunst sich gegenseitig beeinflussen und inspirieren, zeigt die Premiere eines wahren Filmjuwels: *Three Minutes – A Lengthening*, ein filmischer Essay über Holocaust, Home Movies, Erinnern und Vergessen, an dessen Entstehung wir indirekt beteiligt waren. Mehr dazu im Kino!

Michael Loebenstein



## Das Kino des Amos Gitai Aufforderung zum Dialog



*News from Home / News from House* (2006, Amos Gitai)

Amos Gitai gilt als einer der angesehensten israelischen Filmschaffenden. Sein Werk, das seit Beginn der 1970er Jahre entsteht, stellt sowohl eine große Erzählung als auch eine kritische Analyse seines Heimatlandes dar. Krieg, Konflikt, Vertreibung, Geschichte, Erinnerung und das menschliche Dasein im Allgemeinen sind zentrale Themen in Gitais Werk.

Bei näherer Betrachtung zeigt sich darüber hinaus ein Filmemacher, dessen Œuvre weitaus komplexer und reichhaltiger ist, als diese einfache Kategorisierung vermuten lässt. Gitais Kunst lässt sich vielleicht am besten als ständiger Aufruf zum Dialog verstehen, als ein radikal ergebnisoffenes Projekt, das sich in einer faszinierenden Vielfalt von Ansätzen und Geschichten manifestiert. Wie die meisten Dialoge im wirklichen Leben wandeln auch die Filme von Amos Gitai auf verschlungenen Wegen und enden oft, ohne einen Moment der Katharsis oder Auflösung zu erreichen. Und scheitern mitunter auch, getreu dem Beckett'schen Motto: »Gescheitert. Egal. Wieder versuchen. Wieder scheitern. Besser scheitern.«

Gitai kam 1950 in Haifa als Sohn von Efratia Margalit und Munio Gitai Weinraub zur Welt. Die Mutter war eine 1909 in Palästina geborene Intellektuelle und Lehrerin, deren Eltern der ersten Welle sozialistischer säkularer jüdischer Einwanderer angehörten, der Vater war ein aus Galizien stammender, am Bauhaus ausgebildeter Architekt, der seinen Sohn dazu inspirierte, denselben Beruf zu ergreifen. Nach seinem Architekturstudium ging Gitai nach Berkeley, Kalifornien, um dort zu promovieren. Seine zweite Heimat wurde das Pacific Film Archive, wo Kurator Tom Luddy ihn mit einer Reihe internationaler Filmklassiker bekannt machte, insbesondere von Jean-Luc Godard, Rainer Werner Fassbinder, Erich von Stroheim und Glauber Rocha. Diese Beschäftigung

mit der Filmgeschichte machte ihn mit dem Konzept der Avantgarde und der Idee des Kinos als Instrument der Subversion vertraut. Gitais erste berufliche Leidenschaft blieb, wie er selbst immer wieder sagt, die Architektur: Seine Hauptaufgabe als Künstler bestehe darin, »Brücken zu bauen«.

Eine weitere Erfahrung, die den jungen Amos Gitai tief prägte, war seine Teilnahme am Jom-Kippur-Krieg 1973. Er war Teil einer Rettungsmannschaft, sein Hubschrauber wurde von einer Rakete abgeschossen – ein Erlebnis, das in mehrere seiner Werke einfließt und in seinem Film *Kippur* (2000) eine entscheidende Rolle spielt.

Gitai begann seine Karriere als Dokumentarist. Von Anfang an setzte er sich mit Themen auseinander, die von anderen Künstler\*innen seiner Generation ignoriert wurden. Selbst als Gitai sich allmählich dem Spielfilm zuwandte, gab er seine Wurzeln im dokumentarischen Bereich und seine Vorliebe für Experimente nie auf. Der Dokumentarfilmemacher ist laut Gitai ein Archäologe, dessen Aufgabe es ist, die verborgene Wirklichkeit freizulegen; der Spielfilmemacher ein Architekt, der ein Haus baut.

Die Metapher des Dokumentarfilms als archäologische Erkundung ist bereits in Gitais erstem längeren Werk *House* (1980) perfekt umgesetzt. Der Film handelt von einem Mietshaus in Westjerusalem, das bis 1948 einem palästinensischen Arzt gehörte und nach der Beschlagnahmung durch die Regierung in den Besitz eines israelischen Professors überging, der es zur Villa umbauen will. Für Gitai dient das Haus als Metapher sowohl für die Stadt Jerusalem als auch für Israel als Ganzes: Israelis würden die Vorstellung, dass Palästinenser eine gleich starke Bindung an einen Ort oder ein Stück Land haben wie sie, als bedrohlich empfinden. Es sei ein Widerspruch zum israelischen Selbstverständnis.

Dass *House* vom israelischen Fernsehen zensiert wurde, war nur der Anfang von Gitais Schwierigkeiten mit der Politik. Die direkte Auseinandersetzung mit der Gewalt im Nahen Osten und der Geschichte des Landes Israel steht im Mittelpunkt seines ersten Spielfilms *Esther* (1986), einer Nacherzählung der alttestamentarischen Geschichte von Ester als Parabel vom Kampf um die Bewahrung jüdischer Identität in einer feindlichen Umgebung. Doch während sich Gitai mit *House* als vom Direct Cinema inspirierter, empathischer und neugieriger Beobachter etablierte, ging er mit *Esther* in eine ganz andere Richtung. Gitais dramatischer Einstand ist eine ambitionierte historische Rekonstruktion, die in ihrem Aufeinandertreffen von formaler Strenge, Theatralik und politischer Leidenschaft an das Kino von Jean-Marie Straub und Danièle Huillet oder von Peter Watkins erinnert.

Die heftigen, oft feindseligen Reaktionen auf seine Filme in der Heimat führten schließlich zu einer Dekade des Exils in Frankreich. In dieser Pariser Zeit schuf er eine Reihe phantasmagorischer Filme zum Thema Vertreibung, in denen er den jüdischen Mythos des Golems als Symbol sowohl für endlose Verzweiflung als auch für Hoffnung bemühte. Die schwere Symbolik der »Golem-Trilogie« – *Birth of a Golem* (1990), *Golem: The Spirit of Exile* (1992) und *Golem: The Petrified Garden* (1994) – deutet auf einen weiteren wichtigen Aspekt von Gitais Filmen hin: Sie sind zugleich forensische Beschreibungen konkreter Orte und Menschen wie auch Metaphern für die Frage nach der Möglichkeit einer friedlichen Koexistenz verschiedener Kulturen.

Die Dynamik, mit der sich die Geschichte Israels und der Region entfaltet, erfordert Aufmerksamkeit, Kraft und Engagement. Das erklärt Gitais enorme Produktivität. Viele der Mikrogeschichten, die er erzählt, gehen ineinander über und entwickeln sich zu Serien.



Amos Gitai

*Field Diary* (1982) beschließt eine Trilogie mit *House* (1980) und *Wadi* (1981), die wiederum beide zum Ausgangspunkt anderer Trilogien werden – *House* (1980), *A House in Jerusalem* (1998), *News from House / News from Home* (2006); *Wadi* (1981), *Wadi, Ten Years After* (1991), *Wadi Grand Canyon 2001* (2001). Jede dieser Reihen ist laut Gitai ein Vorschlag, »wie der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern im Kleinen, quasi durch ein Mikroskop gesehen werden kann.«

Gitais Kino schreckt nicht davor zurück, die Gewalttätigkeit zu thematisieren, durch die Geschichte und Gegenwart seines Heimatlandes geprägt sind. Er ist ein scharfer Kritiker sowohl der israelischen Staatspolitik als auch der Rechtfertigung terroristischer Gewalt gegen Jüdinnen und Juden als »Befreiungskampf«. Dennoch weigert er sich, an der Eskalation der sektiererischen Gewalt, des Hasses und der Spaltung teilzunehmen. Vielmehr ist ihm daran gelegen, Differenzen zwischen sozialen Schichten sowie unterschiedlichen und manchmal gegensätzlichen Glaubenssystemen durch Interaktion zu überbrücken. Israel, betont Gitai, wurde größtenteils durch die kollektive Erfahrung einer Reihe von Kriegen geformt, die ein Bild geschaffen hat, das gleichzeitig ein Fundament der israelischen Identität und ein andauerndes Trauma ist. Seine Arbeiten, ob sie nun die »kleinen Leute« am Rande der Gesellschaft oder große historische Persönlichkeiten und Ereignisse wie in *Rabin, the Last Day* (2015) porträtieren, zeigen einen Weg auf, sich mit der Komplexität Israels als einem utopischen, von Gewalt geplagten Projekt auseinanderzusetzen. Und sie fordern uns auf, uns eine bessere und friedlichere Zukunft vorzustellen.

Neben seinem Filmschaffen ist Amos Gitai auch in anderen künstlerischen Feldern tätig. Wir freuen uns, dass unsere Retrospektive zeitgleich mit der Wiener Premiere von *Chronik eines Mordes – Jitzchak Rabin* am Wiener Burgtheater stattfindet, einer Bühnenproduktion, die auf unserem Eröffnungsfilm *Rabin, the Last Day* basiert. In Zeiten eines eskalierenden Kriegs, von Spaltungen, antisemitischer Gewalt und einer unerbittlichen Flut von »alternativen Fakten« im Internet bieten Gitais Filme einen Raum zum Zuhören und zum Nachdenken. Sie bieten vielleicht keine einfachen Antworten, aber sie werfen Fragen auf, die uns alle angehen. (Michael Loebenstein, Jurij Meden)

Wir danken dem **Burgtheater** für die Unterstützung, die es uns ermöglicht hat, Amos Gitai nach Wien einzuladen, wo er bei der Eröffnung unserer Retrospektive sowie weiteren Vorführungen, darunter der Österreichpremiere seines neuesten Films *Shikun*, anwesend sein wird.

*Chronik eines Mordes – Jitzchak Rabin* wurde 2016 als multimediales Theaterstück im Rahmen des internationalen Festivals von Avignon uraufgeführt und ist am 4. und 5. Mai unter der Regie von Amos Gitai im Burgtheater zu sehen. Für diese Aufführung erarbeitete Gitai mit den Schauspielerinnen Bibiana Beglau und Dörte Lysewski eine Fassung für zwei Darstellerinnen, Musiker\*innen und einen dreißigköpfigen Chor.

Innerhalb eines Themas sind die Filme in der Reihenfolge ihrer Programmierung geordnet.

#### ABKÜRZUNGEN

**FM** Freier Eintritt für Fördernde Mitglieder

**B** Buch **K** Kamera **S** Schnitt **M** Musik

**D** Darsteller\*innen **UT** Untertitel **ZT** Zwischentitel

★ English language or subtitles

**Do 2.5. / 20.00 FM** In Anwesenheit von Amos Gitai  
**Mo 3.6. / 20.30**

## Rabin, the Last Day

Amos Gitai, IL/FR 2015

B: Amos Gitai, Marie-José Sanselme K: Éric Gautier

S: Yuval Orr, Tahel Sofer, Isabelle Ingold M: Amit Poznansky

D: Tomer Sisley, Yaël Abecassis, Yitzhak Hiskiya,

Pini Mittelman, Einat Weizman. DCP, Farbe, 155 min.

Hebräisch mit engl. UT ★



Der israelische Premierminister Jitzchak Rabin erntete gleichermaßen Bewunderung wie Kritik für seinen aktiven Einsatz für den Friedensprozess im Nahen Osten, für den er 1994 gemeinsam mit dem Palästinenserführer Jassir Arafat den Friedensnobelpreis erhielt. 1995 wurde er von einem jüdischen religiösen Fanatiker ermordet. Amos Gitai war von Rabins Tod zutiefst betroffen und beschäftigte sich bereits 1996 in der ergreifenden Dokumentation *The Arena of Murder* damit. Zwanzig Jahre später kehrte er mit einer vielschichtigen Mischung aus Reinszenierung und Archivmaterial zu dem schmerzlichen Thema zurück, wobei er Extremisten in Politik und Religion beschuldigt, eine Atmosphäre des Hasses erzeugt zu haben, die zu Rabins Tod führte. Gitais Orchestrierung der vielfältigen Handlungsstränge und unterschiedlichen formalen Zugänge ist mehr als beeindruckend: vom klassischen Politthriller im Stil von Costa-Gavras zur frei flottierenden politischen Wut à la Godard. (J.M.)

Courtesy Cinémathèque suisse

**Fr 3.5. / 18.00** In Anwesenheit von Amos Gitai

**Fr 31.5. / 18.00**

## Bait (House)

Amos Gitai, IL 1980

B: Amos Gitai K: Emanuel Aldema S: Rina Ben Melech.

DCP (von 16mm), sw, 51 min.

Arabisch/Hebräisch mit engl. UT ★

## Letter to a Friend in Gaza (nur am 31.5.)

Amos Gitai, IL 2018

B: Amos Gitai, Makram Khoury K: Oded Kirma

S: Yuval Orr M: Alex Claude MIT: Amos Gitai, Clara Khoury,

Makram Khoury, Hilla Vidor. DCP, Farbe, 35 min.

Diverse Sprachen mit engl. UT ★

Bereits in seinem ersten längeren Dokumentarfilm perfektioniert Amos Gitai viele der Elemente, die seine künstlerische Handschrift ausmachen werden: die unerschrockene Auseinandersetzung mit den Verhältnissen zwischen Israelis und Arabern, die Beharrlichkeit, mit der er unbequeme Wahrheiten ans Tageslicht bringt und die Verschränkung von Politischem und Privatem. Dieser Auftakt der »House-Trilogie« – *News from Home / News from House* (2005; siehe S. 6) ist der Abschluss – beschäftigt sich mit einem Gebäude, das während des Krieges 1948 von seinen palästinensischen Besitzern verlassen wurde. Von der israelischen Regierung beschlagnahmt wurde es 1956 an

jüdische Immigranten aus Algerien vermietet und gehört inzwischen einem Universitätsprofessor, der es in eine Villa verwandeln will. *House* wurde vom israelischen TV zensiert, aber auf den Festivals von Berlin und Rotterdam gefeiert, u.a. von Serge Daney, der Gitais Gabe bewunderte, »dieses Haus sowohl als Symbol als auch etwas sehr Konkretes« zu zeigen. Am 31.5. läuft im Anschluss *Letter to a Friend in Gaza*, ein konzeptuelles Stück filmischer Protest-Poesie, in dem Gitai sich – unter Rückgriff auf Texte von Albert Camus, Yizhar Smilansky, Emile Habibi, Mahmoud Darwish und Amira Hass – Gedanken über Gaza macht. (J.M.)

Courtesy Cinémathèque suisse

**Fr 3.5. / 20.30** In Anwesenheit von Amos Gitai

**Di 4.6. / 18.00**

## Shikun

Amos Gitai, IL/FR/CH/BR/GB 2024

B: Amos Gitai nach dem Theaterstück *Rhinocéros* von

Eugène Ionesco K: Éric Gautier S: Yuval Orr, Simon Birman

M: Alexey Kochetkov, Louis Sclavis D: Irène Jacob,

Hana Laslo, Yaël Abecassis, Bahira Ablassi, Menashe Noy.

DCP, Farbe, 85 min. Diverse Sprachen mit engl. UT ★



In einem Mehrzweckgebäude – dem *Shikun* – kommt ein vielfältiger Querschnitt der israelischen Gesellschaft zusammen. Menschen verschiedener Sprache, Herkunft und Generationen begegnen einander in theatralisch stilisierten Szenen und versuchen mit dem gegenwärtigen Stand der Dinge klarzukommen. In einer treffenden Metapher, die von Eugène Ionescos berühmtem Stück *Rhinocéros* inspiriert ist, verwandeln sich einige von ihnen in Rhinocerosse, während sich andere der Metamorphose widersetzen. Auch in seinem jüngsten Film bleibt Gitai seinem patentierten Stil symbolischer Theatralik treu, um eine komplexe Allegorie des heutigen Israel zu gestalten. Die kritischen Stimmen nach der Berlinale-Premiere waren sich einig, das Gitai weiterhin die Normen kommerziellen Kinos sprengt, um essenzielles politisches Filmemachen zu praktizieren. Viele zeigten sich überrascht, dass *Shikun* schon vor dem Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober 2023 gedreht wurde, weil er wie eine Reaktion darauf wirkt. Österreichpremiere. (J.M.)

**Sa 4.5. / 18.00**

**Do 6.6. / 18.00**

## Yoman Sade' (Field Diary)

Amos Gitai, IL/FR 1982

B: Amos Gitai K: Nurit Aviv S: Schéhérazade Saadi.

DCP (von 16mm), Farbe, 83 min.

Diverse Sprachen mit engl. UT ★

*Field Diary* entstand während des Libanonkriegs 1982 und beschreibt den Alltag in den von Israel besetzten Gebieten in Tagebuchform. Gitai drehte mit einer





*Yoman Sade' (Field Diary, 1982, Amos Gitai)*

kleinen Crew in Gaza, dem Westjordanland und dem besetzten Süden Libanons. Die Darstellung löste Ärger unter jenen Landsleuten Gitais aus, die »an den Mythos der guten Besatzung glaubten«, so der Regisseur. *Field Diary* bleibt einer von Gitais berühmtesten und berüchtigtsten Filmen – die Kontroverse trug dazu bei, dass er für eine Dekade ins Exil ging –, obwohl er eine Ausnahmeerscheinung in seinem dokumentarischen Schaffen darstellt: Sein Blick, der sonst bei aller Wissbegier zurückhaltend bleibt, wird hier zum Zentrum von hitzigen Debatten und Auseinandersetzungen. Mit diesem Film – der sofort als ein Meilenstein der Kriegsdokumentation erkannt wurde – zementierte Gitai seinen Status als eine der führenden Stimmen des politischen Kinos. (J.M.)  
 Courtesy Cinémathèque suisse

**Sa 4.5. / 20.30**  
**Mo 17.6. / 18.00**

### Esther

Amos Gitai, FR/IL/GB/AT/NL 1986  
 B: Amos Gitai, Stephan Levine nach dem biblischen Text  
 K: Henri Alekan, Nurith Aviv S: Schéhérazade Saadi  
 D: Simona Benyamini, Mohammed Bakri, Juliano Merr, Zare Vartinyan, Shmuel Wolf, David Cohen.  
 35mm, Farbe, 97 min. Hebräisch mit engl. UT ★  
 Das Buch *Esther* im Alten Testament erzählt von einer jüdischen Waise, die den persischen König Xerxes I. heiratet. Als Esther vom Plan erfährt, dass alle Juden im Reich getötet werden sollen, gelingt es ihr nicht nur, das Morden zu verhindern, sondern sie erreicht sogar die Vernichtung der Feinde des jüdischen Volkes. Das jüdische Purimfest wird in Erinnerung an diese Geschichte gefeiert. Amos Gitai interpretiert sie als Metapher zur Beschreibung der politischen Situation in Israel und gestaltet ein stilisiertes Kinoexperiment, das Geschichte als theatrale Performance reinterpretiert. Die Gewalt der biblischen Erzählung spiegelt gegenwärtige Gewalt: An einem entscheidenden metafiktionalen Wendepunkt treten

die Darsteller\*innen aus der Erzählung heraus – und zwar sowohl metaphorisch wie buchstäblich, indem sie das Filmset verlassen – und berichten ihre persönlichen Geschichten direkt in die Kamera. Die Gegenüberstellung von Vergangenheit und Gegenwart, von Inszenierung und Wirklichkeit, offenbart verstörende Ähnlichkeiten. (J.M.)  
 Courtesy Cinémathèque suisse

**Mo 6.5. / 18.00** In Anwesenheit von Amos Gitai  
**Di 18.6. / 20.30**

### Carmel

Amos Gitai, FR/IL/IT 2009  
 B: Amos Gitai K: Stefano Falivene S: Isabelle Ingold  
 MIT: Keren Mor, Makram Houry, Ben Gitai, Keren Gitai, Assi Dayan, Amos Lavie, Rivka Gitai, Hillel Luski, Amos Gitai  
 STIMMEN: Jeanne Moreau, Jerome Koenig, Samuel Fuller, Enrico Lo Verso, Macha Itkina. DCP (von 35mm), Farbe, 93 min. Diverse Sprachen mit engl. UT ★  
 Gitai widmete seinen Eltern, die seine Laufbahn und seine Gedankenwelt geprägt haben, ein Film-Diptychon. *Carmel* erzählt die Lebensgeschichte seiner Mutter Efratia als komplexen, poetischen Essayfilm, der eine Verbindung zwischen der Familiengeschichte und der frühzeitlichen Historie der Region herstellt. Der kaleidoskopische Bilderreigen wird als Serie genau kadrierter, langer Einstellungen präsentiert: von den weit zurückliegenden Schlachten zwischen Römern und Hebräern zu einem gegenwärtigen israelischen Armeelager, was einen endlosen Zyklus des Blutvergießens in der Gegend beschwört. Die Bilder werden von Jeanne Moreaus Erzählstimme begleitet: Wir hören die Briefe, die Gitais Mutter geschrieben hat, eine wortgewandte, kosmopolitische Intellektuelle, die ihren Sohn zur künstlerischen Laufbahn inspiriert hat. Gitai selbst hält *Carmel* und den väterlichen Pendant-Film *Lullaby to My Father* für entscheidende Höhepunkte seiner Kinokarriere. (J.M.)  
 Courtesy Cinémathèque suisse

**Mo 6.5. / 20.30** In Anwesenheit von Amos Gitai  
**Mi 19.6. / 18.00**

### Lullaby to My Father

Amos Gitai, IL/FR/CH 2012  
 B: Amos Gitai K: Renato Berta, Giora Bejach, Gabriele Basilico, Richard Copans, Amos Gitai S: Isabelle Ingold  
 M: Zoe Keating, Abel Ehrlich D: Yaël Abecassis, Theo Ballmer, Keren Gitai STIMMEN: Jeanne Moreau, Hanna Schygulla. DCP (von 35mm), Farbe, 82 min.  
 Diverse Sprachen mit engl. UT ★  
 Der zweite Teil des experimentellen Diptychons, das Gitai seinen Eltern gewidmet hat, handelt von seinem Vater, dem Architekt Munio Gitai Weinraub, der des »Verrats am deutschen Volk« beschuldigt wurde und vor der Verfolgung durch die Nazis nach Palästina fliehen musste. Durch Nachstellungen und Briefe, die von Jeanne Moreau und Hanna Schygulla gelesen werden, folgen wir dieser unglaublichen Lebensgeschichte. Gitai beschreibt den Film als »eine Reise auf der Suche nach den Verbindungen zwischen einem Vater und seinem Sohn, Architektur und Film, die Geschichte einer Fahrt und intime Erinnerungen. Wie in meinem Film *Carmel*, der auf den Briefen meiner Mutter basiert, gibt es keine chronologische Abfolge der Ereignisse. Es ist keine Biografie, sondern ein Mosaik. Die Geschichte ergibt sich stückweise, als poetische Assoziation von Bildern, Gesichtern, Reisen, echter Architektur und fiktiven Einsprengseln.« (J.M.)  
 Courtesy Cinémathèque suisse

**Fr 10.5. / 18.00**  
**Do 20.6. / 20.30**

### Berlin–Jerusalem

Amos Gitai, GB/FR/NL/IT 1989  
 B: Amos Gitai, Gudie Lawaetz K: Henri Alekan, Nurith Aviv  
 S: Luc Barnier M: Markus Stockhausen D: Liza Kreuzer, Rivka Neuman, Markus Stockhausen, Juliano Merr, Ohad Shahar, Keren Mor, Mitglieder der Kompanie Pina Bausch. DCP (von 35mm), Farbe, 89 min.  
 Diverse Sprachen mit engl. UT ★



Für seinen zweiten Spielfilm ließ sich Gitai von historischen Ereignissen inspirieren, die mit seiner Familiengeschichte verwoben sind: Es geht um eine frühe jüdische Siedlung in Palästina vor dem Zweiten Weltkrieg. Im Zentrum stehen die vor den Nazis geflüchtete Dichterin Else Lasker-Schüler und die aus Russland stammende Intellektuelle Manja Schochat, eine der führenden Zionistinnen ihrer Zeit. Sie war bereits 1905 als Mitglied eines experimentellen Kibbutz nach Jerusalem gekommen. Die dekadenten Berliner Cafés, in denen der Film beginnt, sind bereits vom Ruch des kommenden Terrors durchzogen, doch die Situation der Einwanderer in Jerusalem ist auch ernst. Gitais revisionistisches, experimentierfreudiges Porträt der Ursprünge des Zionismus ist eine der komplexesten

und lohnendsten Auseinandersetzungen mit dem Thema: Er verweigert sich der ideologischen Vereinnahmung der Bewegung zu voreingenommenen Zwecken und plädiert wie immer für ein tieferes Geschichtsverständnis. (J.M.)

**Fr 10.5. / 20.30**  
**Sa 22.6. / 18.00**

## Brand New Day

Amos Gitai, FR/GB 1988

K: Nurith Aviv S: Anna Ruiz M: Eurythmics MIT: Annie Lennox, David A. Stewart, Jimmy »Z« Zavala, Clem Burke, Chucho Mercham, Joniece Jamison, Ryuichi Sakamoto. DCP (von 35mm), Farbe, 93 min. Englisch ★



1986 ging das britische Synthiepop-Erfolgsduo Eurythmics nach der Veröffentlichung der LP *Revenge* auf Japan-Tournee. Amos Gitai folgte der Band mit der Kamera und einer geteilten Faszination für dieses ferne, fremde Land. Seine fesselnden Konzertaufnahmen fangen die Live-Energie von Annie Lennox und Dave Stewart kongenial ein. Dazwischen zeigen ruhigere Szenen, wie das Pop-Duo auf andere Musiklegenden trifft – darunter auf den vergangenen Jahr verstorbenen Ryuichi Sakamoto –, um sich für neue musikalische Wege inspirieren zu lassen. *Brand New Day* ist eine brillante Musikdokumentation, die den globalen Zeitgeist der 1980er perfekt einfängt, funktioniert aber ebenso als eine weitere Gitai-Meditation über *displacement*. (J.M.)

Courtesy Cinémathèque suisse

**Sa 11.5. / 18.00**  
**Mo 24.6. / 18.00**

## Golem: The Spirit of Exile

Amos Gitai, FR/IT/DE/NL/GB 1992

B: Amos Gitai, Stephan Levine nach biblischen Texten K: Henri Alekan, Agnès Godard S: Anna Ruiz M: Simon Stockhausen, Markus Stockhausen D: Hanna Schygulla, Ophrah Shemesh, Samuel Fuller, Mireille Perrier, Philippe Garrel, Sotigui Kouyaté, Mitglieder der Kompanie Pina Bausch. DCP (von 35mm), Farbe, 105 min. Diverse Sprachen mit engl. UT ★

Im Pariser Exil begann Gitai eine Trilogie semi-surrealer Parabeln – *Birth of the Golem* (1990), *Golem: The Spirit of Exile* (1991), *Golem: The Petrified Garden* (1993) –, die um die Legende vom Golem kreisen, einer aus Lehm geschaffenen Kreatur. In Gitais Darstellung wird der symbolisch wandelbare Golem zur Metapher für Vertreibung, Entwurzelung und endlose Wanderschaft. Seinen ersten Golem-Film schuf Gitai in enger Zusammenarbeit mit Antonionis Stammkameramann Tonino Guerra: Das Resultat wirkte wie eine Blaupause für den zweiten Film, der die Legende mit dem Buch Ruth fusionierte, das von der Konversion zum jüdischen Glauben durch Heirat

erzählt. *Golem: The Spirit of Exile* ist vielleicht der Höhepunkt von Gitais Versuchen, die filmische Sprache zu dekonstruieren und neu zu interpretieren, um eine phantasmagorische Landschaft zu erschaffen, in der biblische Mythen mit der Wirklichkeit verschmelzen und die Realität als Mythos-im-Werden präsentiert wird. Der Film ist auch für seine traumähnlichen Gastauftritte berühmter Persönlichkeiten bekannt. (J.M.)

**Sa 11.5. / 20.30**  
**Mo 24.6. / 20.30**

## Golem: The Petrified Garden

Amos Gitai, FR/DE/RU/IL 1994

B: Amos Gitai, Tonino Guerra K: Henri Alekan, Luc Drion, Eduard Timlin S: Anna Ruiz M: Markus Stockhausen, Simon Stockhausen D: Hanna Schygulla, Jérôme Koenig, Samuel Fuller, Masha Itkina. DCP (von 35mm), Farbe, 87 min. Englisch ★



Daniel leitet eine Kunstgalerie in Paris. Eines Tages fordert ihn ein mysteriöser Telefonanruf auf, nach Sibirien zu reisen, wo ihm eben ein Kunstwerk vererbt worden sei. Furchtlos reist Daniel ins Russland der frühen 1990er: ein postsozialistisches Brachland aus zerbrochenen Träumen, in dem sich Bilder finden, wie man sie im Westen damals nicht kannte. Sein Erbteil entpuppt sich als gigantische Handskulptur: Daniel glaubt, dass sie zu einer riesigen Golem-Statue gehörte und reist auf der Suche nach dieser durchs Land. Mit *The Petrified Garden* beschließt Gitai die Golem-Trilogie und legt sein bis dato konventionellstes Werk vor: beinahe eine klassische Erzählung, wäre da nicht die fiebertraumartige Atmosphäre, durch die sich die Handlung von einem Schauplatz zum nächsten bewegt. Gitai beschrieb den Film als »Initiationsreise, auf der die Hauptfigur schrittweise die eigene Identität entdeckt.« (J.M.)

**So 12.5. / 20.30**

## Bangkok–Bahrain: Labour for Sale

Amos Gitai, FR/IL/GB/NL 1984

K: Roni Katzenelson, Richard Copans S: Juliana Sanchez. DCP (von 16mm), Farbe, 78 min. Diverse Sprachen mit engl. UT ★

In den frühen 1980ern drehte Gitai zwei Dokumentarfilme über die Auswirkungen der florierenden multinationalen Ökonomie und über die Tendenz des Kapitalismus, seine Widersprüche unsichtbar zu machen, indem er sie in die Ferne auslagert. *Pineapple* (1983) folgte der Produktion von Ananas von der Zucht bis zum Verkauf. Im ein Jahr später gedrehten *Bangkok-Bahrain* geht es um den Verkauf menschlicher Körper in Thailand, wo hunderttausende Frauen als Prostituierte arbeiten, während eine noch größere Anzahl von Männern das Land verlässt, um

als schlechtbezahlte, ungelernete Arbeitskräfte in der Wachstumswirtschaft der arabischen Staaten südlich des Persischen Golfs unterzukommen. Gitai widersteht der Versuchung, sich seinem Sujet mittels investigativjournalistischer Methode anzunähern, sondern beobachtet einfach im Vertrauen darauf, dass das Publikum seine eigenen Schlüsse zieht. (J.M.)

Courtesy Jerusalem Cinematheque – Israel Film Archive

**Mo 13.5. / 18.00**  
**Di 25.6. / 20.30**

## In the Valley of the Wupper

Amos Gitai, FR/GB/IT 1994

B: Amos Gitai K: Nurith Aviv, Max Rheinlander S: Dominik Moll, Éric Carlier, Nelly Quettier M: Simon Stockhausen. DCP (von 16mm), Farbe, 90 min. Deutsch

1992 ermordeten zwei westdeutsche Skinheads in einer Wuppertaler Kneipe einen 53-jährigen Arbeitslosen, der sich als Jude zu erkennen gegeben hatte: Sie traten ihn zu Boden und zündeten ihn an. Nur ein paar Tage zuvor hatten Skinheads im benachbarten Solingen ein Asylheim angegriffen und dabei zwei Bewohner verletzt. Kurz danach wurde eine Moschee von unbekanntem Tätern in Brand gesteckt. Amos Gitai fuhr nach Wuppertal, um die Umstände des Mordes zu untersuchen. Er interviewte sowohl die Zeugen, die in der Kneipe dabei waren, als auch andere Einwohner\*innen. Dabei ging es ihm weniger um dieses spezifische Verbrechen, sondern um das Aufdecken des systemischen Problems, das ihm zugrunde liegt: die Gefahr durch den wieder erstarken Antisemitismus und vergleichbare Intoleranz. *In the Valley of the Wupper* ist der Auftakt von Gitais sogenannter »neofaschistischer Trilogie«, die informell mit *In the Name of the Duce* (1994) und *Queen Mary '87* (1994) weitergeführt wurde. (J.M.)

Courtesy Cinémathèque suisse

**Mo 13.5. / 20.30**  
**Mo 3.6. / 18.00**

## The Arena of Murder

Amos Gitai, IL 1996

B: Amos Gitai K: Jorge Gurevitch, Ariel Semmel, Jean-Paul Toraille S: Oren Medics M: Simon Stockhausen MIT: Aviv Geffen, Efratia Gitai, Dalit Kahan, David Cohen, Avner Hacoen, Samuel Calderon, Léa Rabin. DCP, Farbe, 90 min. Diverse Sprachen mit engl. UT ★

Wenige Wochen nach Jitzchak Rabins Ermordung 1995 versuchte Gitai den Puls seines Landes zu fühlen, indem er diesen extrem persönlichen Hybridfilm konzipierte, der wie eine detektivische Ermittlung beginnt, dann zum Familientagebuch wird und sich noch in ein Roadmovie verwandelt, bevor er wie eine Konzertdokumentation endet. Alle Personen, mit denen Gitai spricht, sind tief betroffen vom Tod des progressiven Premierministers und sorgen sich um den zukünftigen Verlauf der Friedensgespräche mit den Palästinensern, die Rabin so entschlossen vorantrieb. Gitai interviewt Rabins Witwe und seine eigene Mutter Efratia, um dem linken Rockstar Aviv Geffen – wie Gitai ein persönlicher Freund Rabins – das letzte, melancholische Wort zu lassen. Geffen bringt die Stimmung seiner fassungslosen Fans bei einem Konzert auf den Punkt, indem er skandiert: »We are a fucked-up generation.« (J.M.)

Courtesy Cinémathèque suisse



**Di 14.5. / 18.00**  
**Do 27.6. / 20.30**

## War and Peace in Vesoul

Amos Gitai, Elia Suleiman, FR 1997

K: Laurent Truchot S: Roy Shmueli MIT: Elia Suleiman,  
Amos Gitai. DCP (von 35mm), Farbe, 70 min.

Diverse Sprachen mit engl. UT ★

Das ostfranzösische Örtchen Vesoul ruft ein ambitioniertes Projekt ins Leben – das Krieg-und-Frieden-Filmfestival – und lädt als Gäste zwei Regisseure ein: den Palästinenser Elia Suleiman und den Israeli Amos Gitai. Die beiden sind anscheinend schon lange befreundet und treffen sich im Zug nach Vesoul, um das anstehende Abenteuer zu dokumentieren. Es entspinnt sich eine Chronik peinlicher und amüsanter Situationen: Die örtliche Presse bedrängt Suleiman, seine palästinensische Identität zu erklären, Gitai wird zum Übersetzen gezwungen und die Regisseure entdecken zu ihrer großen Überraschung, dass der Bürgermeister von Vesoul, Sponsor der Veranstaltung, zur rechtsradikalen Partei gehört. Die alten Freunde beschließen, die unglücklichen Umstände mit Humor zu nehmen, was in einer zwerchfellerschütternden Schlusszene kulminiert, in der beide Regisseure vom wohlmeinenden Kurator des Festivals zum Schweigen gebracht werden, weil er nicht aufhören kann, ihre Großartigkeit zu unterstreichen. Gitai, der oft in seinen Filmen auftritt, zeigt sich verwundbarer denn je. (J.M.)  
Courtesy Jerusalem Cinematheque – Israel Film Archive

**So 19.5. / 20.30**  
**Mi 26.6. / 18.00**

## Kadosh

Amos Gitai, IL/FR 1999

B: Amos Gitai, Eliette Abecassis, Jacky Cukier K: Renato Berta M: Philippe Eidel S: Monica Coleman, Kobi Netanel  
D: Yaël Abecassis, Yoram Hattab, Meital Barda, Uri Klauzner.  
35mm, Farbe, 110 min. Hebräisch mit dt./franz. UT



Schon in der ersten Szene kommt der Film zum Kern des Konflikts, aus dem sich das Drama entwickeln wird. Ein Mann steht in der Früh auf, rücksichtsvoll leise, um seine Frau nicht zu wecken, und zelebriert frontal zur Kamera in einer langen Einstellung das Ankleideritual eines orthodoxen Juden. Von der Waschung der Hände und des Gesichts über das Umlegen der Gebetsschals bis zum abschließenden Gebet »Gelobt seist du ..., der mich nicht als Frau erschaffen«. Diese Dankesformel zerstört das Beziehungsgeflecht zwischen Menschen auf dramatische Weise (die Auffassung vom höheren Status des Mannes ist bekanntlich noch weit verbreitet). Der Film spielt fast zur Gänze in Jerusalems abgeschottetem ultraorthodoxen Stadtviertel Me'a Sche'arim. Bei Gitai geht es immer wieder um Grenzen, die zu überwinden sind, um Menschen und Nationen zu versöhnen, hier

um die Grenze zwischen unterschiedlichen Denkweisen, hin zu Offenheit und Toleranz. Ein politischer, beklemmender, trauriger, ein großartiger Film. (B.F.)  
Courtesy Cinémathèque suisse

**Mo 20.5. / 18.00**  
**Fr 28.6. / 18.00**

## Wadi Grand Canyon 2001

Amos Gitai, IL/FR/IT 2001

B: Amos Gitai K: Yakov Saporta, Yosi Wein, Nurith Aviv  
S: Solveig Nordlund, Anna Ruiz, Ifat Feinberg M: The Natural Gathering. DCP, Farbe, 90 min. Div. Sprachen mit engl. UT ★



1981 drehte Gitai mit *Wadi* eine 40minütige Dokumentation über das Tal östlich seiner Heimatstadt Haifa. Wadi war ein merkwürdiger, zu einer halburbanen Siedlung gewordener Steinbruch, wo osteuropäische Einwanderer und Überlebende der Konzentrationslager mit vertriebenen Palästinensern wohnten. Gitais Interviews mit den Bewohner\*innen lassen das Tal zum Symbol für eine friedliche Koexistenz der Kulturen werden. In dieser Hinsicht ist *Wadi* eine Variation von Gitais *House* in einem größeren geografischen Rahmen. Auch hier kehrte Gitai zweimal zurück – für *Wadi, Ten Years After* (1991) und *Wadi Grand Canyon 2001* – und verwendete jeweils Material aus den früheren Filmen. Die individuellen Geschichten sind auch eine Metapher für die Geschichte der Region: Es kommen Neueinwanderer, vor allem aus Russland, während die Lebensqualität rapide abnimmt, bis der Ort und sein multikulturelles Versprechen von Grundstücksspekulanten völlig zerstört werden. (J.M.)  
Courtesy Jerusalem Cinematheque – Israel Film Archive

**Di 21.5. / 20.30**  
**Sa 29.6. / 20.30**

## Kippur

Amos Gitai, IL/FR/IT 2000

B: Amos Gitai, Marie-José Sanselme K: Renato Berta  
S: Kobi Netanel, Monica Coleman M: Jan Garbarek  
D: Liron Levo, Tomer Ruso, Uri Klauzner, Yoram Hattab,  
Guy Amir. 35mm, Farbe, 117 min.  
Diverse Sprachen mit engl. UT ★

Jom-Kippur-Krieg, 1973. Junge Mediziner schuften im Rettungseinsatz unter syrischem Feuer bei der israelischen Armee auf dem Golan. In Kampfpausen schimpfen die langhaarigen Soldaten auf den Konsumwahn, erzählen einander vom Holocaust durchkreuzte Kindheitserinnerungen oder Todesträume. Amos Gitai, selbst Veteran von 1973, nähert sich einem der letzten Kriege, die in Schlachten verliefen, mit Gesten der Entleerung: Ausgestorben ist Tel Aviv, endlos scheinen die Bilder der Handkamera beim Autofahren, Fliegen im Helikopter und holprigen Bergen von Kameraden. Wenig passiert, das jedoch heftig. Kein Feind und kaum Schnitte im Bild, ein paar

Panzer in viel Ödland, Motorenlärm, Fahrzeugspuren im Schlamm als Nachbilder eines Bodypainting-Sex-Intros. Jim Hoberman nennt *Kippur* einen *structural film* im Geist Sam Fullers, der offen lasse, ob Krieg Normabweichung oder Routine ist. (D.R.)  
Courtesy Cinémathèque suisse

**Mi 22.5. / 18.00**  
**Mo 1.7. / 18.00**

## News from Home / News from House

Amos Gitai, BE/FR/IL 2006

B: Amos Gitai K: Haim Asias, Nurith Aviv S: Isabelle Ingold.  
35mm, Farbe, 97 min. Diverse Sprachen mit engl. UT ★

Zweimal kehrt Gitai an den Drehort seiner ersten langen Dokumentation *House* (1980; siehe S. 3) zurück: 1998 für *A House in Jerusalem* und 2006 für den abschließenden Teil der Trilogie, in dem er sich erneut als Archäologe menschlicher Schicksale versucht. Das Haus wird abermals vom konkreten Gebäude in Westjerusalem zum starken Symbol für das Schicksal eines ganzen Landes, dessen Einwohner ständig am Recht der anderen zweifeln, denselben physischen – oder sogar mentalen – Raum zu beanspruchen. Gitais Nachrichten von dieser Malaise bleiben seiner Intention treu, einen Dialog in Gang zu setzen: Er bleibt unerschütterlich im Glauben, dass jede Versöhnung auf die Notwendigkeit des Erinnerns angewiesen ist. Darum filmt er immer wieder dieselben Personen, mit der bewussten und von Liebe getragenen Absicht, ihre Schicksale, ihre Körper, ihre Gesichter der Nachwelt zu überliefern. (J.M.)  
Courtesy Cinémathèque suisse

**Do 23.5. / 20.30**  
**So 30.6. / 20.30**

## Free Zone

Amos Gitai, IL/BE/FR/ES 2005

B: Amos Gitai, Marie-José Sanselme K: Laurent Brunet  
S: Isabelle Ingold, Yann Dedet D: Natalie Portman,  
Hanna Laslo, Hiam Abbass, Carmen Maura, Makram Khoury,  
Aki Avni, Uri Klauzner, Liron Levo, Tomer Russo.  
35mm, Farbe, 90 min. Diverse Sprachen mit dt./franz. UT



Am Anfang weint eine junge Frau (Natalie Portman) lange und hemmungslos in einem Taxi. Auf der Tonebene ein Kinderlied, in dem immer größere Tiere die kleinen auffressen, bis alle tot sind. Die Frau will nur weg aus Jerusalem, egal wohin, und bleibt einfach sitzen. Also nimmt die Fahrerin Hanna, auch eine Jüdin, sie mit auf eine lange, dubiose Geschäftsreise. Das Ziel: ein Umschlagplatz für gebrauchte Autos im Grenzgebiet zwischen Jordanien, dem Irak und Saudi-Arabien, der sogenannten »Free Zone«. Auf dem Rückweg, nachdem das Geschäft fehlgeschlagen ist, sitzt Leila, eine Palästinenserin, mit im

Taxi, das vorübergehend die eigentliche *Free Zone* wird. Die schönste Szene ist jene, in der die Frauen zu dritt einen Song aus dem Autoradio begeistert mitsingen, einig mit sich und der Welt. Aber die Komplizenschaft löst sich am Ende auf. Einmal mehr geht es Amos Gitai um die Sehnsucht nach einem möglichen Zusammenleben, um seine ungebrochene Hoffnung und Empathie für beide Seiten: Israel und Palästina. (B.F.)

Courtesy Cinémathèque suisse

**Mo 27.5. / 20.30**

## Disengagement

Amos Gitai, DE/IT/IL/FR 2007

B: Amos Gitai, Marie-José Sanselme K: Christian Berger  
M: Simon Stockhausen S: Isabelle Ingold D: Juliette Binoche, Liron Levo, Jeanne Moreau, Barbara Hendricks, Dana Ivgy, Hiam Abbass, Tomer Russo. 35mm, Farbe, 115 min. Diverse Sprachen mit engl. UT ★

Der Film spielt in zwei völlig unterschiedlichen Welten. Juliette Binoche, eine exaltierte Frau in der französischen Provinz, wird durch die Umstände zur vor Sorge gebeutelten Mutter an der Grenze zwischen Israel und Gaza, wo sie ihre einst zur Adoption freigegebene Tochter in einem israelischen Siedlerdorf in Gaza treffen will. Was dann passiert, ist genau datierbar. Im August 2005 vertreibt die israelische Armee israelische Siedler aus dem Gazastreifen – mit Gewalt, denn die Menschen wollen bleiben. Diese Abkoppelung Israels vom Gazastreifen (aus politischem Kalkül) wurde als *disengagement* bekannt. Gitai orientiert sich nah an den realen Geschehnissen und erzählt mitunter auf fast dokumentarische Weise (Kamera: Christian Berger) vom tödlichen Irrsinn dieses Konflikts, der die Menschen auf beiden Seiten ins Leid stürzt. (B.F.)

Courtesy Cinémathèque suisse

**Di 28.5. / 18.00**

## The War of the Sons of Light Against the Sons of Darkness

Amos Gitai, FR 2009

B: Amos Gitai nach seinem Theaterstück, basierend auf *Die Geschichte des jüdischen Krieges* von Flavius Josephus K: Robert Alazraki, Ben Gitai S: Isabelle Ingold D: Jeanne Moreau, Jerome Koenig, Eric Elmosnino, Mireille Perrier, Gérard Benhamou, Shredy Jabarin, Menachem Lang. DCP, Farbe, 101 min. Französisch mit engl. UT ★



Dieses poetisch betitelte Filmexperiment ist eine sorgfältig gestaltete Aufzeichnung der gleichnamigen Bühnenproduktion, bei der ebenfalls Gitai Regie führte. Nach der *Geschichte des jüdischen Krieges* des römisch-jüdischen Historikers Flavius Josephus, der im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt lebte, wird geschildert, wie das Reich der Judäer schrittweise seine Un-



*Disengagement* (2007, Amos Gitai)

abhängigkeit an die Römer verlor. Die Tragödie wird detailliert erzählt: die Eroberung Jerusalems, die Zerstörung des Tempels, der Fall von Masada. Jeanne Moreau sitzt am Tisch in einem verlassenen Steinbruch im südlichen Avignon und liest den Text, begleitet von einer Kohorte von Schauspieler\*innen und Musizierenden. Die Performance schlägt eine Brücke zwischen dem historischen Text und der heutigen politischen Lage, die sich in der Geschichte spiegelt. (J.M.)

Courtesy Jerusalem Cinematheque – Israel Film Archive

**Mi 29.5. / 18.00**

## Ana Arabia

Amos Gitai, FR/IL 2013

B: Amos Gitai, Marie-José Sanselme K: Giora Bejach S: Isabelle Ingold D: Yuval Scharf, Yussuf Abu Warda, Sarah Adler, Assi Levy, Uri Gavriel, Norman Issa, Shady Srur. DCP, Farbe, 85 min. Diverse Sprachen mit dt. UT



Eine junge Journalistin recherchiert auf einem verfallenen Stück Land mit wenigen bewohnbaren Gebäuderesten. Vorsichtig dringt sie in dieses Territorium ein, das sich als Labyrinth mit immer neuen Sichtachsen, Wildwuchs und Autowracks vor ihr auftut. Der Film ist in einer Einstellung gedreht. Die Technik hat offensichtlich am Drehbuch mitgearbeitet, als Ariadnefaden für einen Parcours, dessen Stationen die Begegnungen mit den Menschen sind, die dort wohnen, ihren komplexen Lebensgeschichten und einer wunderbaren Mischung

von Nationalitäten und Religionen, verschiedenen Sprachen und Lebensentwürfen. Da ist ein älterer Jude, der zum Islam konvertiert ist oder eine Palästinenserin, die hierhergekommen ist, nachdem ihr jüdischer Mann verstarb. Sie träumen die Utopie vom autarken Leben und von einer unaufdringlichen Solidarität. Erst das Filmende verrät, wo das Refugium der Außenseiter\*innen liegt. (B.F.)

Courtesy Cinémathèque suisse

**Mi 5.6. / 20.30**

## Laila in Haifa

Amos Gitai, IL/FR 2020

B: Amos Gitai, Marie-José Sanselme K: Éric Gautier S: Yuval Orr M: Alexey Kochetkov D: Maria Zreik, Khawla Ibraheem, Bahira Ablassi, Naama Preis, Clara Khoury, Tsahi Halevi. DCP, Farbe, 99 min. Diverse Sprachen mit dt. UT

Für *Laila in Haifa* kehrt der Kinoveteran Gitai zu seinen bevorzugten Themen und formalen Ansätzen zurück. Wir folgen den Geschichten von fünf Frauen im Verlauf einer Nacht. Mit einem kleinen Schauplatz – einem Nachtclub in der Hafenstadt Haifa – und einem Ensemble aus israelischen und palästinensischen Schauspieler\*innen gestaltet Gitai erneut eine Metapher für die Region und ihre kulturelle Vielfalt. Eine Frage, die er in diesem Laborversuch besonders dringlich stellt, ist jene nach der Rolle von Kunst in einer Gesellschaft, die von Hass und endemischer Gewalt gezeichnet ist: Kann sie wirklich Brücken bauen, Dialog ermöglichen, Mitgefühl erzeugen, wenn alles außer Kontrolle zu geraten scheint? Als Antwort bestätigt Gitai seine Überzeugung, dass friedliche Koexistenz nicht nur möglich, sondern notwendig ist: »Wir lernen, dass wir anders sein können, aber wir müssen die anderen nicht töten oder zerstören. Jede Gesellschaft braucht das ›Anderer‹ in sich. Es ist Teil der modernen Welt, jenseits des Nahen Ostens.« (J.M.)

Courtesy Cinémathèque suisse



## Julien Duvivier Meister des poetischen Pessimismus



David Golder (1931, Julien Duvivier)

Nachdem das Filmmuseum vor einem Jahr mit der Doppel-Retrospektive zu Claude Sautet und Jacques Becker zur Wiederentdeckung zweier vernachlässigter Meister einlud, blicken wir heuer auf eine weitere unterschätzte Schlüsselfigur des französischen Kinos des 20. Jahrhunderts zurück. Julien Duvivier (1896–1967) etablierte sich schon zu Stummfilmzeiten als ein herausragender Regisseur seiner Epoche und schuf in fünf Jahrzehnten bis zu seinem Tod ein außergewöhnliches Œuvre.

Sein berühmter Kollege Jean Renoir beklagte 1967 in einem Nachruf auf Duvivier den Tod eines Fachmanns der Filmkunst. Renoir gehört heute zu den kanonisierten Regisseuren der globalen Filmgeschichte, Julien Duvivier nicht. Warum ist das so? Duviviers Filme wurden oft als finster und pessimistisch charakterisiert und der Künstler dahinter als arbeitswütiger Berserker oder verschlossener Skeptiker. Insofern taugten Duvivier und seine Filme immer gut als Gegenpart zu den lichttrunkenen und wimmelnde Unerschöpflichkeit ausstrahlenden Filmen Renoirs. Wären sie Kirchenmänner statt Filmemacher, so würde man Duvivier vielleicht als unnachgiebigen Franziskaner bezeichnen, Renoir dagegen als versöhnlichen Augustiner.

Im Gegensatz zu Renoir wies Duvivier es immer von sich, ein Auteur zu sein. Filmemachen war für ihn ein Handwerk, ein anspruchsvolles, aber erlernbares Handwerk. Duviviers Sinn für Präzision wurde von Kollegen und Zeitgenossen immer wieder gerühmt, ebenso seine Fähigkeit, etablierten Stars wie Danielle Darrieux oder Jean Gabin ebenso herausragende Darstellungen zu entlocken wie Brigitte Auber oder Jean-Pierre Léaud, die erst am Anfang ihrer Karriere standen.

Duvivier lebte Film, oder wie Elke Seel-Viandon über die Arbeit ihre Mannes Robert Vernay berichtet,

der in den 1930ern Regieassistent bei vielen von Duviviers Filmen war: »Zehn Jahre Assistenz bei Duvivier hatte zwei Folgen. Die erste: Man lernte wirklich sein Metier von Grund auf. Und die zweite: Man lernte leiden, ohne zu klagen.«

Duviviers Werk reicht von ernsten Krimis wie den beiden Simenon-Verfilmungen *La tête d'un homme* (1933) und *Panique* (1947) bis zu übermütigen Komödien wie *La fête à Henriette* (1952) oder dem zeitlosen Klassiker *Le petit monde de Don Camillo* (1952); von sensiblen Kindheitserzählungen wie *Poil de carotte* (1925 als Stumm-, 1932 als Tonfilm) oder *Boulevard* (1960) bis zu melancholischen Lebensbeobachtungen wie *La belle équipe* (1936) oder *La fin du jour* (1939); von düsteren Dramen wie *David Golder* (1931) oder *Au royaume des cieux* (1949) bis zu Episodenfilmen wie *Un carnet de bal* (1937) oder *Lydia* (1941), die ihr jeweiliges Thema mit leichter Hand durchdeklinieren; von bildgewaltigen Hommagen an frühere Kinoepochen wie *Le mystère de la tour Eiffel* (1928) oder *La charrette fantôme* (1940) bis zu kompromisslos experimentellen Passagen in Werken, die sich eigentlich dem klassischen Erzählkino verschrieben haben wie *Allô Berlin ? Ici Paris !* (1932) oder *Sous le ciel de Paris coule la Seine* (1951) – und manchmal wechselte der Tonfall seines Werks gar innerhalb eines Jahres von einem Film zum nächsten.

Duvivier drehte in Frankreich, Italien, der Tschechoslowakei und den USA, ebenso in der Weimarer Republik wie in der Bundesrepublik. Was Duvivier in den Filmindustrien der Länder, in denen er arbeitete, Respekt und Hochachtung einbrachte, trug im Umkehrschluss dazu bei, dass Publikum und Kritik ihn im Verlauf seiner Karriere nicht mehr einordnen konnten. Mitunter schien er sich dem Trend zum Markenzeichnen – wie etwa Alfred Hitchcock (im Genre des

Kriminalfilms) oder Billy Wilder (in der Komödie) – regelrecht zu verweigern. Und auch, dass man ihn aus genau diesen Gründen eher als Filmhandwerker und Routinier ansah, denn als Filmkünstler schien den Mann nicht besonders zu tangieren – nur dass er dabei irgendwie durch die Raster der Filmgeschichte fiel.

Verstärkt wurde dies durch den Umbruch im französischen Kino der 1950er, die *politique des auteurs* der *Cahiers du cinéma*, angeführt von den zukünftigen Regisseuren der Nouvelle Vague wie François Truffaut oder Jean-Luc Godard. Deren »Lehrmeister« André Bazin hatte bereits 1948 geschrieben: »Einen Film von [...] Julien Duvivier erkennt man nicht an seinem Stil, sondern einzig und allein an der mehr oder weniger häufigen Verwendung völlig klassischer Effekte.« Und für François Truffaut, der durchaus ein differenziertes Verhältnis zu Duvivier hatte, war dieser rückblickend nicht mehr als ein guter französischer Handwerker mit einer Vorliebe für das amerikanische Kino. Diese Einschätzungen, die man schon abfällig nennen kann, fanden auch Eingang in die einschlägigen angelsächsischen Filmlexika und Standardwerke zur Autorentheorie und wirk(t)en nach – bis heute. Übersehen wird dabei die Vielgestaltigkeit von Duviviers Werk, das zudem wie eine kinematografische Begleitmusik entlang der großen kultur-, sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Frontlinien und Verwerfungen seiner Zeit wirkt: polymorph hinsichtlich der Themen, unvorhersehbar in den stilistischen Herangehensweisen und beeindruckend differenziert in der Durcharbeitung konträrer Positionen.

Aus dem Geiste des poetischen Realismus entwarf Duvivier eine sich von Film zu Film komplexer entwickelnde Sicht der Welt, in die immer wieder jähe Gewalt einbrechen kann und in der dennoch oft ein humanistischer Funken Hoffnung bleibt. Die Abgründe der menschlichen Natur interessierten ihn mehr als ihr Liebreiz. Der Mensch als Einzelner kann gut sein, als Meute wird er fast immer bössartig. Christliche Symbolik ist oft präsent, aber das Christentum bietet keine Erlösung für das Seelenheil. Solidarität und Freundschaft können dies ermöglichen, sich aber ebenso als Illusion erweisen. Und doch ist in den fast 70 Filmen Duviviers selten Verbitterung zu spüren. (Ralph Eue, Frederik Lang)

Mit einer Auswahl von 26 Filmen widmet das Filmmuseum dem »Meister eines poetischen Pessimismus« die erste Retrospektive in Österreich. Die Kuratoren Ralph Eue und Frederik Lang sowie Brigitte Mayr, Michael Omasta und Christoph Huber geben Einführungen zu ausgewählten Filmen.

In Kooperation mit dem **Institut français d'Autriche** und **SYNEMA – Gesellschaft für Film und Medien**

Begleitend ist 2023 bei SYNEMA (Wien) die Publikation *Julien Duvivier. Virtuoses Kinohandwerk* erschienen, herausgegeben von Ralph Eue und Frederik Lang. Mit Beiträgen von Dominik Graf, Heike Klapdor, Gerhard Midding, Ben McCann, Peter Nau, Marie Epstein und den Herausgebern sowie einer kommentierten Auswahlfilmografie. Deutsch, 112 Seiten, 70 Fotos. Preis: 16 Euro





**Mi 15.5. / 18.00** FM

Begrüßung durch Ralph Eue und Frederik Lang

**Mo 10.6. / 20.30**

## Poil de carotte (Karottenkopf)

Julien Duvivier, FR 1932

B: Julien Duvivier nach den Romanen *Poil de carotte*

und *La bigote* von Jules Renard K: Armand Thirard

S: Marthe Poncin, Jean Feyte M: Alexandre Tansman

D: Robert Lynen, Catherine Fontenay, Harry Baur,

Louis Gauthier, Christiane Dor. 35mm, sw, 85 min.

Französisch mit engl. UT ★



*Poil de carotte* (1925; siehe S. 17), das große Drama um kleine Menschen, war Duvivier unter all seinen Filmen der liebste. Daher widmete er sich nach nur sieben Jahren ein weiteres Mal dem Stoff. Seine zweite Verfilmung des Romans von Renard ist ein Meisterwerk der Einfühlung. Mit großer Sensibilität lenkt der Regisseur die Aufmerksamkeit des Publikums auch in der Tonfilmversion auf die inneren Konflikte des Kindes François, legt die Erzählung aber feingliedriger und subtiler an. Weniger interessiert an der karikaturesken Schilderung des familiären, um eine boshafte Mutter kreisenden Alltags, konzentriert sich Duvivier in diesem Remake auf das vertrackte Verhältnis zwischen resigniertem Vater, gespielt von einem mürrischen Harry Baur, und dem um dessen Zuneigung buhlenden Sohn – der damals zehnjährige Robert Lynen in einer Paraderolle. (R. E.)

**Mi 15.5. / 20.30** FM Einführung von Ralph Eue

**Mi 5.6. / 18.00**

## La belle équipe (Zünftige Bande)

Julien Duvivier, FR 1936

B: Julien Duvivier, Charles Spaak K: Jules Kruger, Marc

Fossard S: Marthe Poncin M: Maurice Yvain D: Jean Gabin,

Charles Vanel, Viviane Romance, Raymond Aimos,

Raphaël Médina. DCP (von 35mm), sw, 101 min.

Französisch mit engl. UT ★

Entstanden in der »Zeit der Kirschen« im Frühjahr 1936, der verheißungsvollen Anfangsphase von Frankreichs sozialistischer Volksfront-Regierung, gilt *La belle équipe* als filmisches Symbol dieser Jahre. Fünf arbeitslose Freunde gewinnen in der Lotterie und investieren das gewonnene Geld in ein verfallenes Ausflugslokal. Der Verwirklichung ihres Traums stehen jedoch erhebliche Hindernisse und Prüfungen im Weg: Erst zerlegt ein Sturm einen Großteil der bisherigen Renovierung; dann zieht es einen der Freunde eher in die weite Welt als ins Grüne; ein weiterer stürzt vom Dach und der Migrant Mario wird wegen fehlender Aufenthaltsgenehmigung ausgewiesen. Am Ende bleiben nur noch Jeannot (Jean Gabin) und Charlot (Charles Vanel) übrig. Doch auch sie entzweien sich, als plötzlich Gina (Viviane Romance),

die Exfrau Charlots, auftaucht und die beiden Männer gegeneinander aufbringt. (R. E.)

Gezeigt wird die nur als DCP verfügbare Originalversion mit Duviviers ursprünglich intendiertem Ende.

**Do 16.5. / 18.00** Einführung von Frederik Lang

## David Golder

Julien Duvivier, FR 1931

B: Julien Duvivier nach dem Roman von Irène Némirovsky

K: Georges Périnal, Armand Thirard S: Jean Feyte M: Walter

Goehr D: Harry Baur, Paule Andral, Jackie Monnier, Gaston

Jacquet, Jean Coquelin. DCP (von 35mm), sw, 95 min.

Französisch mit engl. UT ★

Krisenkino, durchtränkt von den Ängsten seiner Zeit, dabei zeitlos nicht nur in der ästhetischen Brillanz: Der jüdische Immigrant David Golder (massiv in jeder Hinsicht: Harry Baur) ist über dem Aufbau seines Finanzimperiums vereinsamt. Ausgenutzt von seiner entfremdeten Frau und der abgöttisch geliebten Tochter, wird er vom Versagen der Weltwirtschaft und demjenigen seines Herzens niedergestreckt. Völlig desillusioniert unternimmt er zur Rettung eine verblüffende letzte Reise in die (nunmehr) sowjetische Heimat ... Julien Duviviers Adaption des umstrittenen Erfolgsromans von Irène Némirovsky (einer Jüdin, der Antisemitismus vorgeworfen wurde und die später in Auschwitz umkam) zeigt ihn schon zu Beginn des Tonfilms als *auteur* des französischen Kinos: kühn und modern in der Fusion von dynamisch mitreibender Montage und einfallsreich orchestrierten, genau beobachteten Dialogszenen, Inbegriff von Duviviers mitleidloser Objektivität. Paul Vecchiali: »Ein unumstößliches Meisterwerk.« (C. H.)

**Do 16.5. / 20.30** Einführung von Frederik Lang

**Di 4.6. / 20.30**

## Au royaume des cieux

(Eine Heilige unter Sünderinnen)

Julien Duvivier, FR 1949

B: Julien Duvivier, Henri Jeanson K: Victor Arménise

S: Marthe Poncin D: Serge Reggiani, Suzanne Cloutier, Suzy

Prim, Monique Mélinand, Jean Davy, Juliette Gréco, Max

Dalban. 35mm, sw, 108 min. Französisch mit engl. UT ★



Der Vorspann gibt bereits die Richtung vor: »Dieser Film ist der unglücklichen Jugend gewidmet.« Dazu läuten Kirchenglocken, die einerseits auf das »Himmelreich« des Titels anspielen, andererseits, ganz prosaisch, zu einer Erziehungsanstalt gehören, in die die 18-jährige Vollwaise Maria (Anne Saint-Jean) gerade eingewiesen wird. Noch während Marias Aufnahme verstirbt die gutherzige Oberin und die sadistische Mademoiselle Chamblas (Suzy Prim) übernimmt das Zepter. Mitleidlose Strenge, Demütigungen, drakonische Strafen und Folter sind fortan an der

Tagesordnung und Marias einziger Trost ist es, auf ihren Geliebten Pierre (Serge Reggiani) zu warten, der mittlerweile herausgefunden hat, wohin sie gebracht wurde. Der Film ist von christlicher Symbolik – vom Namen der Hauptfigur bis zu den sintflutartigen Überschwemmungen, die Pierre und Maria schließlich beim Weihnachtsgottesdienst die Flucht ermöglichen – und den Züchtigungsritualen der Schwarzen Pädagogik durchwirkt; eine durch und durch unversöhnliche Betrachtung der französischen Nachkriegsgesellschaft. (F. L.)  
Courtesy Cinémathèque française

**Fr 17.5. / 18.00** Einführung von Ralph Eue

**So 9.6. / 18.00**

## Sous le ciel de Paris coule la Seine

(Unter dem Himmel von Paris)

Julien Duvivier, FR 1951

B: René Lefèvre, Julien Duvivier, Henri Jeanson

K: Nicolas Hayer S: André Gaudier M: Jean Wiener

D: Raymond Hermantier, Christiane Lénier, Brigitte Auber,

Jean Brochard ERZÄHLER: François Périer.

35mm, sw, 98 min. Französisch mit engl. UT ★



Julien Duvivier formt lose ineinander verschachtelte Begebenheiten zum Panorama eines Tages aus dem Leben der Stadt Paris und ihrer Menschen. Sieben Personen, die ohne es zu wissen an diesem Tag füreinander bestimmend sein werden, agieren wie lebendige Zeichen eines kunstvoll komponierten Ganzen, in dem das Tragische gleichberechtigt mit dem Komischen und Absurden das Zepter führt. Gewiss entstammen die vielen willkürlich herbeigeführten Zufälle dem Geist eines Drehbuchautors und Regisseurs (und die Kostüme der Manufaktur von Christian Dior). Aber gerade weil die Allwissenheit hier auf die Spitze getrieben wirkt, scheint auch das Despotische der erzählerischen Manöver deutlich durch. Mit traumwandlerischer Sicherheit balanciert Duvivier in diesem Film zwischen absoluter Hermetik und grenzenloser Offenheit. (R. E.)

**Fr 17.5. / 20.30** Am Klavier: Gerhard Gruber

Einführung von Frederik Lang

**Di 11.6. / 18.00** Am Klavier: Gerhard Gruber

## Le mystère de la tour Eiffel

(Das Geheimnis des Eiffelturms)

Julien Duvivier, FR 1928

B: Alfred Machard K: René Guichard, Armand Thirard

D: Tramel, Régine Bouet, Gaston Jacquet, Jimmy Gaillard,

Andrée Reynis, Jean Diener. 35mm, sw, ca. 129 min (19B/sek).

Niederländische ZT mit engl. UT ★

Fulminante Feuillade-Hommage und Großstadtsymphonie in einem: Eine international verschworene Verbrecherbande nutzt das Pariser Wahrzeichen als

Funkstation, um seine verschlüsselten Botschaften in die Welt zu schicken; von Duvivier kongenial visualisiert, denn wir befinden uns noch im Stummfilm. Abgesehen hat es das Syndikat auch auf die immense Erbschaft des Zirkusartisten Achilles Saturnin, um die er allerdings von seinem Ex-Partner gebracht wurde, mit dem er zuvor in einer Zwillingennummer aufgetreten war. Der Schauspieler Tramel tritt hier also in einer Doppelrolle gegen sich selbst an wie auch gegen Gaston Jacquet als »Meisterverbrecher, der sich so diabolisch überzeugend verwandeln konnte wie Fantômas und Dr. Mabuse zusammen« (Gerhard Midding). In hohem Tempo jagt der Film seine Protagonisten einmal quer durch Frankreich, bis zum spektakulären Showdown in den luftigen Höhen des Eiffelturms. (F.L.)

Courtesy EYE Filmmuseum

**Sa 18.5. / 18.00** Einführung von Michael Omasta  
**Fr 21.6. / 20.30**

## La tête d'un homme

(Der Kopf eines Mannes)

Julien Duvivier, FR 1933

B: Julien Duvivier, Louis Delaprée, Pierre Calmann nach dem Roman von Georges Simenon K: Armand Thirard S: Marthe Poncin M: Jacques Dallin D: Harry Baur, Valéry Inkijinoff, Gina Manès, Alexandre Rignault, Gaston Jacquet. 35mm, sw, 90 min. Französisch mit dt. UT



Ein mittelloser Lebemann verspricht in einem überfüllten Pariser Café eine hohe Geldsumme für den Mord an seiner reichen Tante. Als sie kurz darauf tot aufgefunden wird, weisen alle Spuren auf einen begriffsstutzigen Kleinkriminellen: für die Polizei ein klarer Fall. Nur Inspektor Maigret zweifelt – und riskiert seine Karriere, um den wahren Täter aufzuspüren. Die dritte Maigret-Verfilmung und eine der allerbesten. Georges Simenon wollte hier selbst inszenieren, aber seine Ideen waren den Produzenten zu unkonventionell; sie engagierten Julien Duvivier, der erfindungsreich die desolote Atmosphäre der Vorlage beschwor: schmutzige Straßen, melancholische Chansons, nachtschwarze Schatten, kühne audiovisuelle Arabesken – und im Zentrum eine Dostojewski-artige Konfrontation zwischen Maigret (Harry Baur: gewichtig, doch geistig agil hinter dem Schnauzbar-Visier) und einem schillernden Bösen, extravagant verkörpert vom russischen Emigranten Valéry Inkijinoff. 1946 würde sich Duvivier mit *Panique* (siehe S. 17) ein zweites Mal Simenon zuwenden, mit ebenso brillanten Ergebnissen. (C.H.)

**Sa 18.5. / 20.30** Einführung von Christoph Huber  
**Mi 26.6. / 20.30**

## Voici le temps des assassins ...

(Der Engel, der ein Teufel war)

Julien Duvivier, FR 1956

B: Julien Duvivier, Charles Dorat, Maurice Bessy  
K: Armand Thirard S: Marthe Poncin M: Jacques Dallin  
D: Jean Gabin, Danièle Delorme, Gérard Blain, Lucienne Bogaert, Germaine Kerjean. 35mm, sw, 114 min.  
Französisch mit engl. UT ★

André Chatelin (Jean Gabin) führt ein beschauliches Leben als Restaurantbesitzer im Pariser Viertel Les Halles. Eines Tages steht die junge Catherine vor seiner Tür, stellt sich als Tochter aus einer späteren Beziehung von Andrés verstorbener Ex-Frau vor und wird ersatzväterlich aufgenommen. André sieht sie schon als ideale Gattin für seinen jungen Freund Gérard, doch dann erliegt er selbst Catherines Schwärmereien. Aber das Mädchen treibt ein falsches Spiel. Ein weiterer Höhepunkt im Spätwerk von Julien Duvivier, der sich zunächst Zeit lässt für die liebevolle Schilderung des Markthallen-Milieus im Bauch von Paris, konterkariert von seinem frostigen Menschenbild: Als nebenbei Hühner (nach alter Tradition) für die Küche zu Tode gepeitscht werden, ahnt man die Abgründe, die Duvivier und sein superbes Ensemble gnadenlos in Richtung Noir-Wahnsinn zuspitzen werden, angetrieben von Danièle Delormes Catherine, der französischen Schwester von Jean Simmons' fatalem Unschuldengel in *Angel Face*. (C.H.)

Courtesy Institut français

**Mo 20.5. / 20.30**  
**Di 18.6. / 18.00**

## Les cinq Gentlemen maudits

(Die fünf verfluchten Gentlemen)

Julien Duvivier, FR 1931

B: Julien Duvivier nach dem Roman von André Reuze  
K: Armand Thirard, René Moreau S: Marthe Poncin  
M: Jacques Ibert D: René Lefevre, Rosine Dérean,  
Harry Baur, Robert Le Vigan, Georges Péclet.  
35mm, sw, 91 min. Französisch mit engl. UT ★



Größtenteils an Originalschauplätzen in Nordafrika drehte Duvivier diesen Krimi in einer französischen und einer deutschen Fassung, mit teils unterschiedlichen Darstellern: Fünf reiche junge Lebemänner lernen sich auf Reisen in Marokko kennen. Während der Wallfahrt in Moulay Idriss begegnen sie einer verschleierte Frau mit schönen Augen in Begleitung eines blinden Bettlers. Einer der Männer versucht, der Frau den Schleier vom Gesicht zu reißen. Der Bettler spricht daraufhin einen Fluch aus: »Noch vor Vollmond werdet ihr alle sterben, du als erster, du als zweiter, du als dritter, du als vierter und du als letzter!«

Und schon am Abend stürzt der Erste von einer Klippe, bald darauf der Zweite mit dem Flugzeug ab und wird der Dritte erstochen bei einer Tempelruine gefunden. Le Guérentec (René Lefevre), der letzte der fünf verfluchten Gentlemen, tut bald alles dafür, dass Nummer Vier (Robert Le Vigan) am Leben bleibt. (F.L.)

**Di 21.5. / 18.00** Einführung von Brigitte Mayr  
**Mi 19.6. / 20.30**

## Marie-Octobre

Julien Duvivier, FR 1959

B: Julien Duvivier, Henri Jeanson, Jacques Robert nach dessen Roman *Marie Octobre* K: Robert Le Febvre S: Marthe Poncin D: Danielle Darrieux, Bernard Blier, Lino Ventura, Paul Guers, Serge Reggiani, Paul Meurisse, Noël Roquevert, Jeanne Fusier-Gir. 35mm, sw, 95 min. Französisch mit dt. UT

14 Jahre nach Kriegsende versammeln sich die ehemaligen Mitglieder einer Résistance-Zelle in einer Villa, auf Einladung von Marie-Octobre (Danielle Darrieux) und dem Besitzer des Anwesens (Paul Meurisse). Bei ihrem letzten Treffen, kurz vor der Befreiung von den deutschen Besatzern, hatte die Gestapo das Anwesen gestürmt und Castille, den Anführer der Gruppe, erschossen. Dieser scheint immer noch, wie der Geist eines Märtyrers, über der Versammlung zu schweben, denn fest steht, dass einer der einstigen Widerstandskämpfer das Treffen an den Feind verraten haben muss, der damalige Informant sich also mit im Raum befindet. Duvivier zelebriert ein klaustrophobisches, virtuos und in Echtzeit erzähltes Katz-und-Maus-Spiel, bei dem jede der anwesenden Personen gleichermaßen Katz wie Maus ist. Immer neue Varianten, Abgründe und mögliche Motive kommen ans Licht, bis sich der Täter am Ende selbst entlarvt und die Frage nach dessen Sühne oder Bestrafung unvermeidlich in den Vordergrund rückt. (F.L.)

Courtesy Cinémathèque suisse

**Mi 22.5. / 20.30** Einführung von Michael Omasta

## Au Bonheur des Dames

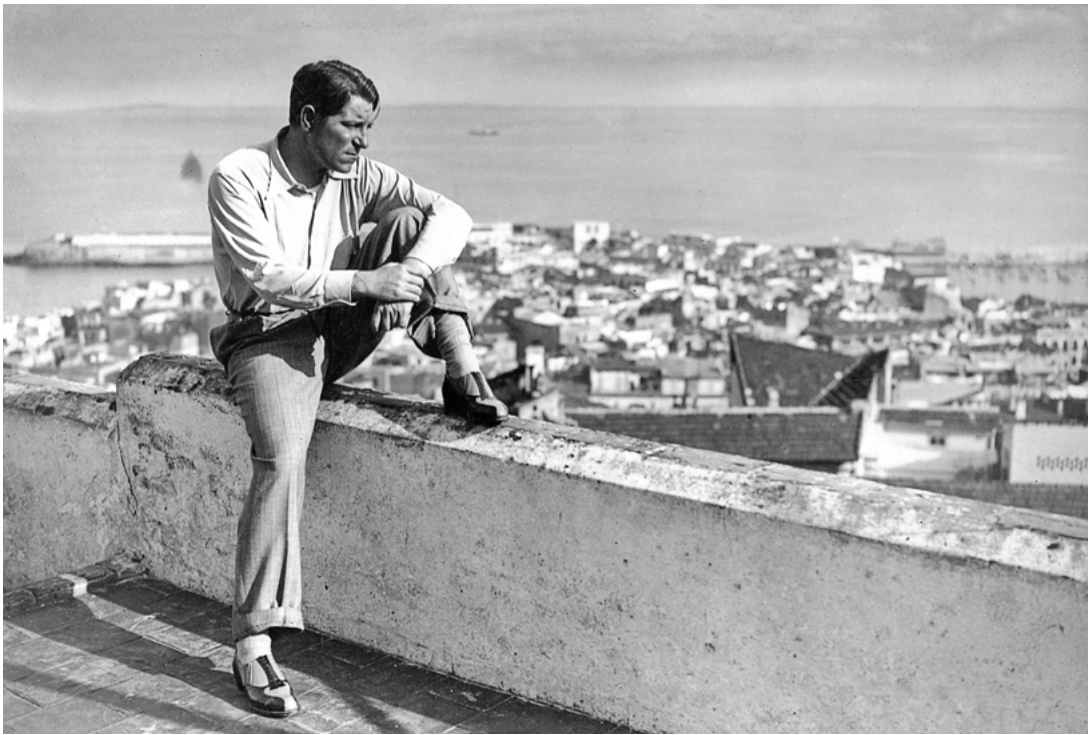
(Das Paradies der Damen)

Julien Duvivier, FR 1930

B: Noël Renard nach dem Roman von Émile Zola K: René Guichard, Armand Thirard, André Dantan, Émile Pierre D: Dita Parlo, Pierre de Guingand, Armand Bour, Germaine Rouer, Nadia Sibirskaïa, Mireille Barsac. DCP (von 35mm), sw, 90 min. Französische ZT mit engl. UT ★

Die eben zur Waise gewordene Denise (Dita Parlo) kommt erstmals in die Metropole Paris, wo sie ihr Onkel aufnehmen will. Doch dessen Stoffgeschäft droht der Konkurs angesichts des neuen Großkaufhauses »Paradies der Damen« (»gespielt« von den Galeries Lafayette). Um zu überleben, bewirbt sich Denise dort um eine Anstellung und verliebt sich in den Besitzer des Imperiums ... Mit einer zugleich hochverdichteten und monumentalen *tour de force* feiert Duvivier noch einmal den Stummfilm als eigene Kunstform, die an ihrem Höhepunkt verschwindet (die parallel entstandene Tonfassung ist verschollen). Schon die Eröffnungsmontage lässt Protagonistin und Publikum im Großstadttumel erzittern, später werden expressionistische Feuerwerke abgebrannt oder ein Russenfilm-Stakkato beim Zusammenprall der Welten entfesselt. Duviviers Vision eines totalen Kinos, das nicht nur narrative Kunstformen bündelt, sondern auch die plastischen, selbst Malerei und Architektur. Die den Zola-Stoff modernisierende Handlung spielt dabei nur die zweite Geige, wiewohl





*Pépé le Moko (Im Dunkel von Algier, 1937, Julien Duvivier)*

das eingangs als »bleibend aktuell« angekündigte Thema noch hundert Jahre später die Gesellschaft prägt: Schrecken und Unvermeidlichkeit des Fortschritts. (C. H.)

Wir zeigen die derzeit einzig verfügbare, digitale Version der Restaurierung von Lobster Film mit der Musik von Gabriel Thibaudeau.

**Do 23.5. / 18.00** Einführung von Christoph Huber  
**So 23.6. / 18.00**

### **Golgotha** (Das Kreuz von Golgotha)

Julien Duvivier, FR 1936

B: Domherr Joseph Reymond, adaptiert von Julien Duvivier  
K: Jules Kruger S: Marthe Poncin M: Jacques Ibert  
D: Robert Le Vigan, Jean Gabin, Harry Baur, Edwige Feuillère, Charles Granval, Lucas Gridoux.  
35mm, sw, 95 min. Französisch mit engl. UT ★

Der ungewöhnlichste Jesus-Film: vom Palmsonntag zur Wiederaufstehung in knapp anderthalb Stunden, wobei Duvivier die Monumentalität der berühmten Bibelspektakel Hollywoods à la Cecil B. DeMille mit einer Dynamik kurzschließt, die Pasolinis *Matthäus-Evangelium* um Jahrzehnte vorwegnimmt. Die inszenatorische Handschrift Duviviers zeigt sich dabei zuerst in schlicht atemberaubenden Massenszenen. Anfangs ist das Volk in entrückter Ekstase, während Jesus (Robert Le Vigan) in Jerusalem einzieht, wobei er lange dem Blick verborgen bleibt: Die Kamera teilt seine Perspektive oder setzt ihn in ferne Totalen. Später wird die Menge zum Lynchmob (Vorahnung des düsteren Duvivier-Krimis *Panique*), um am Kreuzweg zusehends von Reue ergriffen zu werden. Die stilisierten Szenen – unvergesslich: die Kamerakühnheiten bei der Tempelreinigung – wechseln jedoch mit unterspielten Momenten von entwaffnender Einfachheit und Spiritualität. Dennoch betont Duvivier gerade auch die politische Dimension, kulminierend im Gespräch zwischen Jesus und Pontius Pilatus (eigenwillig besetzt mit Jean Gabin). (C. H.)

**Fr 24.5. / 18.00** Einführung von Brigitte Mayr  
**Mo 17.6. / 20.30**

### **Allô Berlin ? Ici Paris ! / Hallo hallo! Hier spricht Berlin**

Julien Duvivier, DE/FR/US 1932

B: Julien Duvivier nach einer Geschichte von Rolf E. Vanloo  
K: Reimar Kuntze, Heinrich Balasch, Max Brinck S: Julien Duvivier M: Karol Rathaus, Kurt Schröder D: Josette Day, Germaine Aussay, Wolfgang Klein, Karel Štěpánek, Charles Redgie. 35mm, sw, 89 min. Französisch und Deutsch

Als deutsch-französisch-amerikanische Koproduktion entsteht einer von Duviviers heitersten Filmen, eine rasante Liebes- und Verwechslungskomödie um Telefonistinnen in Paris und ihren Kollegen im Berliner Fernsprechamt. Der vor Experimentierfreude überschäumende Mehrsprachenfilm – die Deutschen sprechen also Deutsch miteinander, die Französisinnen Französisch und wenn sie aufeinandertreffen, geben sie ihr Bestes, um sich verständlich zu machen – feiert das Völkerverbindende des Telefons wie des neuen Mediums Tonfilm. Duvivier vereint dabei die besten Qualitäten der Weimarer Tonfilmkomödie mit denen des Poetischen Realismus aus Frankreich: »Duviviers Tonfilm lustspiel ist endlich wieder einmal ein richtiger Film und nicht ein photographiertes Theaterstück«, schwärmte Fritz Rosenfeld in der *Arbeiter Zeitung* nach der Wiener Premiere im März 1932. (F. L.)

Courtesy CNC

**Fr 24.5. / 20.30**  
**Sa 29.6. / 18.00**

### **Pépé le Moko** (Im Dunkel von Algier)

Julien Duvivier, FR 1937

B: Julien Duvivier, Henri La Barthe nach seinem Roman unter Mitarbeit von Jacques Constant und Henri Jeanson  
K: Marc Fossard, Jules Kruger S: Marguerite Beaugé  
M: Vincent Scotto, Mohamed Iguerbouchène D: Jean Gabin, Lucas Gridoux, Mireille Balin, Marcel Dalio, Gaston Modot, Saturnin Fabre. 35mm, sw, 94 min. Französisch mit engl. UT ★

Pépé, Gangster aus Marseille, taucht auf der Flucht vor der französischen Polizei erfolgreich in der ver-

winkelten Kasbah von Algier unter. Doch sein Gegenspieler Inspektor Slimane stellt Pépé eine teuflische Falle, als er von dessen Schwäche für die schöne Pariserin Gaby erfährt: Nachdem Slimane behauptet, ihr Gangster-Freund sei getötet worden, will sich Gaby nach Frankreich einschiffen – und Pépé verlässt sein Versteck, um sie aufzuhalten. Mit *La bandera* hatte der begnadete Stilist (und Misanthrop) Julien Duvivier kurz davor Jean Gabin zum Star gemacht, *Pépé le Moko* wurde der populäre Klassiker ihrer Kollaboration: pessimistisch-romantischer Inbegriff des Poetischen Realismus mit Motiven nahe am US-Gangsterfilm und vor exotischer Kulisse. Trotz Studioreisens zaubert Duvivier eine glaubhaft intensive Atmosphäre, ein Schattenreich, aus dem US-Remakes, Filme wie *Casablanca* und sogar das Looney-Tunes-Stinktier Pepe Le Pew erwachsen werden. (C. H.)  
Courtesy Institut français

**Sa 25.5. / 18.00** Einführung von Christoph Huber  
**Do 20.6. / 18.00**

### **Un carnet de bal** (Spiel der Erinnerung)

Julien Duvivier, FR 1937

B: Julien Duvivier, Jean Sarment, Pierre Wolff, Bernard Zimmer, Henri Jeanson, Yves Mirande K: Michel Kelber, Philippe Agostini, Pierre Levent S: André Versein  
M: Maurice Jaubert D: Marie Bell, Maurice Bénard, Françoise Rosay, Louis Jouvet, Harry Baur, Raimu, Pierre Richard-Willm, Pierre Blanchar, Fernandel, Milly Mathis.  
35mm, sw, 132 min. Französisch mit engl. UT ★



Christine de Guérande (Marie Bell), eine gutsituierte und noch junge Witwe, findet die Tanzkarte ihres ersten Balls wieder. Sie war damals gerade 16 Jahre alt. Jetzt, über ein Jahrzehnt später, beschließt sie, in ihre eigene Vergangenheit zurückzureisen und all ihre damaligen Tanzpartner aufzusuchen, deren Namen in einem Ballheftchen verewigt sind. Doch die von einer melancholischen Sehnsucht befeuerte Rückkehr in eine Zeit, da sich für die jungen Männer eine verheißungsvolle Zukunft am Horizont abzuzeichnen schien, stellt sich von Station zu Station deutlicher als ein Karussell enttäuschter Illusionen heraus. *Un carnet de bal* wurde ein riesiger Publikumserfolg und machte das Genre des Episodenfilms populär. (R. E.) Bertrand Tavernier: »Die Inspiration, der visuelle Einfallsreichtum und die emotionale Kraft der ersten Rückblende, der ersten Heraufbeschwörung des Balls, haben mich sprachlos zurückgelassen.« Am 25.5. wird direkt danach Duviviers freies Hollywood-Remake *Lydia* (1941; siehe S. 12) gezeigt.

**Sa 25.5. / 20.30** Einführung von Brigitte Mayr

## Lydia

Julien Duvivier, US 1941

B: Ben Hecht, Samuel Hoffenstein K: Lee Garmes S: William Hornbeck M: Miklós Rózsa D: Merle Oberon, Joseph Cotten, Alan Marshal, Hans Yaray, Georges Reeves, Edna May Oliver. 35mm, sw, 104 min. Englisch ★

Der erste Film, den Julien Duvivier in der Zeit seines amerikanischen Exils drehte, wo er zusammen mit Charles Boyer, Jean Gabin und Michèle Morgan einer der engagiertesten Vertreter der »France Forever«-Bewegung wurde, die De Gaulles Exilregierung im Kampf gegen die Nazibesatzung und das Vichy-Regime unterstützte. *Lydia* ist das Porträt einer selbstbewussten und selbstbestimmten Frau der besseren Gesellschaft im ausgehenden 19. Jahrhundert, die ihr Leben der philanthropischen Förderung blinder Kinder widmete und darüber vergaß, eine Heirat in Erwägung zu ziehen. Das Projekt ist ein freies Remake von *Un carnet de bal* (1937; siehe S. 11). Anders aber als in der »Vorlage« geht es in *Lydia* nicht um die verpuschten Leben der ehemaligen Verehrer, als vielmehr darum, dass jeder von ihnen nur einem Ideal der Frau hinterherjagte, ohne sich eigentlich für sie zu interessieren. (R. E.)

**So 26.5. / 18.00** Einführung von Christoph Huber

**Sa 22.6. / 20.30**

## Le petit monde de Don Camillo

(Don Camillo und Peppone)

Julien Duvivier, FR/IT 1952

B: René Brjavel, Julien Duvivier nach Erzählungen von Giovannino Guareschi K: Nicolas Hayer S: Maria Rosada M: Alessandro Cicognini D: Fernandel, Gino Cervi, Vera Talchi, Franco Interlenghi, Sylvie, Charles Vissières. 35mm, sw, 105 min. Französisch mit dt. UT



Einer der größten Erfolge des europäischen Kinos und einer seiner schönsten populären Klassiker. Kein anderer Film hat das Bild vom (ländlichen) Nachkriegsitalien so geprägt wie diese Adaption der episodischen Bücher von Giovannino Guareschi und ihre Fortsetzungen. In einem Örtchen in der Poebene kommt es zu weltanschaulich motivierten Konfrontationen zwischen dem katholischen Priester Don Camillo (Fernandel in seiner Paraderolle) und dem kommunistischen Bürgermeister Peppone (Gino Cervi mit Stalin-Schnauzer). Trotz aller Handgreiflichkeiten müssen die liebenswerten Kontrahenten dabei erkennen, dass sie sich ähnlicher sind als ihnen lieb ist. Mit Julien Duvivier holte man einen französischen Regiekapazunder für die Komödien-Koproduktion, um Vorwürfe des politisch Tendenziösen zu vermeiden: Er bereichert das berückende wie humorvolle Sittenbild einer kleinen Welt mit feiner Stimmungs-

malerei. Wir zeigen das französische Original, das parallel zum italienischen entstand, einige Unterschiede aufweist und als Vorlage für die deutschen Synchronfassungen diente – die heutigen digitalen Versionen basieren hingegen auf der italienischen Fassung. Eine seltene Gelegenheit! (C. H.)

Courtesy Cinémathèque suisse

**Mo 27.5. / 18.00** Einführung von Christoph Huber

**Fr 28.6. / 20.30**

## Marianne, meine Jugendliebe

Julien Duvivier, DE/FR 1955

B: Julien Duvivier, Peter de Mendelssohn nach dessen Roman *Schmerzliches Arkadien* K: Léonce-Henri Burel S: Marthe Poncin, Lilian Seng M: Jacques Ibert D: Marianne Hold, Horst Buchholz, Udo Vioff, Jean Yonnel, Michael Verhoeven. 35mm, sw, 108 min. Deutsch

Victor Loring (Horst Buchholz) ist der Neuankömmling in einem bayerischen Pensionat und verzaubert seine Kameraden mit Gitarrenspiel und Liedern aus seiner fernen Heimat, die ihm den Spitznamen »Der Argentinier« eintragen. Als er eines Tages mit der »Räuberbande« unter den Internatsschülern ans andere Ufer des Sees rudert, um ein sagenumwobenes Geisterhaus zu erforschen, trifft er auf die schöne Marianne (Marianne Hold), die in Rätseln spricht und an die er sein Herz verliert. Eine eigenwillige Mischung aus Entwicklungsroman, Schauerromanz und ätherischer Phantastik, in der Duvivier viele Ideen vollendet umsetzen kann, die ihn seit dem Anfang seiner Karriere umtreiben, nicht zuletzt in märchenhaften Naturbildern und einer traumgleichen Atmosphäre. Sein polyglottes Wesen hat der Regisseur schon zu Beginn des Tonfilms unter Beweis gestellt, indem er verschiedene Sprachfassungen gleichzeitig drehte: *Don Camillo* und *Marianne* schließen in den 1950ern wieder daran an, wir zeigen hier die deutsche Originalfassung (es gibt auch eine französische). (C. H.)

Courtesy DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum

**Di 28.5. / 20.30**

**So 23.6. / 20.30**

## La fin du jour (Lebensabend)

Julien Duvivier, FR 1939

B: Julien Duvivier, Charles Spaak K: Christian Matras, Armand Thirard S: Marthe Poncin M: Maurice Jaubert D: Louis Jouvet, Michel Simon, Victor Francen, Madeleine Ozeray, Gabrielle Dorziat, Simone Aubry, Gaston Modot. 35mm, sw, 107 min. Französisch mit engl. UT ★

*La fin du jour* changiert mühelos zwischen parodistischem und melancholischem Erzählen. Die Handlung dreht sich um abgedankte Schauspieler, von denen manche lang zurückliegenden Triumpfen nachhängen und andere nicht ablassen wollen, die Wunden immer noch schmerzender Fehlschläge zu lecken. Der einst gefeierte Star und zynische Herzensbrecher Raphaël Saint-Clair (Louis Jouvet) kommt, völlig mittellos, in ein Altersheim für Schauspieler. Neben vielen ehemaligen Liebschaften trifft er dort den strengen Mimen Gilles Marny (Victor Francen), der immer an mangelnder Anerkennung litt und dessen Frau sich wegen einer Affäre mit Saint-Clair einst das Leben nahm, sowie den eulenspiegelhaften Cabrissade (Michel Simon), der ausnahmslos jeden, mit Vorliebe aber Marny und Saint-Clair, zur Zielscheibe seines grobgestrickten Spotts macht. Den zentralen Konflikt der drei Hauptfiguren bereichert eine ganze Garde brillanter Haupt- und Nebendarsteller\*innen des

französischen Kinos jener Jahre, und so wirkt der ganze Film wie eine Bühne, die zuvorderst dafür eingerichtet wurde, der Vielfalt der Schauspielkunst einen Ehrenkranz zu flechten. (R. E.)

Courtesy Institut français

**Mi 29.5. / 20.30** Einführung von Michael Omasta

**Di 25.6. / 18.00**

## L'affaire Maurizius (Der Fall Maurizius)

Julien Duvivier, FR/IT 1954

B: Julien Duvivier nach dem Roman *Der Fall Maurizius* von Jakob Wassermann K: Robert Le Febvre S: Marthe Poncin M: Georges Van Parys D: Madeleine Robinson, Daniel Gélin, Eleonora Rossi-Drago, Adolf Wohlbrück (als Anton Walbrook), Charles Vanel. 35mm, sw, 110 min. Französisch mit engl. UT ★

Die Verfilmung von Jakob Wassermanns Tatsachenroman über einen Justizirrtum war ein lang gehegtes Wunschprojekt von Duvivier. In Rückblenden erzählt das Lehrstück um Lüge, Schuld und Verzweiflung die Geschichte der Verurteilung von Léonard Maurizius (Daniel Gélin), der seine Frau (Madeleine Robinson) umgebracht haben soll. Vor allem das vehemente Vorgehen des ambitionierten Staatsanwalts (Charles Vanel) führte zu einem Schuldspruch wie auch die Aussagen des zwielichtigen Kronzeugen Grégoire Waremme (Anton Walbrook). 18 Jahre später wird der Sohn (Jacques Chabassol) des Staatsanwalts auf den Fall aufmerksam. Verzweifelt über die Hartherzigkeit des Vaters macht er sich selbst daran, den entscheidenden Zeugen Waremme zu finden, der offenbar Namen und Aussehen gewechselt hat. Jean-José Richer schreibt dazu in *Cahiers du cinéma* im Juli 1954: »Mit der Figur des alten Professors, Typ Wrack-falscher-Zeuge-Kinderschänder, wird der deutsche Expressionismus wiederbelebt und an die Gegenwart angepasst. Anton Walbrook »jannigst« nach Belieben.« (F. L.)

**Do 30.5. / 20.30**

**So 9.6. / 20.30**

## La fête à Henriette

(Auf den Straßen von Paris)

Julien Duvivier, FR 1952

B: René Lefèvre, Julien Duvivier, Henri Jeanson K: Nicolas Hayer S: André Gaudier M: Jean Wiener D: Dany Robin, Michel Auclair, Hildegard Knef, Louis Seigner, Henri Crémieux, Michel Roux. DCP (von 35mm), sw, 114 min. Französisch mit engl. UT ★



Nachdem ihr letztes Drehbuch von der Zensur abgeschmettert wurde, entwirft ein Autorenduo (Prachtrollen für die Charakterköpfe Louis Seigner und Henri Crémieux) einen neuen Filmerefolg: Eine Liebesgeschichte am Nationalfeiertag soll es → S. 17



## SPIELPLAN

Alle Filme von 2. Mai bis 1. Juli 2024



*Patterns Against Workers* (2023, Olena Newkryta)

→ Fr 6.6. / 20.00, siehe S. 23

**SPIELORT** 1010 Wien, Augustinerstraße 1

### TICKETS

**Kassa:** geöffnet ab einer Stunde vor Beginn der ersten Vorführung

**Mitglieder:** 6 Euro

**Ohne Mitgliedschaft:** 10,50 Euro

**Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre:** 6 Euro

**Studierende mit Mitgliedschaft:** 5 Euro;  
regelmäßige Programme (*Collection on Screen*,  
*Werkstattgespräche mit Filmpionierinnen*, *Was ist Film*):  
3 Euro

**Studierende ohne Mitgliedschaft:** 9,50 Euro

**Ö1 Clubmitglieder:** 1 Euro Rabatt

**Zehnerblock für Mitglieder:** 45 Euro

**nonstop Kinoabo:** gültig für alle Vorstellungen sofern nicht explizit ausgenommen

### KAUFEN ODER RESERVIEREN SIE IHRE TICKETS ONLINE

[www.filmmuseum.at](http://www.filmmuseum.at)

### TELEFONISCHE KARTENRESERVIERUNG

T 01/533 70 54

### BÜRO/BIBLIOTHEK

1010 Wien, Hanuschgasse 3, Stiege 2, 1. Stock

**Büro:** T 01/533 70 54, E-Mail [office@filmmuseum.at](mailto:office@filmmuseum.at)

**Bibliothek:** Benutzung mit Voranmeldung:

[e.streit@filmmuseum.at](mailto:e.streit@filmmuseum.at)

**Katalog online** unter:

[www.filmmuseum.at/bibliothek/online-recherche](http://www.filmmuseum.at/bibliothek/online-recherche)

### MITGLIEDSCHAFTEN 2024

**Jahresmitgliedschaft:** 15 Euro

**Jahrespartnermitgliedschaft:** 25 Euro

**Fördernde Mitgliedschaft:** ab 70 Euro

**Fördernde Partnermitgliedschaft:** ab 120 Euro

### VORTEILE FÜR ALLE MITGLIEDER

Ticket 6 statt 10,50 Euro, Zehnerblock 45 Euro,  
postalische Zusendung des Programmhefts und  
freier Eintritt am Geburtstag.

### ZUSÄTZLICHE VORTEILE FÜR FÖRDERNDE MITGLIEDER

Exklusive Einladungen zu Vorpremieren und zu Führungen  
in Partnermuseen, freier Eintritt zu ausgewählten  
Vorstellungen.

### FILMBAR IM FILMUSEUM

Die aktuellen Öffnungszeiten entnehmen Sie bitte  
unserer Website [www.filmmuseum.at/besuch/filmbar](http://www.filmmuseum.at/besuch/filmbar)

### ANREISE

Wir freuen uns, wenn Sie zur Anreise öffentliche  
Verkehrsmittel oder das Fahrrad nutzen.

**DONNERSTAG 2.5.**

18.00 COS

**Sunrise** 1927, Friedrich Wilhelm Murnau ★ (S. 18)20.00 **FM** AMOS GITAI**Rabin, the Last Day**

2015, Amos Gitai ★ (S. 3)

● *In Anwesenheit von Amos Gitai***FREITAG 3.5.**

18.00 AMOS GITAI

**Bait (House)** 1980, Amos Gitai ★ (S. 3)● *In Anwesenheit von Amos Gitai*

20.30 AMOS GITAI

**Shikun** 2024, Amos Gitai ★ (S. 3)● *In Anwesenheit von Amos Gitai***SAMSTAG 4.5.**

18.00 AMOS GITAI

**Yoman Sade' (Field Diary)**

1982, Amos Gitai ★ (S. 3)

20.30 AMOS GITAI

**Esther** 1986, Amos Gitai ★ (S. 4)**SONNTAG 5.5.**

18.00 PREMIERE

**Three Minutes – A Lengthening**

2021, Bianca Stigter ★ (S. 19)

● *In Anwesenheit von Bianca Stigter und Glenn Kurtz*

20.30 COS

**Walang alaala ang mga paru-paro / Butterflies Have No Memories**

2009, Lav Diaz ★ (S. 20)

**MONTAG 6.5.**

18.00 AMOS GITAI

**Carmel** 2009, Amos Gitai ★ (S. 4)● *In Anwesenheit von Amos Gitai*

20.30 AMOS GITAI

**Lullaby to My Father**

2012, Amos Gitai ★ (S. 4)

● *In Anwesenheit von Amos Gitai***DIENSTAG 7.5.**

18.00 WAS IST FILM

**Programm 61 Filme von Viking****Eggeling, Stan Brakhage** 1921–91 (S. 26)

20.30 WAS IST FILM

**Programm 62 Filme von****Günter Zehetner** 1991–97 (S. 26)● *In Anwesenheit von Günter Zehetner***MITTWOCH 8.5.**

18.00 CROSSING EUROPE

**Liefde is Aardappelen (Love is****Potatoes)** 2017, Aliona van der Horst ★(S. 20) ● *Einführung von Sabine Gebetsroither und Katharina Riedler*

20.30 CROSSING EUROPE

**Gerlach** 2023, Aliona van der Horst,

Luuk Bouwman ★ (S. 20)

● *Einführung von Sabine Gebetsroither und Katharina Riedler***FM** Freier Eintritt für

Fördernde Mitglieder

● Veranstaltungen mit Gästen oder Einführungen

★ English language or subtitles

COS Collection on Screen

**DONNERSTAG 9.5.**

18.00 WERKSTATTGESPRÄCHE

MIT FILMPIONIERINNEN

**Zechmeister**

1981, Angela Summereder (S. 21)

● *In Anwesenheit von Monika Maruschko*

20.00 WERKSTATTGESPRÄCHE

MIT FILMPIONIERINNEN

● **Monika Maruschko im Gespräch***mit Hanne Lassl und Julia Pühringer* (S. 21)**FREITAG 10.5.**

18.00 AMOS GITAI

**Berlin–Jerusalem**

1989, Amos Gitai ★ (S. 4)

20.30 AMOS GITAI

**Brand New Day** 1988, Amos Gitai ★ (S. 5)**SAMSTAG 11.5.**

18.00 AMOS GITAI

**Golem: The Spirit of Exile**

1992, Amos Gitai ★ (S. 5)

20.30 AMOS GITAI

**Golem: The Petrified Garden**

1994, Amos Gitai ★ (S. 5)

**SONNTAG 12.5.**

18.00 COS

**Das Cabinet des Dr. Caligari**

1920, Robert Wiene (S. 18)

● *Am Klavier: Elaine Loebenstein*

20.30 AMOS GITAI

**Bangkok–Bahrain: Labour for Sale**

1984, Amos Gitai ★ (S. 5)

**MONTAG 13.5.**

18.00 AMOS GITAI

**In the Valley of the Wupper**

1994, Amos Gitai (S. 5)

20.30 AMOS GITAI

**The Arena of Murder**

1996, Amos Gitai ★ (S. 5)

**DIENSTAG 14.5.**

18.00 AMOS GITAI

**War and Peace in Vesoul**

1997, Amos Gitai, Elia Suleiman ★ (S. 6)

19.30 WAS IST FILM

**Programm 63 Filme von Peter Kubelka**

1955–2012 (S. 26)

● *In Anwesenheit von Peter Kubelka***MITTWOCH 15.5.**18.00 **FM** JULIEN DUVIVIER**Poil de carotte (Karottenkopf)**

1932, Julien Duvivier ★ (S. 9)

● *Begrüßung durch Ralph Eue und Frederik Lang*20.30 **FM** JULIEN DUVIVIER**La belle équipe (Zünftige Bande)**

1936, Julien Duvivier ★ (S. 9)

● *Einführung von Ralph Eue***DONNERSTAG 16.5.**

18.00 JULIEN DUVIVIER

**David Golder** 1931, Julien Duvivier ★ (S. 9)● *Einführung von Frederik Lang*

20.30 JULIEN DUVIVIER

**Au royaume des cieux****(Eine Heilige unter Sünderinnen)**

1949, Julien Duvivier ★ (S. 9)

● *Einführung von Frederik Lang***FREITAG 17.5.**

18.00 JULIEN DUVIVIER

**Sous le ciel de Paris coule la Seine (Unter dem Himmel von Paris)**

1951, Julien Duvivier ★ (S. 9)

● *Einführung von Ralph Eue*

20.30 JULIEN DUVIVIER

**Le mystère de la tour Eiffel (Das Geheimnis des Eiffelturms)**

1928, Julien Duvivier ★ (S. 9)

● *Einführung von Frederik Lang.**Am Klavier: Gerhard Gruber***SAMSTAG 18.5.**

18.00 JULIEN DUVIVIER

**La tête d'un homme (Der Kopf eines Mannes)**

1933, Julien Duvivier (S. 10)

● *Einführung von Michael Omasta*

20.30 JULIEN DUVIVIER

**Voici le temps des assassins ... (Der Engel, der ein Teufel war)**

1956, Julien Duvivier ★ (S. 10)

● *Einführung von Christoph Huber***SONNTAG 19.5.**

18.00 COS

**The Immigrant** 1917, Charles Chaplin / **Sherlock Jr.** 1924, Buster Keaton ★ (S. 19)● *Am Klavier: Gerhard Gruber*

20.30 AMOS GITAI

**Kadosh** 1999, Amos Gitai (S. 6)**MONTAG 20.5.**

18.00 AMOS GITAI

**Wadi Grand Canyon 2001**

2001, Amos Gitai ★ (S. 6)

20.30 JULIEN DUVIVIER

**Les cinq Gentlemen maudits (Die fünf verfluchten Gentlemen)**

1931, Julien Duvivier ★ (S. 10)

**DIENSTAG 21.5.**

18.00 JULIEN DUVIVIER

**Marie-Octobre** 1959, Julien Duvivier (S. 10)● *Einführung von Brigitte Mayr*

20.30 AMOS GITAI

**Kippur** 2000, Amos Gitai ★ (S. 6)**MITTWOCH 22.5.**

18.00 AMOS GITAI

**News from Home / News from House**

2006, Amos Gitai ★ (S. 6)

20.30 JULIEN DUVIVIER

**Au Bonheur des Dames****(Das Paradies der Damen)**

1930, Julien Duvivier ★ (S. 10)

● *Einführung von Michael Omasta***DONNERSTAG 23.5.**

18.00 JULIEN DUVIVIER

**Golgotha (Das Kreuz von Golgotha)**

1936, Julien Duvivier ★ (S. 11)

● *Einführung von Christoph Huber*

20.30 AMOS GITAI

**Free Zone** 2005, Amos Gitai (S. 6)**FREITAG 24.5.**

18.00 JULIEN DUVIVIER

**Allô Berlin ? Ici Paris ! / Hallo hallo!****Hier spricht Berlin** 1932, Julien Duvivier (S. 11) ● *Einführung von Brigitte Mayr*

20.30 JULIEN DUVIVIER

**Pépé le Moko (Im Dunkel von Algier)**

1937, Julien Duvivier ★ (S. 11)

**SAMSTAG 25.5.**

18.00 JULIEN DUVIVIER

**Un carnet de bal****(Spiel der Erinnerung)**

1937, Julien Duvivier ★ (S. 11)

● *Einführung von Christoph Huber*

20.30 JULIEN DUVIVIER

**Lydia** 1941, Julien Duvivier ★ (S. 12)● *Einführung von Brigitte Mayr***SONNTAG 26.5.**

18.00 JULIEN DUVIVIER

**Le petit monde de Don Camillo (Don Camillo und Peppone)**

1952, Julien Duvivier (S. 12)

● *Einführung von Christoph Huber*

20.30 COS

**Shinel (Der Mantel)** 1926, Grigoriy

Kozintsev, Leonid Trauberg (S. 19)

● *Live-Musik: Franz Reisecker und Didi Kern***MONTAG 27.5.**

18.00 JULIEN DUVIVIER

**Marianne, meine Jugendliebe**

1955, Julien Duvivier (S. 12)

● *Einführung von Christoph Huber*

20.30 AMOS GITAI

**Disengagement** 2007, Amos Gitai ★ (S. 7)**DIENSTAG 28.5.**

18.00 AMOS GITAI

**The War of the Sons of Light Against the Sons of Darkness**

2009, Amos Gitai ★ (S. 7)

20.30 JULIEN DUVIVIER

**La fin du jour (Lebensabend)**

1939, Julien Duvivier ★ (S. 12)

**MITTWOCH 29.5.**

18.00 AMOS GITAI

**Ana Arabia** 2013, Amos Gitai (S. 7)

20.30 JULIEN DUVIVIER

**L'affaire Maurizius (Der Fall Maurizius)**

1954, Julien Duvivier ★ (S. 12)

● *Einführung von Michael Omasta***DONNERSTAG 30.5.**

18.00 IN PERSON

**We Come In Peace, They Said**

2017–24, Jyoti Mistry ★ (S. 22)

● *In Anwesenheit von Jyoti Mistry und Florian Schattauer*

20.30 JULIEN DUVIVIER

**La fête à Henriette (Auf den Straßen von Paris)** 1952, Julien Duvivier ★ (S. 12)**FREITAG 31.5.**

18.00 AMOS GITAI

**Bait (House)** 1980 / **Letter to A Friend in Gaza** 2018, Amos Gitai ★ (S. 3)

20.30 JULIEN DUVIVIER

**Panique (Panik)**

1946, Julien Duvivier (S. 17)



**SAMSTAG 1.6.**

**18.00** JULIEN DUVIVIER  
**Boulevard (Lichter von Paris)**  
 1960, Julien Duvivier ★ (S. 17)  
**20.30** JULIEN DUVIVIER  
**The Great Waltz** 1938, Julien Duvivier ★ (S. 17)

**SONNTAG 2.6.**

**18.00** COS  
**Körkarlen (Der Fuhrmann des Todes)**  
 1921, Victor Sjöström (S. 19)  
 ● *Am Klavier: Elaine Loebenstein*  
**20.30** JULIEN DUVIVIER  
**La charrette fantôme (Der Geisterwagen)**  
 1939, Julien Duvivier ★ (S. 17)

**MONTAG 3.6.**

**18.00** AMOS GITAI  
**The Arena of Murder**  
 1996, Amos Gitai ★ (S. 5)  
**20.30** AMOS GITAI  
**Rabin, the Last Day**  
 2015, Amos Gitai ★ (S. 3)

**DIENSTAG 4.6.**

**18.00** AMOS GITAI  
**Shikun** 2024, Amos Gitai ★ (S. 3)  
**20.30** JULIEN DUVIVIER  
**Au royaume des cieus (Eine Heilige unter Sünderinnen)**  
 1949, Julien Duvivier ★ (S. 9)

**MITTWOCH 5.6.**

**18.00** JULIEN DUVIVIER  
**La belle équipe (Zünftige Bande)**  
 1936, Julien Duvivier ★ (S. 9)  
**20.30** AMOS GITAI  
**Laila in Haifa** 2020, Amos Gitai (S. 7)

**DONNERSTAG 6.6.**

**18.00** AMOS GITAI  
**Yoman Sade' (Field Diary)**  
 1982, Amos Gitai ★ (S. 3)  
**20.00** DUISBURGER FILMWOCH  
**Sing, Iris – sing. Frauen lernen Männerberufe**  
 1978, Monika Held, Gisela Tuchenhagen /  
**Patterns Against Workers**  
 2023, Olena Newkryta (S. 23)  
 ● *In Anwesenheit von Olena Newkryta*

**FREITAG 7.6.**

**18.00** DUISBURGER FILMWOCH  
**Naua Huni** 1986, Barbara Keifenheim,  
 Patrick Deshayes ★ (S. 23)  
**20.30** DUISBURGER FILMWOCH  
**La empresa** 2023, André Siegers (S. 23) ●  
*In Anwesenheit von André Siegers*

**SAMSTAG 8.6.**

**18.00** DUISBURGER FILMWOCH  
**Sammelsurium** 1992, Volker Koepp (S. 23)  
**20.30** DUISBURGER FILMWOCH  
**Sonne unter Tage**  
 2021, Alex Gerbaulet, Mareike Bernien (S. 23)  
 ● *In Anwesenheit von Mareike Bernien*

**SONNTAG 9.6.**

**18.00** JULIEN DUVIVIER  
**Sous le ciel de Paris coule la Seine (Unter dem Himmel von Paris)**  
 1951, Julien Duvivier ★ (S. 9)  
**20.30** JULIEN DUVIVIER  
**La fête à Henriette (Auf den Straßen von Paris)**  
 1952, Julien Duvivier ★ (S. 12)

**MONTAG 10.6.**

**18.00** JULIEN DUVIVIER  
**Poil de carotte (Karottenkopf)**  
 1925, Julien Duvivier ★ (S. 17)  
**20.30** JULIEN DUVIVIER  
**Poil de carotte (Karottenkopf)**  
 1932, Julien Duvivier ★ (S. 9)

**DIENSTAG 11.6.**

**18.00** JULIEN DUVIVIER  
**Le mystère de la tour Eiffel (Das Geheimnis des Eiffelturms)**  
 1928, Julien Duvivier ★ (S. 9)  
 ● *Am Klavier: Gerhard Gruber*  
**20.30** DOMITOR-KONFERENZ  
**Kurzfilmprogramm: Kopfüber, Augen auf**  
 1906–22, John Ernest Williamson u. a. ★ (S. 24) ● *Einführung von Janneke van Dalen, Florian Haag und Lena Stötzl.*  
*Am Klavier: Elaine Loebenstein*

**MITTWOCH 12.6.**

**20.30** DOMITOR-KONFERENZ  
**Wienfilm 1896–1976**  
 1977, Ernst Schmidt jr. ★ (S. 24)  
 ● *Einführung von Janneke van Dalen und Florian Haag*

**DONNERSTAG 13.6.**

**20.30** DOMITOR-KONFERENZ  
**Kurzfilmprogramm: Joseph Cornell**  
 ● *Vortrag von Bruce Posner und André Habib* ★ (S. 24)

**FREITAG 14.6.**

**20.30** DOMITOR-KONFERENZ  
**Kurzfilmprogramm: Avantgarde und Frühes Kino**  
 ● *Vortrag von Christian Lebrat und Prosper Hillairet* ★ (S. 25)

**SAMSTAG 15.6.**

**20.30** DOMITOR-KONFERENZ  
**Kurzfilmprogramm: Stolpern und Staunen** 1903–29, Pathé Frères, Karl Köfing, Jean Durand, Friedrich Kuplent (S. 25) ● *Einführung von Janneke van Dalen, Florian Haag und Stefanie Zingl.*  
*Am Klavier: Elaine Loebenstein*

**SONNTAG 16.6.**

**18.00** DOMITOR-KONFERENZ  
**Ballet mécanique**  
 ● *Vortrag von Bruce Posner* ★ (S. 25)  
**20.30** COS  
**Drifters** 1929, John Grierson ★ (S. 19)  
 ● *Am Klavier: Gerhard Gruber*

**MONTAG 17.6.**

**18.00** AMOS GITAI  
**Esther** 1986, Amos Gitai ★ (S. 4)  
**20.30** JULIEN DUVIVIER  
**Allô Berlin ? Ici Paris ! / Hallo hallo! Hier spricht Berlin**  
 1932, Julien Duvivier (S. 11)

**DIENSTAG 18.6.**

**18.00** JULIEN DUVIVIER  
**Les cinq Gentlemen maudits (Die fünf verfluchten Gentlemen)**  
 1931, Julien Duvivier ★ (S. 10)  
**20.30** AMOS GITAI  
**Carmel** 2009, Amos Gitai ★ (S. 4)

**MITTWOCH 19.6.**

**18.00** AMOS GITAI  
**Lullaby to My Father**  
 2012, Amos Gitai ★ (S. 4)  
**20.30** JULIEN DUVIVIER  
**Marie-Octobre** 1959, Julien Duvivier (S. 10)

**DONNERSTAG 20.6.**

**18.00** JULIEN DUVIVIER  
**Un carnet de bal (Spiel der Erinnerung)**  
 1937, Julien Duvivier ★ (S. 11)  
**20.30** AMOS GITAI  
**Berlin–Jerusalem**  
 1989, Amos Gitai ★ (S. 4)

**FREITAG 21.6.**

**18.00** JULIEN DUVIVIER  
**Panique (Panik)**  
 1946, Julien Duvivier (S. 17)  
 ● *Einführung von Christoph Huber*  
**20.30** JULIEN DUVIVIER  
**La tête d'un homme (Der Kopf eines Mannes)**  
 1933, Julien Duvivier (S. 10)

**SAMSTAG 22.6.**

**14.00** KÜNSTLERISCHE FORSCHUNG  
 ALS PROGRAMM  
**Kurzfilmprogramm: Chewing the Phone Archive** (S. 26)  
 ● *In Anwesenheit von Anna Spanlang und den Filmemacher\*innen*  
**18.00** AMOS GITAI  
**Brand New Day** 1988, Amos Gitai ★ (S. 5)  
**20.30** JULIEN DUVIVIER  
**Le petit monde de Don Camillo (Don Camillo und Peppone)**  
 1952, Julien Duvivier (S. 12)

**SONNTAG 23.6.**

**18.00** JULIEN DUVIVIER  
**Golgotha (Das Kreuz von Golgotha)**  
 1936, Julien Duvivier ★ (S. 11)  
**20.30** JULIEN DUVIVIER  
**La fin du jour (Lebensabend)**  
 1939, Julien Duvivier ★ (S. 12)

**MONTAG 24.6.**

**18.00** AMOS GITAI  
**Golem: The Spirit of Exile**  
 1992, Amos Gitai ★ (S. 5)  
**20.30** AMOS GITAI  
**Golem: The Petrified Garden**  
 1994, Amos Gitai ★ (S. 5)

**DIENSTAG 25.6.**

**18.00** JULIEN DUVIVIER  
**L'affaire Maurizius (Der Fall Maurizius)**  
 1954, Julien Duvivier ★ (S. 12)  
**20.30** AMOS GITAI  
**In the Valley of the Wupper**  
 1994, Amos Gitai (S. 5)

**MITTWOCH 26.6.**

**18.00** AMOS GITAI  
**Kadosh** 1999, Amos Gitai (S. 6)  
**20.30** JULIEN DUVIVIER  
**Voici le temps des assassins ... (Der Engel, der ein Teufel war)**  
 1956, Julien Duvivier ★ (S. 10)

**DONNERSTAG 27.6.**

**18.00** JULIEN DUVIVIER  
**The Great Waltz**  
 1938, Julien Duvivier ★ (S. 17)  
**20.30** AMOS GITAI  
**War and Peace in Vesoul**  
 1997, Amos Gitai, Elia Suleiman ★ (S. 6)

**FREITAG 28.6.**

**18.00** AMOS GITAI  
**Wadi Grand Canyon 2001**  
 2001, Amos Gitai ★ (S. 6)  
**20.30** JULIEN DUVIVIER  
**Marianne, meine Jugendliebe**  
 1955, Julien Duvivier (S. 12)

**SAMSTAG 29.6.**

**18.00** JULIEN DUVIVIER  
**Pépé le Moko (Im Dunkel von Algier)**  
 1937, Julien Duvivier ★ (S. 11)  
**20.30** AMOS GITAI  
**Kippur** 2000, Amos Gitai ★ (S. 6)

**SONNTAG 30.6.**

**18.00** JULIEN DUVIVIER  
**La charrette fantôme (Der Geisterwagen)**  
 1939, Julien Duvivier ★ (S. 17)  
**20.30** AMOS GITAI  
**Free Zone** 2005, Amos Gitai (S. 6)

**MONTAG 1.7.**

**18.00** AMOS GITAI  
**News from Home / News from House**  
 2006, Amos Gitai ★ (S. 6)  
**20.30** JULIEN DUVIVIER  
**Boulevard (Lichter von Paris)**  
 1960, Julien Duvivier ★ (S. 17)

nonstop



Wir sind jetzt Teil der nonstop-Familie!  
 Das nonstop Kinoabo ist  
 für alle regulären Vorstellungen  
 im Österreichischen Filmmuseum gültig.

## Kuratierung/Texte/Moderationen/ Einführungen/Musik

**Wilbirg Brainin-Donnenberg** ist Filmemacherin, Kuratorin, Publizistin und leitet das Drehbuchforum Wien; Gründungs- und Vorstandsmitglied von FC Gloria.

**Ralph Eue** (R. E.) ist Autor, Übersetzer, Filmhistoriker und als Programmberater bei Filmfestivals und Kulturinstitutionen sowie als Lehrbeauftragter tätig.

**Birgit Flos** (B. F.) ist Film- und Kunstvermittlerin. Texte für Radio und Printmedien. Lehrveranstaltungen (Filmgeschichte). Künstlerische Leiterin der Diagonale 2005–2008.

**Lukas Foerster** (L. F.) schreibt als freier Medienwissenschaftler und Filmkritiker übers Kino.

**Sabine Gebetsroither** und **Katharina Riedler** leiten seit 2021 das Crossing Europe Filmfestival Linz, nachdem sie vorher in diversen Positionen bei nationalen und internationalen Festivals tätig waren.

**Gerhard Gruber** ist Pianist und hat in zahlreichen Vorstellungen Filme auf der ganzen Welt improvisierend begleitet.

**André Habib** ist Professor für Kunstgeschichte und Filmwissenschaft, Autor und Mitherausgeber des Webjournals *Hors champ*.

**Daniel Hadenius-Ebner** (D. H.-E.) ist Co-Leiter des Filmfestivals Vienna Shorts (mit Doris Bauer) und arbeitet als Filmkurator.

**Prosper Hillairet** arbeitet zu den Avantgarden der 1920er Jahren, unterrichtet an Universitäten in Frankreich und realisiert Kurzfilme.

**Patrick Holzapfel** (P. H.) arbeitet als Autor, Filmemacher und freier Kurator. Er ist Gründer und Chefredakteur des Blogs *Jugend ohne Film*.

**Frederik Lang** (F. L.) ist Kurator, Filmhistoriker und Autor, u. a. *Hartmut Bitomsky. Die Arbeit eines Kritikers mit Worten und Bildern* (Wien 2020).

**Christian Lebrat** ist Filmemacher und Fotograf sowie Kurator. Er leitet den Verlag Paris Expérimental für Bücher zum Avantgarde- und Experimentalfilm.

**Elaine Loebenstein** ist Pianistin. Mit besonderem Interesse für klassische Improvisation kreiert sie Live-Musik für Filme und komponiert in Echtzeit am Klavier.

**Brigitte Mayr** ist wissenschaftliche Leiterin von SYNEMA – Gesellschaft für Film und Medien, interdisziplinäre Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis der audiovisuellen Medien.

**Magdalena Miedl** (M. M.) schreibt über Film, als Kritikerin, Journalistin, freie Autorin und als Host ihres eigenen Podcasts.

**Olaf Möller** (O. M.) ist Filmwissenschaftler, Kritiker und Kurator sowie Mitglied diverser Auswahlkommissionen bei internationalen Filmfestivals.

**Michael Omasta** ist Filmkritiker der Zeitung *Falter*, Kurator und (Co-)Herausgeber von Büchern zur Geschichte des Filmexils sowie über Filmschaffende von heute.

**Bruce Posner** arbeitet als Filmkurator, Programmgestalter sowie als Filmkünstler und befasst sich als Archivar mit der Bewahrung und Restaurierung von Filmen.

**Julia Pühringer** (J. P.) ist Journalistin mit dem Schwerpunkt Kino und Kultur und arbeitet zu Geschlechterverhältnissen im Film und der Filmgeschichte.

**Drehli Robnik** (D. R.) ist Theoretiker in Sachen Film und Politik, Gelegenheitskritiker, Essayist und Edutainer.

**Alexander Scholz** leitet die Duisburger Filmwoche seit 2022 und lehrt seit 2019 als Dozent an der Internationalen Filmschule Köln (ifs).

**Lotte Schreiber** (L. S.) arbeitet als Filmemacherin und Filmkuratorin an der Schnittstelle von Kino, Architektur und Gesellschaft.

**Harry Tomicek** (H. T.) Buchveröffentlichungen und Artikel über Filmschaffende und Filmgenres. Lehrtätigkeit in Wien und Salzburg.

**Gerald Weber** Kurator und Geschäftsführer-Stellvertreter bei sixpackfilm

### Österreichisches Filmmuseum

Florian Haag, Archivar • Christoph Huber, Kurator • Michael Loebenstein, Direktor und Geschäftsführer • Kevin Lutz, Co-Leitung Filmsammlung • Jurij Meden, Kurator und Leitung Programmabteilung • Janneke van Dalen, Co-Leitung Filmsammlung • Tom Waibel, Amos Vogel Library

**IMPRESSUM** Medieninhaber: Österreichisches Filmmuseum.

Für den Inhalt verantwortlich: Christoph Huber, Andrea Pollach; alle: 1010 Wien, Augustinerstraße 1. Corporate Design, Grafik und Produktion: Gabi Adébsi-Schuster. Druck: Medienfabrik Graz. Fotos: Soweit nicht anders ausgewiesen stammen die Bilder aus der Fotosammlung Österreichisches Filmmuseum.

**DANK AN** Donatello Fumarola; Amos Gitai; Rivka Gitai; Rachel Henig; Wiebke Leithner – Burgtheater Wien; Isotta Regazzoni (Cinémathèque suisse); Meir Russo (Jerusalem Cinematheque); Marie-José Sanselme; Laurent Truchot; Olivia Buning (Eye Archival Loans); Valérie Caron (Distribution Service); Maria Chiba (FPA Classics); Ralph Eue, Frederik Lang; Marine Gaillard (Institut français); Jean-Baptiste Garnero (CNC); Matthieu Grimault, Jean-Pierre Giraud (Cinémathèque française); Brigitte Mayr, Michael Omasta (SYNEMA – Gesellschaft für Film & Medien); Philippe Sutter, Jean-François Roseau, Miléna Platte-Kubiak, Davy Martins (Institut français d'Autriche); Gary Vanisian; Markus Wessolowski (DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum e. V.); Timothée Zurbuchen (Cinémathèque suisse); Salma Abdalla (Autlook Filmsales); Glenn Kurtz; Bianca Stigter; Sabine Gebetsroither, Gerald Harringer, Katharina Riedler (Crossing Europe); Wilbirg Brainin-Donnenberg; Monika Maruschko; Julia Pühringer; Angela Summereder; Doris Bauer, Daniel Hadenius-Ebner (Vienna Shorts); Dietmar Schwärzler (sixpackfilm); Natalie Gravenor, Diana Kluge (Deutsche Kinemathek); Barbara Keifenheim; Alexander Scholz, Patrick Holzapfel, Eva Königshofen (Duisburger Filmwoche); Ian Christie; Michael J. Cowan; Ana Grgić; Dimitrios Latsis; Hugo Ljungbäck; Tami Williams

### FÖRDERER

Das Filmmuseum wird gefördert durch die Kulturabteilung der Stadt Wien und das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport. Weitere Partner\*innen sind der Fachverband der Film- und Musikindustrie der WKÖ, die Verwertungsgesellschaft der Filmschaffenden (VdFS), die Verwertungsgesellschaft für Audiovisuelle Medien (VAM) sowie die Freund\*innen des Filmmuseums (Fördernde Mitglieder).



### MEDIENPARTNER



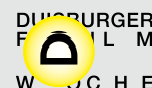
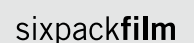
Ö1 Club/intro-Mitglieder (inkl. 1 Begleitperson):  
1 Euro Ermäßigung pro Ticket  
(mit oder ohne Filmmuseums-Mitgliedschaft)



Das Filmmuseum ist Partner der Initiative »Hunger auf Kunst und Kultur«, die die Zugänglichkeit von Kunst und Kultur für alle Menschen ermöglichen will. Inhaber\*innen eines im Rahmen dieser Initiative vergebenen Kulturpasses erhalten

Freikarten für die Vorstellungen des Filmmuseums. Veranstaltungen, deren Erlöse dieser Aktion zugute kommen, sind mit »1 Euro Solidarbeitrag für Aktion Kulturpass« gekennzeichnet. Die Aktion »Hunger auf Kunst und Kultur« wird im Rahmen des Erste Bank Sponsoringprogrammes – Vermehrt Schönes! unterstützt.

### VERANSTALTUNGSPARTNER





werden, in der die schöne Henriette (Dany Robin) und ihr Verlobter zahlreiche Abenteuer erleben. Beim Fabulieren übertrumpfen sich die Schreiber enthusiastisch mit konkurrierenden Ideen, eine davon schlechter als die andere: Wie wäre es mit einem Super-Starlet (herrlich: Hildegard Knef) als amouröser Konkurrentin? Ihr Film-im-Film entgleist satirisch in alle möglichen Richtungen zwischen Liebesgeschichte und Krimi-Reißer. Diese entfesselte Kino(selbst)parodie erlaubte Duvivier sich in alle Richtungen auszutoben, während er sich u. a. prominent an seinem eigenen *Sous le ciel de Paris ...* (siehe S. 9) vergreift, für ein vernichtendes Porträt der Branche zwischen kommerzieller Übererfüllung und kreativer Verzweiflung: ein Zerrbild französischer Selbstherrlichkeit. Das prä-postmoderne Virtuosenstück wurde von Hollywood mit Audrey Hepburn als *Paris When It Sizzles* (1964) neuverfilmt. (C. H.)

**Fr 31.5. / 20.30**

**Fr 21.6. / 18.00** Einführung von Christoph Huber

### Panique (Panik)

Julien Duvivier, FR 1946

B: Julien Duvivier, Charles Spaak nach dem Roman

*Les Fiançailles de M. Hire* von Georges Simenon K: Nicolas

Hayer S: Marthe Poncin M: Jean Wiener D: Michel Simon,

Viviane Romance, Paul Bernard, Max Dalban, Charles Dorat.

35mm, sw, 98 min. Französisch mit dt. UT



Der unbeliebte Außenseiter Monsieur Hire (grandios: Michel Simon) gerät wegen seines exzentrischen Verhaltens unter Verdacht, als auf einem Rummelplatz eine alte Frau ermordet wird. Nur die schöne Alice, in die Hire verliebt ist, schenkt ihm Zuneigung – doch es ist ein abgefeimtes Täuschungsmanöver: Alice' Freund ist der Mörder, gemeinsam wollen sie den Verdacht auf Hire lenken. Heimgekehrt vom Kriegsexil in Hollywood, dessen Hang zum Happy End ihn anwiderte, inszeniert Julien Duvivier sein schwärzestes Werk, einen grimmig-expressionistischen Abstieg in die Tiefen der grausamen, manipulierbaren menschlichen Natur, geradezu zwangsläufig kulminierend in der alpträumerhaften Konfrontation mit einem Lynchmob. Zwischen Momenten erstaunlicher Zärtlichkeit formt sich ein Porträt von Massenpsychose und Morbidität. Duviviers zweite außerordentliche Adaption eines Simenon-Romans nach *La tête d'un homme* (siehe S. 10) zeigt ihn als eigenständigen Künstler: Statt des kühlen, doch insgeheim mitfühlenden Blicks des Schriftstellers serviert er eine Eskalation des Ekels (auch darin ein Heimkehrerfilm). (C. H.)

Courtesy CNC

**Sa 1.6. / 18.00**

**Mo 1.7. / 20.30**

### Boulevard (Lichter von Paris)

Julien Duvivier, FR 1960

B: René Barjavel nach dem Roman von Robert Sabatier

K: Roger Dormoy S: Paul Cayatte M: Jean Yatove

D: Jean-Pierre Léaud, Pierre Mondy, Jacques Duby,

Magali Noël, Monique Brienne. 35mm, sw, 94 min.

Französisch mit engl. UT ★



*Boulevard* entstand in unmittelbarer zeitlicher Nachbarschaft des filmischen Aufbruchs der Nouvelle Vague. Duvivier siedelte seine Geschichte vom Entwicklungsroman eines vaterlosen, halbstarken Jungen namens Jo-Jo in einem Mietshaus an der gleichzeitig glitzernden wie von Armut und rohen Sitten geprägten Place Pigalle an: Jean-Pierre Léaud ist hier in seiner zweiten Hauptrolle zu sehen, unmittelbar nach dem triumphalen Durchbruch in Truffauts *Les 400 coups*. Der Alltag wirft dem Jungen dauernd Knüppel zwischen die Beine und die Menschen sind alles andere als hilfsbereit. Seine ersten Schritte ins Erwachsenenleben am Montmartre hat sich Jo-Jo jedenfalls völlig anders vorgestellt. Beherzt und mit der Gewissheit der eigenen Meisterschaft nimmt Duvivier den frischen Wind im Kino der beginnenden 1960er auf – und das Thema des geschundenen Kindes, das ihn seit *Poil de carotte* begleitet (die Idee eines nochmaligen Remakes in Farbe und mit Jean Gabin als Vater hatte sich kurz zuvor zerschlagen). (R. E.)

Courtesy CNC

**Sa 1.6. / 20.30**

**Do 27.6. / 18.00**

### The Great Waltz

Julien Duvivier, US 1938

B: Walter Reisch, Samuel Hoffenstein K: Joseph Ruttenberg

S: Tom Held M: Johann Strauss Sohn, arrangiert von Dimitri

Tiomkin D: Luise Rainer, Fernand Gravey, Miliza Korjus,

Hugh Herbert, Lionel Atwill, Curt Bois, Herman Bing,

Sig Ruman. 35mm, sw, 104 min. Englisch ★

Johann Strauss, Sohn des bekannten Walzerkomponisten, wird aus der Bank entlassen, weil er lieber Noten schreibt. Seine Verlobte Poldi (Luise Rainer) unterstützt seine musikalischen Ambitionen, doch erst mit der Sängerin Carla (Sopranistin Miliza Korjus) schafft er den Durchbruch ... und verfällt ihr auch privat. Eine MGM-Superproduktion, deren technische Virtuosität zum deklarierten Vorbild für *Gone With the Wind* wurde, vor allem Joseph Ruttenbergs oscargekrönte Kamera, deren Kranfahrten Julien Duviviers Ambitionen ebenso beflügelten wie die budgetäre Freiheit. Künstlerisch erwies sich Hollywood aber als einschränkend: Ungenannt inszenierten Josef von Sternberg und Victor Fleming mit, Duviviers Lust am Experiment und sein

europäisches Flair prägen trotzdem diese Traumfabrik-Apotheose des »Wiener Films«, in der Strauss-Märsche die Revolutionen von 1848 beflügeln und ihm auf der Kutschenfahrt mit Clara dank Vogelgezwitscher und Pferdehufgetrappel die *Geschichten aus dem Wiener Wald* zufliegen. Ein Musical-Monument. (C. H.)

Courtesy Bundesarchiv – Filmarchiv

**So 2.6. / 20.30**

**So 30.6. / 18.00**

### La charrette fantôme (Der Geisterwagen)

Julien Duvivier, FR 1939

B: Julien Duvivier, Alexandre Arnoux nach dem Roman

*Körkarlen* von Selma Lagerlöf K: Jules Kruger S: Jean Feyte

M: Jacques Ibert D: Pierre Fresnay, Louis Jouvet, Micheline

Francey, Marie Bell, Marie-Hélène Dasté, Mila Parély.

35mm, sw, 91 min. Französisch mit engl. UT ★

Seit seiner Uraufführung stand der Film zu Unrecht im Schatten von Viktor Sjöströms *Körkarlen* (1921; siehe S. 19), der Erstverfilmung von Selma Lagerlöfs Roman *Der Fuhrmann des Todes*. Duvivier löst sich von der komplexen Rückblendenstruktur von Vorlage und Vorgängerkino und konzentriert sich in seiner linearen Erzählung viel stärker auf die christlichen Motive der Geschichte um den »Geisterwagen«, den die letzte Person, die vor dem Jahreswechsel stirbt, für ein Jahr ziehen muss, um damit die Seelen der Verstorbenen einzusammeln. Diesmal wird dieses Schicksal den Herumtreiber Georges (Louis Jouvet, der bereits aussieht wie der lebende Tod) ereilen, den Säuferkumpen von David Holm (Pierre Fresnay), der wiederum Zuflucht im neu eröffneten Asyl der Heilsarmee bei Schwester Edith (Micheline Francey) gefunden hat, die in dem kranken und gefallenen Glasbläser eine zu rettende Seele erkennt. Duvivier zitiert mitunter hemmungslos die Ästhetik expressionistischer Stummfilme und erschafft darüber zugleich einen späten Höhepunkt des Poetischen Realismus. (F. L.)

Courtesy CNC

**Mo 10.6. / 18.00**

### Poil de carotte (Karottenkopf)

Julien Duvivier, FR 1925

B: Julien Duvivier, Jacques Feyder nach dem Roman von

Jules Renard K: Ganzli Walter, André Dantan. D: André Heuzé,

Henry Krauss, Charlotte Barbier-Krauss, Fabien Haziza,

Renée Jean, Lydia Zorena, Yvette Langlais. DCP (von 35mm),

sw, 109 min. Französische ZT mit engl. UT ★

*Poil de carotte* ist ein Kinderdrama in der französischen Provinz zwischen gleichgültigem Vater (Henry Krauss), ungerechter und übelwollender Mutter (Charlotte Barbier-Krauss) sowie zwei nichtsnutzigen, gleichwohl maßlos bevorzugten älteren Geschwistern. Die Eltern leben in einer hoffnungslos zerrütteten Ehe nebeneinander her. Ein Zwischentitel charakterisiert die Mutter des Titelhelden, der wegen seiner roten Haare nur »Poil de carotte« genannt wird, als Lügnerin und Quasselstrippe. Und obendrein entläßt sich, wie eine unberechenbare Naturgewalt, immer wieder die Gemeinheit der verhärmten Frau über dem Jungen, der eigentlich ein liebenswertes, lebhaftes Kind ist, dem aber in seinem kurzen Dasein schon systematisch die Lebensgeister ausgetrieben werden sollen. 1932 drehte Duvivier eine Tonfilmversion des Stoffes (siehe S. 9), die direkt danach zu sehen ist. (R. E.) Wir zeigen die derzeit einzig verfügbare, digitale Version der Restaurierung von Lobster Film mit der Musik von Antoine Coppola.

## Collection on Screen Stummfilmklassiker



*The Immigrant* (1917, Charles Chaplin)

Unsere *Collection on Screen* für Mai und Juni zeigt eine Auswahl von Meisterwerken des Stummfilms aus der Sammlung des Österreichischen Filmmuseums. Die sechs Programme mit sieben Filmen sind so zusammengestellt, dass sie einen Querschnitt von zentralen Strömungen, Genres und Regionen der Ära vor dem Tonfilm bilden. Die Bandbreite reicht von den berühmten Meistern der Stummfilmkomödie – vertreten durch Charles Chaplin (*The Immigrant*, 1917) und Buster Keaton (*Sherlock Jr.*, 1925) – bis zum Briten John Grierson, der als Filmkritiker den Begriff »documentary« prägte, bevor er ab *Drifters* (1929) seine Ideen als Filmemacher umsetzte und so zur prägenden Figur für die Entwicklung des Dokumentarfilms an sich wurde. Mit *Das Cabinet des Dr. Caligari* (1920) wird das einflussreiche Schlüsselwerk des deutschen Expressionismus gezeigt, während wir den bahnbrechenden Russenfilm mit dem zu selten gewürdigten Meisterstück *Shinel* (1926) von Grigori Kozintsev und Leonid Trauberg präsentieren. Mit Victor Sjöströms phantastischer Verfilmung von Selma Lagerlöfs *Körkarlen* (1921) zeigen wir ein (zum besten schwedischen Film aller Zeiten gewähltes) Hauptwerk der im Stummfilm lange tonangebenden skandinavischen Schule und mit dem ersten Oscar-Gewinner *Sunrise* (1927) von Friedrich Wilhelm Murnau eine Liebesgeschichte, deren Schönheit und Kraft bis heute in fast jeder Hinsicht unerreicht geblieben ist.

Diese Filme führen auch noch einmal vor Augen, dass es sich beim Stummfilm nicht um eine Vorstufe zum Tonfilm handelt, sondern um eine eigenständige Kunstform, die an ihrem Zenit durch eine technische Neuerung verdrängt wurde. Unser Schwerpunkt wird durch zwei parallele Programme vertieft: Die Domitor-Konferenz zum Frühen Kino (S. 24) und

die Retrospektive zu Julien Duvivier (S. 8), in der auch drei seiner großen Stummfilme zu sehen sind. (Christoph Huber)

Alle Stummfilm-Projektionen werden gemäß der ursprünglichen Aufführungspraxis mit Musikbegleitungen erfolgen, fast alle mit Live-Musik.

Die Reihe *Collection on Screen* setzt sich laufend anhand unserer eigenen Sammlung mit Filmgeschichte auseinander.

**Do 2.5. / 18.00**

### Sunrise

Friedrich Wilhelm Murnau, US 1927

B: Carl Mayer nach *Die Reise nach Tilsit* von Hermann Sudermann K: Charles Rosher, Karl Struss S: Harold D. Schuster, Katherine Hilliker, H. H. Caldwell M: Hugo Riesenfeld D: George O'Brien, Janet Gaynor, Margaret Livingston, Bodil Rosing. 35mm, sw, 94 min.  
Restaurierte Tonfassung. Englische ZT ★

Ein Film der Verzauberung, wie ein nicht enden wollender Traum: Summe und Höhepunkt von Murnaus



Werk. Dieser deutsche, in Hollywood gedrehte, im ostpreußisch-amerikanischen Niemandsland angesiedelte Film besteht aus einer gleichermaßen mühelosen wie total kontrollierten Abfolge sich aneinander entzündender Gegensätze: Mann und Frau, Liebe und Hingerissenheit, Stadt und Land, Studio und Natur, Tragik und Komik, lyrische Stimmung und Dramatik, Tiefenschärfe und weiches Zerfließen. Die Kamera löst in stetem Fluss befindliche Grenzen auf, irrlichternde Reflexe und Schatten verweben sich in ständig verändernde Ornamente, und das Strömen der Bewegung erfasst alle äußeren und inneren Schichten dieses Meisterwerks, über das ein Kritiker 1984 schrieb: »Wenn es nicht Filme wie diesen gäbe, was könnte dann die Existenz des Kinos heute rechtfertigen?« (H. T.)

**So 12.5. / 18.00** Am Klavier: Elaine Loebenstein

### Das Cabinet des Dr. Caligari

Robert Wiene, DE 1920

B: Carl Mayer, Hans Janowitz K: Willy Hameister  
BAUTEN: Hermann Warm, Walter Reimann, Walter Röhrig  
D: Werner Krauß, Conrad Veidt, Friedrich Fehér,  
Lil Dagover, Hans Heinrich von Twardowski.  
35mm, sw, ca. 71 min (18B/sek). Deutsche ZT



Ein enervierter Schlafwandler (Conrad Veidt) bringt auf Geheiß des zwielichtigen Dr. Caligari (Werner Krauß) auf dem Jahrmarkt der Attraktionen die Welt aus den Fugen. In Robert Wienes Schlüsselwerk des deutschen Stummfilms (für das Carl Mayer und Hans Janowitz das Drehbuch lieferten) sind die Protagonist\*innen auf schwankenden Boden geraten und blicken aus verzerrten Perspektiven auf groteske Proportionen. Das Unbehagen der Moderne durchdringt Körper und Architektur gleichermaßen, und der Wahn, vollkommene Macht über die Anderen zu gewinnen, führt zwangsläufig über einen Umweg in die menschliche Psyche. Am Ende entpuppt sich der Film selbst als Hypnose und skizziert eine paranoide Gesellschaft, die dem Labyrinth einer Heilanstalt gleicht. Siegfried Kracauer zog eine Parallele zwischen Caligari und dem aufkommenden Nationalsozialismus, der den Film verboten und zu »entarteter Kunst« erklärt hatte. Der dunkle Schatten des Ersten Weltkriegs war auf die entflammable Nitrozellulose des expressionistischen Films gefallen. (T.W.)



So 19.5. / 18.00 Am Klavier: Gerhard Gruber

## The Immigrant

Charles Chaplin, US 1917

B, S: Charles Chaplin, Vincent Bryant, Maverick Terrell  
K: Roland Theroth D: Charles Chaplin, Edna Purviance,  
Eric Campbell, Albert Austin, Henry Bergman,  
Kitty Bradbury. 35mm, sw, ca. 31 min (16B/sek).  
Englische ZT ★

## Sherlock Jr.

Buster Keaton, US 1924

B, S: Clyde Bruckman, Jean C. Havez, Joseph A. Mitchell  
K: Elgin Lessley, Byron Houck D: Buster Keaton,  
Kathryn McGuire, Joe Keaton, Ford West.  
35mm, sw, ca. 53 min (20B/sek). Englische ZT ★  
Restaurierte Fassung



Sherlock Jr. (1924, Buster Keaton)

Zwei arme Seelen treffen sich auf einem Schiff bei der Überfahrt in die Neue Welt, wo sie sich in einem Restaurant wiedersehen, beide mittellos und hungrig. Dafür findet *The Immigrant* Bilder, Szenen, die heiter sind und aufklärerisch in ihrer Zuspitzung, und manchmal sentimental in einer Art, die nach der Moderne immer schwerer wurde. Eine typische Erfahrung der Mehrheit aller Menschen, die zu jenem Zeitpunkt in den USA lebten und dort eine Art Trost fanden, und Hoffnung. (O.M.)

Buster Keatons Meisterwerk *Sherlock Jr.* ist eine unvergleichliche Tour de force des komischen Spiels mit dem Kino selbst. Keaton fantasiert sich mit unvergleichlicher komischer Perfektion und poetischer Kraft als Filmvorführer durch eine traumwandlerische Folge von Szenarien – und sprengt die Kinokonventionen. (C.H.)

So 26.5. / 20.30

Live-Musik: Franz Reisecker und Didi Kern

## Shinel (Der Mantel)

Grigoriy Kozintsev, Leonid Trauberg, 1926

B: Yuri Tynyanov nach Erzählungen von Nikolai Gogol  
K: Yevgeni Mikhajlov, Andrey Moskvina D: Andrei Kostrichkin,  
Antonina Eremeeva, Andrei Kapler KOMPOSTION 2019:  
Franz Reisecker. DCP (von 35mm), sw, 78 min.  
Russische ZT mit dt. UT

Ein berühmtes und exzellentes Stück expressionistischen Kinos, in Traumszene gesetzt und rundweg wie restlos stilisiert von Leonid Trauberg und Grigoriy Kozintsev, den Erfinder-Direktoren der »Fabrik des exzentrischen Schauspielers« (FEKS) in St. Petersburg. Endlos die Nacht, dämonisch schwarz die Schatten, düster weiß der Schnee, drohend der Dekor, aufgeputzt die Gesten, akrobatisch die seelische Eruption in den Gesichtern. Gogols *Mantel*

in einem Film, der Künstlichkeit so extrem handhabt, als wäre sie eine phantastische Karikatur ihrer selbst. Statt Understatement: Übersteigerung. Statt Dezenz: Es lebe der Ausdruck! Vivat Exzentrik! (H. T.)

Zur Aufführung kommt Franz Reiseckers 2014 vom Filmuseum in Auftrag gegebene Neuvertonung von *Shinel*, live gespielt von **Franz Reisecker** (E-Gitarre, Synthesizer) und **Didi Kern** (Schlagzeug).

So 2.6. / 18.00 Am Klavier: Elaine Loebenstein

## Körkarlen (Der Fuhrmann des Todes)

Victor Sjöström, SE 1921

B: Victor Sjöström nach dem Roman von Selma Lagerlöf  
K: Julius Jaenzon D: Victor Sjöström, Hilda Borgström,  
Tore Svennberg, Astrid Holm, Concordia Selander.  
35mm, Farbkopie, ca. 106 min (16B/sek).  
Schwedische ZT mit dt. UT

Nach einer Legende muss der letzte Tote des alten Jahres im neuen als »Kutscher des Todes« dienen: Ein verantwortungsloser, selbstzerstörerischer Mann sieht nach seinem Tod am Silvesterabend sein eigenes Leben vorbeiziehen – im Angesicht des Fuhrmanns und in bestechend komplexer Rückblendenstruktur. Ein Hauptwerk des phantastischen Kinos, von Victor Sjöström (als Regisseur, Drehbuchautor und Hauptdarsteller) mit so viel Modernität und Erfindungsreichtum ausgestattet, dass es geradezu verblüfft, wenn sich die Geschichte am Ende als Selma Lagerlöfs Version von Charles Dickens' *A Christmas Carol* entpuppt. Mittels erstaunlicher, höchst versiert gehandhabter Mehrfachüberblendungen und Doppelbelichtungen erzeugt Sjöström einen magischen, schicksal- und geisterhaften Strudel. Ingmar Bergmans Lieblingsfilm. Direkt danach zeigen wir Julien Duviviers Tonfilm-Version von Lagerlöfs Roman *La charrette fantome* (1939; siehe S. 17). (C.H.)

5. MAI 2024

## Premiere *Three Minutes – A Lengthening*

So 5.5. / 18.00

In Anwesenheit von Bianca Stigter und Glenn Kurtz  
Österreich-Premiere

## Three Minutes – A Lengthening

Bianca Stigter, NL/UK 2021

B: Bianca Stigter nach dem Buch *Three Minutes in Poland: Discovering a Lost World in a 1938 Family Film* von Glenn Kurtz K: David Kurtz S: Katharina Wartena M: Wilko Sterke STIMMEN: Helena Bonham Carter, Glenn Kurtz, Moszek Tuchendler.  
DCP, Farbe und sw, 68 min. Englisch/Polnisch/  
Jiddisch/Deutsch mit englischen UT ★

Während seiner Reise durch Europa im August 1938 filmte der US-Amerikaner David Kurtz drei Minuten lang den Alltag in einer kleinen, überwiegend jüdischen Stadt in Polen. Von den dreitausend Jüdinnen und Juden, die dort lebten, sollten weniger als hundert den Holocaust überleben. Siebzig Jahre später fand sein Enkel, der Musiker und Autor Glenn Kurtz, dieses Material und begab sich auf eine jahrelange Spurensuche nach den Orten und Menschen, die auf diesen wenigen Metern Schmalfilm verewigt sind. Das Ergebnis: ein Buch, spannend wie ein Thriller,

So 16.6. / 20.30 Am Klavier: Gerhard Gruber

## Drifters

John Grierson, GB 1929

B, S: John Grierson K: Basil Emmott.  
35mm, sw, ca. 48 min (20B/sek). Englische ZT ★



Bevor John Grierson zum ersten Direktor der GPO Film Unit ernannt wurde, war er für die Vorgängerorganisation, das Empire Marketing Board, aktiv. Sein Meisterstück *Drifters*, ein Film über Heringsfischfang in der Nordsee, stammt aus dieser Phase und schließt in seiner poetischen Wucht unmittelbar an die Avantgarden der 1920er an. Nicht idyllische Fischernetzimpressionen möchte seine entfesselte Kamera einfangen, sondern »an epic of steam and steel«. Mit seiner Schilderung der Arbeit auf einem Nordseekutter entwickelt Grierson jenen nüchternen und eindringlichen Realismus, mit dem das englische Dokumentarkino für die nächsten zwei Jahrzehnte berühmt wurde: Das Drama des Alltags statt der Dramatisierung des Außergewöhnlichen. (L. F./H. T.)



das 2021 von der niederländischen Künstlerin Bianca Stigter verfilmt wurde. Ein formal radikaler Essayfilm, der auf der Bildspur ausschließlich mit den Aufnahmen von David Kurtz arbeitet. Ein aufwühlendes Werk über Film, Erinnerung und Geschichte, das wir stolz als Österreich-Premiere präsentieren. (M.L.)

## Collection on Screen

Lav Diaz – Teil 6

So 5.5. / 20.30

Walang alaala ang mga paru-paro /  
Butterflies Have No Memories

Lav Diaz, PH 2009

B, K, S: Lav Diaz D: Willy Fernandez, Joel Ferrer,  
Lois Goff, Kristine Kintana, Dante Perez.

DCP, sw, 61 min. Tagalog/Englisch mit engl. UT ★



*Butterflies Have No Memories* wurde ursprünglich als 60-minütiger Beitrag für die renommierte Episodenfilmreihe des Jeonju Festivals in Korea kommissioniert. Lav Diaz schnitt parallel eine längere Fassung als eigenständiges Werk: Ein hypnotischer Einstünder, der die Anliegen bündelt, die der Filmemacher sonst in epischen Arbeiten von vielen Stunden Dauer ausbreitet. Erstaunlicherweise gelingt ihm diese Kondensation, ohne dass das Resultat an romanhafter Dichte einbüßen würde: Diaz packt dabei die Traumata seiner Nation in die Erzählung über einen Konflikt, der von Exil, Klassenkampf und Rache geprägt wird – Motivilagen, die auch der philippinische Kino-Übervater Lino Brocka immer wieder variierte. Nach der Schließung der örtlichen Mine sind die arbeitslosen Einwohner in Alkoholismus und Depression versunken. Als die Tochter eines Minenbesitzers aus Kanada heimkehrt, zeichnet sich eine Verzweiflungstat ab. Ein kritisches Gesellschaftsbild als mythologisch aufgeladenes Filmgedicht. (C. H.)

Der philippinische Ausnahmeregisneur Lav Diaz hat seine Werke dem Österreichischen Filmmuseum anvertraut. 2022 haben wir mit einer Dauerausstellung seiner Werke als Teil der *Collection on Screen* begonnen.



## Crossing Europe presents Aliona van der Horst

Mittlerweile ist es eine schöne Tradition, dass wir im Anschluss an das Crossing Europe Filmfestival Linz ausgewählte Werke im Filmmuseum präsentieren. Die Intendantinnen Sabine Gebetsroither und Katharina Riedler haben diesmal zwei Dokumentarfilme aus dem diesjährigen Tribute-Programm ausgewählt.

»Das Crossing Europe Filmfestival Linz (30. April bis 5. Mai) widmet sich auch dieses Jahr dem aktuellen, mutigen und künstlerisch ambitionierten europäischen Kino und seinen Akteur\*innen. Die Tribute-Programmschiene, jährlich einer herausragenden Persönlichkeit des zeitgenössischen europäischen Kinos gewidmet, würdigt 2024 die niederländische Dokumentarfilmemacherin Aliona van der Horst. Zwei ihrer beim Festival gezeigten Filme werden am 8. Mai in Kooperation mit Crossing Europe im Filmmuseum gezeigt.

Van der Horst (\*1970) wurde als Kind einer russischen Mutter in Moskau geboren und wuchs in der Heimat ihres niederländischen Vaters auf. Die bewegte Geschichte Russlands, die politisch verursachten Wunden innerhalb der russischen Gesellschaft aber auch die eigenen Wurzeln sind wiederkehrende Themen ihrer persönlichen, essayistischen Arbeiten. So begibt sie sich in *Liefde is Aardappelen / Love is Potatoes* (2017) auf eine ergreifende Reise in die Kindheit ihrer Mutter, als Russland vom stalinistischen Terror geprägt war. Doch ihr Schaffen reicht über geografische und biografische Grenzen hinaus. In ihrer jüngsten Arbeit *Gerlach* (2023, Co-Regie: Luuk Bouwman) begleitet sie einen der letzten traditionellen Ackerbauern in den Niederlanden, der sich unbeirrbar gegen die umliegende und ihn immer mehr bedrängende Industrie stemmt.

Durch ihren poetischen Zugang zu Narration und Bildkomposition hat Aliona van der Horst in über 25 Jahren des filmischen Schaffens eine ebenso eigenständige wie klare Filmsprache kreiert, die nach einem Erleben auf der großen Leinwand verlangt. Es gelingt ihr, Momente großer Intimität einzufangen und dabei Geschichten zu erzählen, die berührend und zugleich allgemeingültig sind. Seit Beginn ihrer filmischen Laufbahn wurden ihre Filme, die um die Frage kreisen, wie das Leben sogenannter einfacher Menschen von großen historischen Ereignissen geprägt wird, vielfach international ausgezeichnet.« (Sabine Gebetsroither, Katharina Riedler)

Mi 8.5. / 18.00

Einführung von Sabine Gebetsroither und Katharina Riedler

## Liefde is Aardappelen (Love is Potatoes)

Aliona van der Horst, NL, 2017

B: Aliona van der Horst K: Aliona van der Horst,  
Maasja Ooms S: Aliona van der Horst, Maasja Ooms,  
Ollie Huddleston ANIMATIONEN: Simone Massi  
M: Stefano Sasso. DCP, Farbe, 90 min.

Russisch/Deutsch mit engl. UT ★

Eines Tages erhielt die Filmemacherin Aliona van der Horst ihr Erbe: sechs Quadratmeter, das Sechstel eines Holzhauses, im ländlichen Russland, wo ihre Mutter aufgewachsen war. Aliona begann eine Reise in die Kindheit ihrer Mutter und von deren fünf Schwestern, die Angst, Hunger und Krieg unter Stalin erlebten. Aus der Erkundung des Familienschicksals wurde ein ergreifender Film: Begleitet von den magischen Animationen von Simone Massi werden unvorstellbare Schrecken der sowjetischen Vergangenheit begreifbar. Die Filmemacherin erzählt eine Geschichte von Terror, immensem Mut und einer Angst, die nie die vier Wände des Elternhauses verlassen hat. (M. M.)

Mi 8.5. / 20.30

Einführung von Sabine Gebetsroither und Katharina Riedler

## Gerlach

Aliona van der Horst, Luuk Bouwman, NL 2023

K, S: Luuk Bouwman. DCP, Farbe, 76 min.

Niederländisch mit engl. UT ★



*Gerlach* van Beinum betreibt als einer der letzten Ackerbauern der alten Schule seine Landwirtschaft in der Nähe von Amsterdam. Mit Hilfe seines Freundes Rinus baut er Kartoffeln, Getreide und Erdbeeren an, die er in seiner Scheune verkauft. Währenddessen bedrängt ihn die Außenwelt in Form von geldgierigen Unternehmern, der Stadtverwaltung, des benachbarten McDonald's und einer Missernte. Doch *Gerlach* macht unbeirrt weiter. Aliona van der Horst und Luuk Bouwman porträtieren den unerschütterlichen Landwirt mit der gleichen Hingabe, mit der jener sein Land bearbeitet, mal in Großaufnahme, mal in Bildern seines Schattens, den er auf sein geliebtes Feld wirft. (L. S.)

*Liefde is Aardappelen (Love is Potatoes,*  
2017, Aliona van der Horst)



## Workstattgespräche mit Filmpionierinnen Monika Maruschko



Monika Maruschko

Regisseurinnen, Drehbuchautorinnen, Filmeditorinnen, Kamerafrauen, Kostümbildnerinnen, Ausstatterinnen und viele weitere in der Filmbranche tätige Frauen haben das österreichische Kino und Fernsehen schon immer geprägt. Und doch müssen Filminteressierte ihre Namen und auch ihre radikalen Arbeiten mangels einer kontinuierlichen Kanonisierung immer wieder neu entdecken. Während revolutionäre Frauen aus der Filmbranche anderswo schon früh unterrichtet, wurde die Expertise – und auch die Haltung – der Frauen der österreichischen Filmbranche selten institutionalisiert und Studierenden (auch aktiv) vorzuenthalten. Wir holen Filmpionierinnen – wie beispielsweise schon Hilde Berger, Susanne Zanke, Käthe Kratz, Elfi Mikesch, Uli Fessler, Lisl Ponger und Angela Hareiter – in einer Reihe von ausführlichen Werkstattgesprächen auf die Bühne, zeigen einzelne Filme vorab, beleuchten ihre Arbeit in Filmausschnitten, sprechen einen Abend lang ausführlich über Leben und Werk. Die Moderation übernehmen branchennahe Personen der nächsten oder übernächsten Generation, Ziel ist Erfahrungsaustausch, Vernetzung, die Weitergabe des Feuers, Weltrevolution, *you name it*. (Wilbirg Brainin-Donnenberg, Julia Pühringer)

In Kooperation mit **FC Gloria – Feminismus Vernetzung Film**

### Die Produktionsleiterin Monika Maruschko

Sofort nach der Schule wollte Monika Maruschko, geboren 1944, unabhängig sein: Sie begann bei Kodak in der Motion-Picture-Abteilung zu arbeiten, also dort, wo Kameraleute und Produktionen Filmmaterial für Film und Fernsehen bestellten – der Beginn einer Ausbildung »on the job«. Nach fünf Jahren wurde Maruschko von der Sascha-Film abgeworben und baute dort ihre Kenntnisse weiter aus. Ihre beruflichen Kontakte führten zu ersten Einsätzen bei Filmdrehen, beispielsweise für die Fernsehserie *Omer Pascha* (1971, Christian Jaque) in Mostar, Sarajevo und Dubrovnik, wo sie nicht wie geplant Script machte, sondern in diversen Funktionen am Set zugange war. Es folgte ein Wechsel zur Schönbrunn-Film, wo

Maruschko Einblicke in alle Gewerke erhielt, von der zweiten Kamera bis zur Ton- und Schnitthilfsassistentin – die perfekte Basis für ihre spätere Tätigkeit als Produktionsleiterin, in der sie sowohl in finanzieller Hinsicht der Produktion als auch in künstlerischer Hinsicht der Regie verantwortlich war. So verstand sie auch immer die Bedürfnisse aller Gewerke: »Ich wollte immer, dass das Beste für den Film ermöglicht wird, denn das ist etwas, das man sieht«, so Maruschko, »daher war ich sicher nicht immer die Beliebteste bei den Produzenten«.

1984 gründete sie ihre eigene Produktionsfirma Marwo, deren erster Film *Heidenlöcher* von Wolfram Paulus 1986 bei den Filmfestspielen von Venedig viel Beachtung fand. Sie prägte später in leitender Funktion wichtige Produktionen der österreichischen Film- und Fernsehlandschaft, war Produktionsleiterin bei Stefan Ruzowitzkys oscarprämiertem Film *Die Fälscher*, Sabine Derflingers Kultfilm *Vollgas* und Marie Kreutzers *Gruber geht*. Ihre jüngste Produktion war David Schalkos Serien-Adaption von *M – Eine Stadt sucht einen Mörder*.

**Do 9.5. / 18.00** In Anwesenheit von Monika Maruschko

### Zechmeister

Angela Summereder, AT 1981

B: Angela Summereder K: Hille Sagel S: Dörte Völz

KOSTÜM: Uli Fessler ANIMATION: Elfi Mikesch

M: Christian Geerdes, Fritz Mikesch, Ursula Weck

PRODUKTIONSLEITUNG: Monika Maruschko

D: Herbert Adamec, Asher Mendelsohn, Claudia Schneider, Peter Weibel, Dietrich Siegl, Maria Zechmeister.

16mm, Farbe, 74 min. Deutsch

Maria Zechmeister wird 1948 beschuldigt, ihren Mann Anton Zechmeister vergiftet zu haben. Die Gerüchteküche am Stammtisch im Innviertel brodeln. Angela

Summereder hat mit Original-Gerichtsdokumenten gearbeitet sowie unter Mitwirkung von Maria Zechmeister selbst, die zu lebenslanger Haft verurteilt und nach 17 Jahren frühzeitig aus dem Gefängnis entlassen worden war. Dietrich Siegl und Michael Totz spielen die ermittelnden Beamten. Summereder schreibt die Geschichte in das Land ein, in die Texturen von Feldern und alten Holzböden. Dieser Fall, das macht Summereder radikal deutlich, handelt weniger davon, ob überhaupt ein Mord passiert ist (jeder hier hat Gift im Haus) oder es Suizid-Absichten gab, sondern davon, wie sich eine Frau benehmen darf: Geurteilt wurde über das Leben einer Frau (»Um zwölf war sie noch nicht im Bett!«). Die Anatomie eines Falls und die Geschichte einer Liebe, die nach dem Krieg, in dem das gemeinsame Kind umkam, kalt und lieblos wurde. Äpfel am Fensterbrett, arme Leute, Neid und Missgunst in der eigenen Familie. Darüber tönt das Vogelgezwitscher. (J.P.)

**Do 9.5. / 20.00**

Das Gespräch findet bei freiem Eintritt statt, freiwilliger Solidarbeitrag (1 Euro) zugunsten der Aktion Kulturpass

### WERKSTATTGESPRÄCH MIT MONIKA MARUSCHKO

Hanne Lassl, die seit 1999 als Regieassistentin, Regisseurin und Produktionsleiterin tätig ist (u. a. Produktionsleitung bei *Elfriede Jelinek – Die Sprache von der Leine lassen* [2021, Claudia Müller], *Die Dohnal – Frauenministerin/Feministin/Visionärin* [2019, Sabine Derflinger], *Ute Bock Superstar* [2018, Houchang Allahyari], *Prater* [2007, Ulrike Ottinger]), spricht mit Monika Maruschko über ihre Arbeit, Fotos und Filmausschnitte illustrieren das Gespräch. Moderation: Julia Pühringer.

Im Anschluss lädt **FC Gloria** zu einem Glas Wein ein.



*Zechmeister* (1981, Angela Summereder)



## In person Jyoti Mistry

Kompromisslose Kühnheit. Mit diesen Worten beschrieb Jyoti Mistry vor einigen Jahren in einem Gespräch bei der Berlinale den Vorteil der kurzen filmischen Form. Diese Zuschreibung könnte aber auch als grundsätzliche Überschrift für die Arbeit der vielseitigen Künstlerin stehen, deren multidisziplinärer Ansatz und kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen sie zu einer geschätzten Akteurin sowohl in der Filmwelt als auch in der Wissenschaft gemacht haben.

Jyoti Mistry, geboren 1970 in Durban (Südafrika), ist Professorin für Film an der Universität Göteborg und arbeitet mit Bewegtbild sowohl als Forschungsgegenstand wie auch als künstlerische Praxis. Ihre Werke, stets oszillierend zwischen traditionellem Kino und Installation, thematisieren die Komplexität von Identität und Machtdynamik und wurden auf renommierten Festivals wie Berlin, Toronto oder Rotterdam ebenso gezeigt wie an prominenten Ausstellungsorten (u. a. Kunsthaus Zürich, Museum der Moderne Salzburg, Kunsthalle Wien).

Sowohl auf akademischer wie auch auf künstlerischer Ebene erforscht Mistry Archive, indem sie koloniale Bilder durch »dekolonisierte« Filmpraktiken neu denkt. Dieser Zugang ermöglicht es ihr nicht zuletzt, zeitgenössische Erfahrungen in einen breiteren historischen und kulturellen Kontext zu stellen und die Grenzen filmischer Form und erzählerischer Konventionen auszuloten. 2020 erhielt sie bei Vienna Shorts – unter anderem für die kompromisslose Kühnheit ihrer Arbeit – den Österreichischen Kurzfilmpreis für *Cause of Death*. (Daniel Hadenius-Ebner)

**Do 30.5. / 18.00**

Gespräch mit Jyoti Mistry und Produzent Florian Schattauer  
Moderation: Daniel Hadenius-Ebner und Gerald Weber

### WE COME IN PEACE, THEY SAID

Jyoti Mistry, AT/ZA 2017–24

DCP, Farbe und sw, Gesamtlänge: 48 min. Englisch ★

#### Cause of Death

B: Jyoti Mistry, Napo Masheane S: Nikki Comninos.  
2020, 20 min

#### When I Grow Up I Want To Be A Black Man

B: Jyoti Mistry, Kgafela oa Magogodi K: Craig Maarschalk  
S: Nikki Comninos D: Ben Tjibe, Kgafela oa Magogodi.  
2017, 10 min

#### Loving in Between

B: Jyoti Mistry, Napo Masheane, Kgafela oa Magogodi  
S: Nikki Comninos M: Nishlyn Ramanna. 2023, 18 min

Im Titel der Trilogie kommt Skepsis zum Ausdruck. Und diese Skepsis ist angesichts des Ausgangsmateri-



*Cause of Death* (2020, Jyoti Mistry, Napo Masheane)



Jyoti Mistry

als und dessen Urheber:innen auch angebracht. Jyoti Mistry überlagert Footage aus kolonialen Archiven, Reise- und Amateurfilmen mit Animation und gesprochenem Wort und formt daraus poetische und eindrückliche Kommentare zu Machtstrukturen, Ausbeutung sowie historischen und zeitgenössischen Zuschreibungen. In *Cause of Death* beleuchtet sie Femizide und die vielschichtige Diskriminierung von Frauen, in *When I Grow Up I Want To Be A Black Man* schwarze Männlichkeit und rassistische Gewalt, und in *Loving in Between* widmet sie sich gesellschaftlichen Normen und Tabus im Zusammenhang mit queerer Sexualität und Liebe. Mistry montiert und dekonstruiert Bewegtbilder aus nahezu dem gesamten 20. Jahrhundert, stets pointiert und durchkomponiert, offen in ihrem Zugang, unterschiedlich im Tonfall, aber unmissverständlich in ihrer Haltung. Ein außergewöhnliches Archivuniversum. (D.H.-E.)

## Dokumentarfilm und Diskussion Die Duisburger Filmwoche zu Gast



*Sammelsurium* (1992, Volker Koepp)

Die Duisburger Filmwoche ist eines der wichtigsten Dokumentarfilmfestivals im deutschen Sprachraum. Einzigartig ist seine Diskussionskultur: Jeder Filmvorführung folgt ein protokolliertes Podiumsgespräch. Der österreichische Regisseur Michael Glawogger resümierte einmal: »In Duisburg hatte ich bei meinen Besuchen immer den Eindruck, die Diskussion wäre das eigentliche Kunstwerk.« Das Filmmuseum freut sich – nachdem eine erste Einladung 2020 der Pan-

demie zum Opfer fiel –, dass Festivalleiter Alexander Scholz mit Teammitgliedern zu Gast sein wird, um ein Programm vorzustellen, das rezente Duisburg-Premieren mit Klassikern und Wiederentdeckungen kombiniert, und zur anschließenden Diskussion mit Regisseur\*innen einzuladen.

Alexander Scholz: »Die Duisburger Filmwoche liest Dokumentarfilmgeschichte quer. Beim Gastspiel im Österreichischen Filmmuseum zeigt das Festival Menschen und Muster – und Bilder, die deren Deckungsgleichheit dementieren. Arrangiert zu drei Paarungen neuerer und älterer Beiträge, schlagen sechs Filme Schneisen durch die Festivalhistorie und lassen zwischen den Bildern neue, verblüffende Lesarten erkennen.

Zu sehen sind Blicke auf Arbeit, verkehrte Perspektiven, Ansichten von Geschichte: Frauen, die 1978 sogenannte Männerberufe erlernen, und Handbewegungen, in denen sich 2023 Erinnerungen an das Weben, Swipen und Scrollen vermischen. Filmemacher\*innen, die Mitte der 1980er am Amazonas oder heute in Mexiko die vermeintlich Anderen filmen wollen und auf Bilder ihrer selbst zurückgeworfen sind. Arbeiten, die sich – aus verschiedenen Abstän-

den – den abgebrochenen Ewigkeiten der DDR widmen, und Erinnerungsarbeit als offene Recherche verstehen. Es sind Filme, die ausgelatschte Pfade der Repräsentation verlassen, die ihre Zuschauer\*innen einladen, die Dinge anders zu sehen.

Die Duisburger Filmwoche ist das Festival für Dokumentarfilme aus Deutschland, Österreich und der Schweiz (heuer 4.–10.11.2024). Sie ist bekannt für ihr konzentriertes Format und ihr anhaltendes Fortschreiben diskursiver Filmgeschichte. Ohne Parallelvorführungen teilt das Publikum in Duisburg alljährlich im November eine Woche lang Seherfahrungen und Argumente: Nach jedem Film wechselt es vom Kino- in den Diskussionsaal, um mit den Filmemacher\*innen über Bilder und Wirklichkeiten zu sprechen, manchmal zu streiten. Dabei entstehen seit 1978 essayistische Mitschriften der Gespräche, Protokolle, die auf [protokult.de](http://protokult.de) veröffentlicht werden.

Beobachten, intervenieren, reflektieren: Die Filmreihe geht der Kraft des Dokumentarischen und dem gemeinsamen Anspruch des Filmmuseums und der Filmwoche nach, anhand von archivierten Bildern und Diskursen neue Dialoge zu stiften.«



**Do 6.6. / 20.00** In Anwesenheit von Olena Newkryta

## Sing, Iris – sing. Frauen lernen Männerberufe \*

Monika Held, Gisela Tuchenhagen, DE 1978

B: Monika Held, Gisela Tuchenhagen K: Gisela Tuchenhagen S: Helga Brandt STIMME: Ingeborg Geissler.

16mm, sw, 94 min. Deutsch

16mm, sw, 94 min. Deutsch

## Patterns Against Workers

Olena Newkryta, AT 2023

B, S: Olena Newkryta K: Olena Newkryta, Marianne

Borowiec STIMME: Miriam Stoney MIT: Oksana Danielova,

Haseda Golubovic, Ayse Kaya, Regina Kiesenhofer,

Mira Klug, Ingeborg Stummer. DCP, Farbe, 34 min.

Englisch mit dt. UT ★

Zwei formal unterschiedliche Arbeiten, die sich in ihrer systemkritischen Aufmerksamkeit für ausbeuterische Arbeitswelten treffen. Zunächst das Bild einer lächelnden Frau, vor Maschinen sitzend, im Direct-Cinema-Bravourstück von Gisela Tuchenhagen und Monika Held. Ein Mann kommt und sagt der Frau ruppig, dass sie sich umziehen soll. Aber sie ist nicht allein in dieser Situation, denn zwischen den Arbeiterinnen, die im ersten Umschulungsprogramm der Bundesrepublik Deutschland für arbeitslose Frauen, die in sogenannten typischen Männerberufen im Elektro- und Metallbereich ausgebildet werden, entsteht eine solidarische Schwesternschaft. Auf den ersten Blick bewegt sich Olena Newkryta buchstäblich auf anderen Ebenen. Ihr filmischer Essay öffnet Verbindungen zwischen dem Swipen auf Smartphones und dem Weben von Textilien. Nahtlos offenbart sich so ein Bild der Arbeiterin als monoton zwischen Einsen und Nullen operierende Sklavin einer alles kontrollierenden Informationsgesellschaft. Was bleibt sind schlaflose Nächte und automatisierte Gesten, die ein kapitalistisches System am Leben erhalten, das nur sich selbst hilft. (P.H.)

\* Courtesy Deutsche Kinemathek

**Fr 7.6. / 18.00**

## Naua Huni

Barbara Keifenheim, Patrick Deshayes, DE 1986

B, K, S: Barbara Keifenheim, Patrick Deshayes.

16mm, Farbe, 64 min. Englisch mit dt. UT ★

Statt eines gewöhnlichen ethnografischen Films über das indigene Volk der Huni Kuin, das im nordöstlichen Peru und in Brasilien lebt, drehen Barbara Keifenheim und Patrick Deshayes den Blick um: Sie zeigen den Kaxinawá, wie die in zyklischen Abständen zum Zwecke des Metalltausches mit den Weißen in Verbindung tretenden Huni Kuin auch genannt werden, Bilder aus dem Ruhrgebiet der 1980er Jahre. Die aus Europa mitgebrachten Bilder aus der Welt der Naua Huni, was zugleich »weißer Mann« und »Halluzination« bedeutet, lösen Erstaunen bei den Huni Kuin aus. Sie betrachten neugierig die großen Schiffe und Maschinen, vor allem aber bemitleiden sie die auf einer provisorisch errichteten Leinwand zu sehenden Weißen, weil die so viel arbeiten müssen. Elegant verbindet die Filmemacher in dieser gespiegelten Erkundung des Fremden das Bewusstsein für die eigene Welt mit Mythen und Alltag des vom Aussterben bedrohten Volks. Die Kinobilder bezeichnen die Huni Kuin als Visionen, die sie mit dem vom Lianensaft bewirkten Drogenrausch vergleichen. Welche Arbeit das sei, einen Film zu machen, der gleiche Effekt würde sich mit ihrem Lianensaft doch viel leichter erzeugen lassen. (P.H.)

**Fr 7.6. / 20.30** In Anwesenheit von André Siegers

## La empresa

André Siegers, DE 2023

B: André Siegers, Philipp Diettrich K: Philipp Diettrich

S: Simon Quack MIT: Ernesto Oliva, José Miguel Barrera,

Antonio Barrera, Yvonne Bernal, Eugenio Garcia Cruz,

Francisca Garcia Cruz. DCP, sw, 94 min. Spanisch mit dt. UT

Einige Deutsche klettern auf einen Hügel und filmen ein Dorf, das sie eigentlich gar nicht filmen wollten. So in etwa beginnt diese konsequent und mit feinsinniger Ironie den eigenen Blick hinterfragende Erkundung der *Caminata nocturna*, einer fragwürdigen Real-Life-Simulation, bei der Teilnehmende in Mexiko den illegalen Grenzübertritt in die USA samt Verfolgungsjagd und Wüstenmarsch nachspielen können. André Siegers mischt präzise kadrierte und beiläufig aufgenommene Schwarzweißbilder des Dorfes El Alberto mit einem süffisant zum Geschehen auf Distanz gehenden Voiceover, um Berührungspunkte filmischer Arbeitsweisen und Ökonomien mit einer solchen Touristenattraktion aufzuzeigen. Hinter den Kulissen: In seinen Aufnahmen der Dorfgemeinschaft zeigt Siegers den menschlichen wie den kapitalistischen Rahmen der Simulation, macht sich selbst bewusst zum Teil derselben. So legt er den Finger in die akuten Wunden der Repräsentation: Wem gehören diese Bilder und wem die Migrationsgeschichten, die durch sie erzählt werden? (P.H.)

**Sa 8.6. / 18.00**

## Sammelsurium

Volker Koepp, DE 1992

B: Volker Koepp K: Thomas Plenert S: Angelika Arnold.

35mm, Farbe und sw, 107 min. Deutsch

Volker Koepp, selbst jahrelang als Regisseur für die DEFA tätig und von der Stasi bespitzelt, dokumentiert kurz nach dem Fall der Mauer das Schwemmgut eines zerfallenden Staates und die kuriosen Überreste von dessen Ideologie. Zwischen Ausweisdokumenten, alten Kaffeekannen, Honeckers Arbeitstisch und bizarr anmutenden Aufnahmen eines Besuchs von Schauspielerin Eva-Maria Hagen bei der Volksarmee zeigt Koepp Menschen, die nach einer neuen Identität suchen. Der Boden, auf dem sie angeblich »ewig« bauen sollten, existiert nicht mehr. Auf die Frage, woran sich seine

Gesprächspartner erinnern, erntet der Filmemacher kaum mehr als verlegenes Schulterzucken. Koepps Blick bleibt – unterstützt vom großen Kameramann Thomas Plenert – neugierig, den Menschen zugewandt. Er verurteilt nicht, aber betont durch das Vorlesen der über ihn selbst angefertigten Stasi-Akten wiederholt eine Nähe der DDR zum Nationalsozialismus. Eigentlich ist alles gesagt, wenn die Kamera stumm die Arbeit einiger monströser Maschinen auf der sogenannten Mauer-Zerkleinerungsanlage abschwenkt. Das Echo, das von diesen Trümmern hallt, prägt bis heute das Bild Deutschlands und Europas. (P.H.)

Courtesy Deutsche Kinemathek

**Sa 8.6. / 20.30** In Anwesenheit von Mareike Bernien

## Sonne unter Tage

Alex Gerbaulet, Mareike Bernien, DE 2021

B, S, SOUNDESIGN: Alex Gerbaulet, Mareike Bernien

K: Jenny Lou Ziegel MIT: Aline Benecke, Mareike Bernien,

Alex Gerbaulet, Ayla Güney, Mirko Winkel

SPRECHER\*INNEN: Katharina Meves, Tucké Royale,

Susanne Sachsse. DCP, Farbe und sw, 39 min. Deutsch

Weniger als einen Film über den von 1946 bis 1990 betriebenen Uranabbau der sowjetischen Aktiengesellschaft SAG Wismut in Sachsen und Thüringen, wagen Mareike Bernien und Alex Gerbaulet eine mit allen Mitteln des Kinos arbeitende Erkundung der Vorgänge rund um das bis heute verstrahlte Gebiet. Da tauchen fluoreszierende Geisterstoffe in dunklen Schächten auf, Umweltaktivistinnen erforschen das Gelände, die vorwärtstastenden Taschenlampen finden einzelne Gestalten, die von ihrer Verbindung zur Wismut berichten, und es wird klar, dass alles, was die Menschen der Erde entreißen, sie früher oder später heimsuchen wird. Was einst der sowjetischen Atomkraft zugetragen werden sollte, sickert plötzlich als radioaktiver Regen in die Erde zurück. Die wiederholt gestellte Frage nach dem Zerfallsdatum der Erinnerung setzt eine noch lange nicht abgeschlossene Bewegung in Gang. Selten hat ein Film so konsequent den Boden als Archiv verstanden, und noch seltener hat er so sinnlich greifbare, ästhetische Lösungen für das Gefundene, was eigentlich unsichtbar wirkt und in seiner Zeitlichkeit die Vorstellungskraft von uns Menschen weit übersteigt. (P.H.)



*Sonne unter Tage* (2021, Alex Gerbaulet, Mareike Bernien)



# Ein langes Frühes Kino? 18. Internationale Domitor-Konferenz

## Filmprogramme und Vorträge



Wienfilm 1896–1976 (1977, Ernst Schmidt jr.)

Mit dem Begriff »Frühes Kino« wird üblicherweise der Zeitraum von 1895 bis 1915 bezeichnet, der sich vom Beginn der Kinematographie bis zu ihrer Institutionalisierung erstreckt. In den ersten beiden Jahrzehnten des Kinos wurde eine Fülle filmischer Formen voller eigenständiger visueller Stile und Erzählstrategien entwickelt, die einem rasant wachsenden Publikum in wechselnden Ausstellungskontexten präsentiert wurden, von Varietés über Vergnügungsparks bis hin zu populärwissenschaftlichen Shows.

Wenn nun die internationale Domitor-Konferenz die Frage nach einem »langen Frühen Kino« stellt, geht es dabei nicht nur darum, die Auswirkungen des Frühen Kinos auf die gesamte Stummfilmzeit in den Blick zu nehmen, sondern auch jene vitalen Nachwirkungen zu untersuchen, die sich in den vielgestaltigen filmischen Avantgarden finden, die bis ins 21. Jahrhundert reichen. Tagsüber stellen geladene Forscher\*innen ihre Untersuchungen darüber vor, was Frühes Kino für das Filmschaffen außerhalb von Europa und Nordamerika bedeuten kann; wie Frühes Kino aus einem Blickwinkel aussehen mag, der sich auf Fragen von Geschlecht, Ethnizität und Emanzipation konzentriert; und ob sich das Frühe Kino abseits von Chronologien als stilistisches Bündel von visuellen, (nicht-)narrativen, industriellen und/oder handwerklichen Praktiken begreifen lässt. Abends werden Filme gezeigt, die von Konferenzteilnehmer\*innen und dem Team des Filmmuseums kuratiert wurden.

Die Konferenz der internationalen Gesellschaft zur Erforschung des Frühen Kinos findet nicht zufällig in Wien statt, denn das Österreichische Filmmuseum hat es sich seit seiner Gründung vor 60 Jahren zur Aufgabe gemacht, die Geschichte des Avantgardefilms zu ge-

stalten und zu bewahren. In welchem Ausmaß das Filmmuseum dieser Herausforderung nachkommt, zeigt sich nicht zuletzt darin, dass viele der gezeigten Filme aus dem Archiv unseres Hauses stammen. (Tom Waibel)

Die 18. Internationale Domitor-Konferenz findet unter dem Titel *Ein langes Frühes Kino?* von 12. bis 15. Juni im Österreichischen Filmmuseum statt, die Teilnahme ist für interessiertes Publikum möglich. Weitere Informationen unter <https://domitor.org/conference/2024-vienna-conference>

### Di 11.6. / 20.30

Einführung von Janneke van Dalen, Florian Haag und Lena Stötzel. Am Klavier: Elaine Loebenstein

#### KURZFILMPROGRAMM: KOPFÜBER, AUGEN AUF

##### Wiener Strandbad

Österreich-Ungarn, 1911, 35mm, sw, 1 min

##### Im Herrenbad, Strandunterhaltungen, Familien-

idylle Österreich-Ungarn, 1911, 35mm, sw, 3 min

##### Les Équilibristes Godayou

FR, 1911, 35mm, schablonenkoloriert, 8 min

##### Danses cosmopolites

FR, 1902, 35mm, handkoloriert, 1 min

##### Strandleben in Baden bei Wien / Life on the Beach

at Baden near Vienna AT, 1926, 35mm, sw, 10 min

##### Wonders of the Sea [Fragment]

John Ernest Williamson, US 1922

K: Jay Rescher D: Jack Gardner, John Ernest Williamson,

Lulu McGrath. DCP (von 35mm), viragiert, ca. 20 min.

Französische ZT mit engl. UT ★

... und andere Filme ...

Vorhang auf für eine feuchtfröhliche Revue der Körper in Bewegung. Tauchen Sie mit uns ein in ein Spektakel

der Vielfalt in Gestalt früher Stummfilme. Badenixen, Kraftmeier und Sportskanonen verführen, schikanieren und reißen uns mit. Kopfüber, Augen auf! Sie verschwinden und verwandeln sich. Hüpfen, tanzen, klettern, tauchen und planschen. Sie zeigen sich tollpatschig, werfen uns um. Dann sind sie aber wieder zierlich und halten uns im Gleichgewicht. Sie zaubern Schmetterlinge und zeigen uns, was wirkliche Farben sind. Und sie sagen auch, wann es genug ist. Ende, aus, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. (J.D./F.H.)

### Mi 12.6. / 20.30

Einführung von Janneke van Dalen und Florian Haag

#### Wienfilm 1896–1976

Ernst Schmidt jr., AT 1977

B: Ernst Schmidt jr. DCP (von 16mm), Farbe und sw, 121 min.

Deutsch mit engl. UT ★

Ernst Schmidt jr. zertrümmert die Stadt und fügt sie in 130 Bruchteilen zu etwas Neuem zusammen. *Wienfilm 1896–1976*, in seinen Worten »eine Art Anthologie über Wien von der Erfindung des Films bis zur Gegenwart«, kombiniert und kontrastiert historisches Material, das bis zu den ersten bewegten Bildern Wiens aus der Zeit der Lumières zurückreicht, mit Beiträgen von und in Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Künstler\*innen (u. a. Friedrich Achleitner, Marc Adrian, H. C. Artmann, Moucle Blackout, VALIE EXPORT, Padhi Frieberger, Ernst Jandl, Friederike Mayröcker, Peter Weibel). Ernst Schmidt jr. und seine Mitarbeiter\*innen folgen den Spuren eines »Kinos der Attraktionen«, das sich durch Effekthascherei und Präsentationsfreude auszeichnet, und bilden zugleich ein Who's Who der Wiener Avantgardeszene Ende der 1970er-Jahre ab. (J.D./F.H.)

47 Jahre nach der Uraufführung, die im Filmmuseum stattfand, freuen wir uns nun auf die Wien-Premiere unserer digitalen Restaurierung (2K) mit überarbeiteten englischen Untertiteln, basierend auf dem 16mm-Originalnegativ aus unserer Sammlung.

### Do 13.6. / 20.30

Vortrag von Bruce Posner und André Habib.

In englischer Sprache ★

#### VORTRAG UND FILME: VERDRAHTETES KINO Der US-amerikanische Künstler, Filmsammler und Filmemacher Joseph Cornell

Dieses Programm bietet anhand von Filmbeispielen und -ausschnitten eine virtuelle Tour zu den Methoden und Mitteln, die der US-Künstler Joseph Cornell (1905–1972) in seiner Arbeit mit dem Medium Film nutzte. Sein filmisches Werk ist eng mit seiner Rolle als obsessiver Sammler und Aussteller von frühen Stummfilmen, Werbefotografien und Langspielplatten verbunden, zeugt aber auch von seiner langjährigen Freundschaft mit Protagonist\*innen aus den Bereichen Kunst, Film, Kritik, Galerien und Museen. Das eklektische Kurzfilmprogramm verdeutlicht Cornells einzigartige Wertschätzung des Frühen Kinos, das er sich in seinen Stummfilmcollagen freisinnig aneignete. Ebenso vorgestellt werden einige einflussreiche und äußerst seltene zeitgenössische Werke, in denen man einen Bezug auf Cornells Kino erkennen kann. Im Cornell'schen Geist, der zu unaus-



sprechlichen, unerklärlichen und verblüffenden Gesten neigt, kann der\*die abenteuerlustige *cine-flaneur* und *-flaneuse* einen traumartigen, rätselhaften und innovativen experimentellen Zugang zum »langen« Frühen Kino entdecken. (B.P.)

Kuratiert von **Bruce Posner** unter Mitwirkung von **André Habib**

Für *Jermaine MacAgly* und *Elizabeth Rockwell Raphael*

Mit freundlicher Genehmigung von »Unseen Cinema: Early American Avant-Garde Film 1894–1941«, einem gemeinsamen Konservierungsprojekt von Anthology Film Archives, DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum und Filmmakers Showcase in Zusammenarbeit mit sechzig der weltweit führenden Filmarchive, gesponsert von Cineric, Inc./New York.



*Rose Hobart* (1936, Joseph Cornell)

**Fr 14.6. / 20.30**

Vortrag von Christian Lebrat und Prosper Hillairet.

In englischer Sprache ★

**VORTRAG UND FILME:**

**EIN LANGES KINO DER FRÜHEN JAHRE?  
Überlegungen zur Beziehung zwischen den  
Avantgarden der 1970er Jahre in Frankreich und  
dem Frühen Kino**

**Intermittences non régulées d'Étienne-Jules Marey**

Jean-Michel Bouhours. FR, 1978, 16mm, sw, 14 min

**Sécan ciel** Jean-Michel Bouhours.

FR, 1979, 16mm, Farbe, 4 min

**Autoportrait au dispositif** Christian Lebrat.

FR, 1981, 16mm, Farbe, 9 min (18B/sek)

**Trama** Christian Lebrat. FR, 1978–80, 16mm, Farbe, 12 min

**D'Art moderne** Dominique Willoughby.

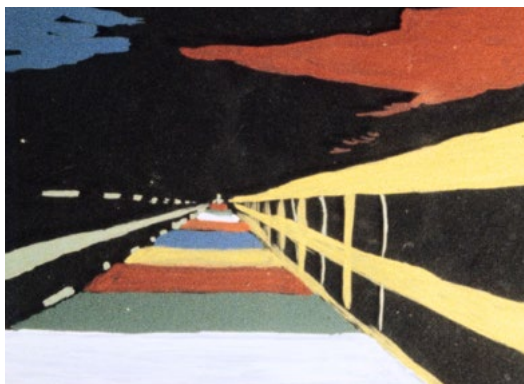
FR, 1977, 16mm, Farbe, 9 min

**La Petite Fille** Pascal Auger. FR, 1978, 16mm, Farbe, 9 min

**Ultrarouge Infraviolett** Guy Fihman.

FR, 1974, 16mm, Farbe, 31 min

Im Frankreich der 1970er Jahre wurde eine Gruppe von Filmemacher\*innen rund um die Verleihkooperative Paris Films Coop und die Zeitschrift *Melba* (1976–1979) Teil einer neuen Strömung, die von Christian Lebrat als »poststrukturelles Kino« bezeichnet wurde. Sie grenzten sich von ihren Vorgänger\*innen, die strukturelle Arbeiten schufen, ab, indem sie den Film als einen von vornherein gegebenen Prozess definierten, der zu seiner maximalen Intensität gebracht werden soll. Ihr Kino verzichtet auf jegliche Erzählung und schreibt sich unaufhörlich in jeden Augenblick ein, einzelnen Maschinen gleich, die durch Verflechtungen und Zersplitterungen funktionieren (»image-éclat« – Bild-Splitter). Wo die Avantgarde der 1920er mit Germaine Dulac und dem Begriff der Bewegung oder Jean Epstein und der Photogénie eher auf das Kino der Gebrüder Lumière verwies, wollten die französischen poststrukturellen Filmemacher\*innen das Kino neu erfinden, indem sie sich auf dessen Ursprünge bezogen: auf die ersten filmischen Experimente etwa



*Sécan ciel* (1979, Jean-Michel Bouhours)

von Étienne-Jules Marey ebenso wie auf Vorläuferapparate des Kinos (Zoetrop, 3D-Experimente). Indem sie in ihrer filmischen Arbeit mit Mitteln wie Fragmentierung, Wiederholung, Vervielfachung oder den Farben experimentierten, vermochten sie das Potenzial des Kinos zu steigern. (P.H./C.L.)

**Sa 15.6. / 20.30**

Einführung von Janneke van Dalen, Florian Haag und

Stefanie Zingl. Am Klavier: Elaine Loebenstein

**KURZFILMPROGRAMM:  
STOLPERN UND STAUNEN**

**Vienne en tramway** Pathé Frères.

FR, 1906, 35mm, sw, 4 min

**Erdbergerkino / Austria Kinematograf Theater**

Österreich-Ungarn, 1912, 35mm, sw, 8 min

**Die Fabrikation von Kino-Lichtkohlen in einem  
österreichischen Werke** Karl Köfing.

AT, 1927, DCP (von 35mm), viragiert, 11 min

**Le chemineau rinckeur** Jean Durand.

FR, 1911, 35mm, viragiert, 4 min

**Chaussure trop étroite** Pathé Frères.

FR, 1907, 35mm, viragiert, 3 min

**Une bonne histoire**

Pathé Frères. FR, 1903, 35mm, sw, 1 min

**Prater** Friedrich Kuplent.

AT, 1929, 35mm, sw und handkoloriert, 13 min

**Die Stadt** Friedrich Kuplent.

AT, 1929, DCP (von 9,5mm), sw, 4 min

**... und andere Filme ...**

Eine Einladung zu einem filmischen Spaziergang, ohne Ziel aufbrechend, die Stadt zu erkunden. Ist erst der Ringstraßenkreislauf durchbrochen, werden Haken geschlagen, um den Spielraum im Stadtraum auszuloten und dabei vielleicht auch den Boden unter den Füßen zu verlieren. In einer Fabrik für Kohlebogenlampen finden sich die Schattenseiten des frühen Kinos wieder, das Stumpfe und Düstere in den Gesichtern und Körpern der Arbeiter\*innen, die das Licht in die Projektoren bringen. Dass es ein Entkommen gibt, zeigt die Wahl der Schuhe. Sie verbinden die Menschen mit dem Boden der Tatsachen, und das unpassende Schuhwerk führt den Zusammenbruch der bestehenden Ordnung herbei. Zum Schluss bildet der Blick des Wiener Kinomagiers Friedrich Kuplent auf seine Stadt in zwei turbulent-expressiven Filmen doch – Schicksal eines jeden Spaziergangs – eine Art Ziel. (J.D./F.H.)

**So 16.6. / 18.00**

Vortrag von Bruce Posner. In englischer Sprache ★

**VORTRAG UND FILME: EINFACHE, KOMPLEXE,  
GRUNDLEGENDE ÜBERLEGUNGEN ZU  
BALLET MÉCANIQUE**

**Ballet mécanique**

Fernand Léger, Dudley Murphy, 1924

K: Dudley Murphy, Man Ray, Ezra Pound M: George Antheil, adaptiert und arrangiert von Paul D. Lehrman (1999/2001)

D: Kiki de Montparnasse, Katherine Murphy, Dudley Murphy. DCP (von 35mm), Farbe und sw, 13 min.

Englische/Französische ZT

**Ballet mécanique Medley X3**

US 2019

Zusammengestellt von Bruce Posner auf der Grundlage von sieben unterschiedlichen Filmversionen und vier Versionen der Musik aus unterschiedlichen Quellen.

DCP (von 35mm), Farbe und sw, 15 min

**Ballet mécanique Colors 8**

US 2022

Zusammengestellt von Bruce Posner auf der Grundlage der geometrischen Formen und Schnittmuster, die zwei frühe Hauptversionen des Films gemeinsam haben (eine Kopie aus dem Nachlass von Friedrich Kiesler sowie eine Kopie der niederländischen Avantgardebewegung Filmliga).

DCP (von 35mm), Farbe und sw, 3 min



*Ballet mécanique* (1924, Fernand Léger, Dudley Murphy)

Sowohl der abstrakte Film *Ballet mécanique* (1923–1935) des französischen Malers Fernand Léger und des US-amerikanischen Filmemachers Dudley Murphy als auch das Musikstück *Ballet mécanique* (1924–1953) des US-amerikanischen Komponisten George Antheil sind unbestreitbare Meilensteine der modernen Kunst des 20. Jahrhunderts. Die Uraufführung des Films – stumm und ohne musikalische Begleitung – fand im Jahr 1924 auf der von Friedrich Kiesler organisierten Internationalen Ausstellung neuer Theater- und Musiktechnik im Rahmen des Musik- und Theaterfestes der Stadt Wien statt. Seither haben beide Avantgarde-Experimente unabhängig voneinander das Publikum mit kompromissloser Herausforderung von Seh- und Hörgewohnheiten in den Bann gezogen. Die Interpretation ihrer äußerst komplexen visuellen und akustischen Substrukturen wurde durch die Existenz von fünf verschiedenen Filmversionen und mindestens vier Versionen der Musik zusätzlich erschwert. Erst in jüngster Zeit wurden beide Werke mithilfe von Computertechnologie so gemeinsam aufgeführt, wie es die Autoren ursprünglich beabsichtigt hatten. Filmkurator Bruce Posner wird die verschlungene Historie dieser hyperkinetischen Meisterwerke anhand seltenen Archivmaterials erörtern. (B.P.)

Gesamtdauer Filme und Vortrag: ca. 90 min

## Künstlerische Forschung als Programm

### Chewing the Phone Archive

**Sa 22.6. / 14.00** In Anwesenheit von Anna Spanlang und den Filmemacher\*innen  
Eintritt frei

#### KURZFILMPROGRAMM: CHEWING THE PHONE ARCHIVE

Was, wenn unser Handyarchiv Geschichte ist, noch bevor es verloren geht? Wie kann aus einem Handyarchiv Erinnerungsarbeit entstehen? Was verraten uns gesammelte Momentaufnahmen aus unserem Leben und Alltag über die Situation einer Gesellschaft?

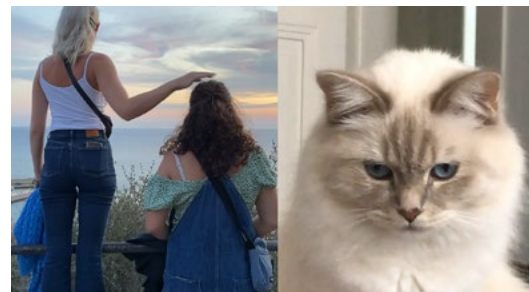
Inspiziert durch Anna Spanlangs experimentelles und queer-feministisches Filmschaffen tauchten Studierende der Theater-, Film- und Medienwissenschaft ein Semester lang in ihre eigenen Handyarchive ein. Dabei wurden die Bindung dieses Archivs an Gemeinschaft und (Pop-)Kultur diskutiert sowie die subversiven Potenziale der Handyvideos erforscht. Hinterfragt wurde außerdem, inwiefern die Aufzeichnung bestimmter Momente diese nicht nur dokumentiert, sondern auch aktiv mitgestaltet.

Aus der Auseinandersetzung entstanden eigene experimentelle filmische Versuche, in denen sich die komplexen Fragestellungen verdichten. Reisevideos, Konzertmitschnitte, Partyimpressionen, künstlerische Interventionen verbinden sich darin mit alltäglicheren

Situationen. Von lebhaften Szenen bis hin zu kontemplativen Naturaufnahmen: Durch die Kombinationen der vielfältigen kurzen Videos entstanden neue Bedeutungsebenen und Assoziationsmöglichkeiten. Eine Hommage an das Handyarchiv als persönliches Tagebuch sowie als Zeitkapsel, die nicht nur Essenzen einer bestimmten Zeitspanne einfängt, sondern auch Einblicke in das kollektive Erleben einer Generation gibt. (Katharina Müller)

Mit Arbeiten von Hannah Walter, Hannah Hiltensperger, Luka Kühn, Kristin Kritzinger, Ilkyaz Salmanli, Elena Kracker, Roslana Tsvetanova, Aristotelis Goetzloff.

Seit Herbst 2018 verschreibt sich das Filmmuseum in Kooperation mit Universitäten und Kunsthochschulen in seinem Lehrprogramm der künstlerischen Forschung. Maßgeblich für unseren Artistic Research-Fokus ist die Auseinandersetzung mit dem Filmischen in sämtlichen Dimensionen – historisch, gegenwärtig und in seinem Sich-Fortsetzen in anderen Medien und Kunstformen. Die Beforschung unserer Sammlungsbestände, ihre Sichtbarmachung und Transformation aus intersektionaler Perspektive ist dabei – neben einer Valorisierung des analogen Films – zentrales Anliegen. Die Ergebnisse und Werke dieser Forschungs- und Lehraktivitäten werden fortan semesterweise öffentlich und bei freiem Eintritt im »Unsichtbaren Kino« präsentiert. Mehr dazu finden Sie auf [www.filmmuseum.at/artistic\\_research](http://www.filmmuseum.at/artistic_research).



*Aus 4 Tagebüchern* (2024, Luka Kühn, Hannah Hiltensperger, Kristin Kritzinger, Hannah Walter)



*Dichtung und Wahrheit* (1996/2003, Peter Kubelka)

## ZYKLISCHES PROGRAMM

### Was ist Film Programm 61–63

Peter Kubelka gestaltete 1996 aus Anlass der Hundertjahrfeier des Kinos das Zyklische Programm **Was ist Film**. Das Programm definiert, so Kubelka, »durch Beispiele den Film als eigenständige Kunstgattung, als Werkzeug, welches neue Denkweisen vermittelt. Es wird damit jungen Filmemachern und allen, die sich ernsthaft mit dem Medium Film auseinandersetzen, in **63 Programmen** ein grundlegender Überblick geboten.«

Das Buch zum Zyklus – *Was ist Film: Peter Kubelkas Zyklisches Programm im Österreichischen Filmmuseum* – ist an der Kassa des Filmmuseums um 9 Euro erhältlich.

**Di 7.5. / 18.00**

PROGRAMM 61

**Viking Eggeling**

*Diagonalsymphonie* 1921, 35mm, 8 min (16 B/Sek)

**Stan Brakhage**

*A Child's Garden and the Serious Sea* 1991, 16mm, 71 min

**Di 7.5. / 20.30** In Anwesenheit von Günter Zehetner

PROGRAMM 62:

8MM-FILME VON GÜNTER ZEHETNER

**Günter Zehetner**

Alle Filme: 18 B/Sek

*Liebesland* 1993, 15 min

*Radfahrerinnen* 1991, 3 min

*Barfrau* 1991, 3 min

*Paar* 1991, 3 min

*Schlafen* 1991, 3 min

*Schlafen II* 1992, 3 min

*Fernsehen, Christine und ich* 1993, 9 min

*Die Zeit heilt alle Wunder* 1997, 64 min

**Di 14.5. / 19.30** In Anwesenheit von Peter Kubelka

PROGRAMM 63

**Peter Kubelka**

*Mosaik im Vertrauen* 1955, 35mm, 16 min.

MITARBEIT: Ferry Radax

*Unsere Afrikareise* 1966, 16mm, 13 min

*Pause!* 1977, 16mm, 11 min

*Dichtung und Wahrheit* 1996/2003, 35mm, 13 min

*Adebar* 1957, 35mm, 1 min

*Adebar* 1957, 35mm, 1 min

*Schwechater* 1958, 35mm, 1 min

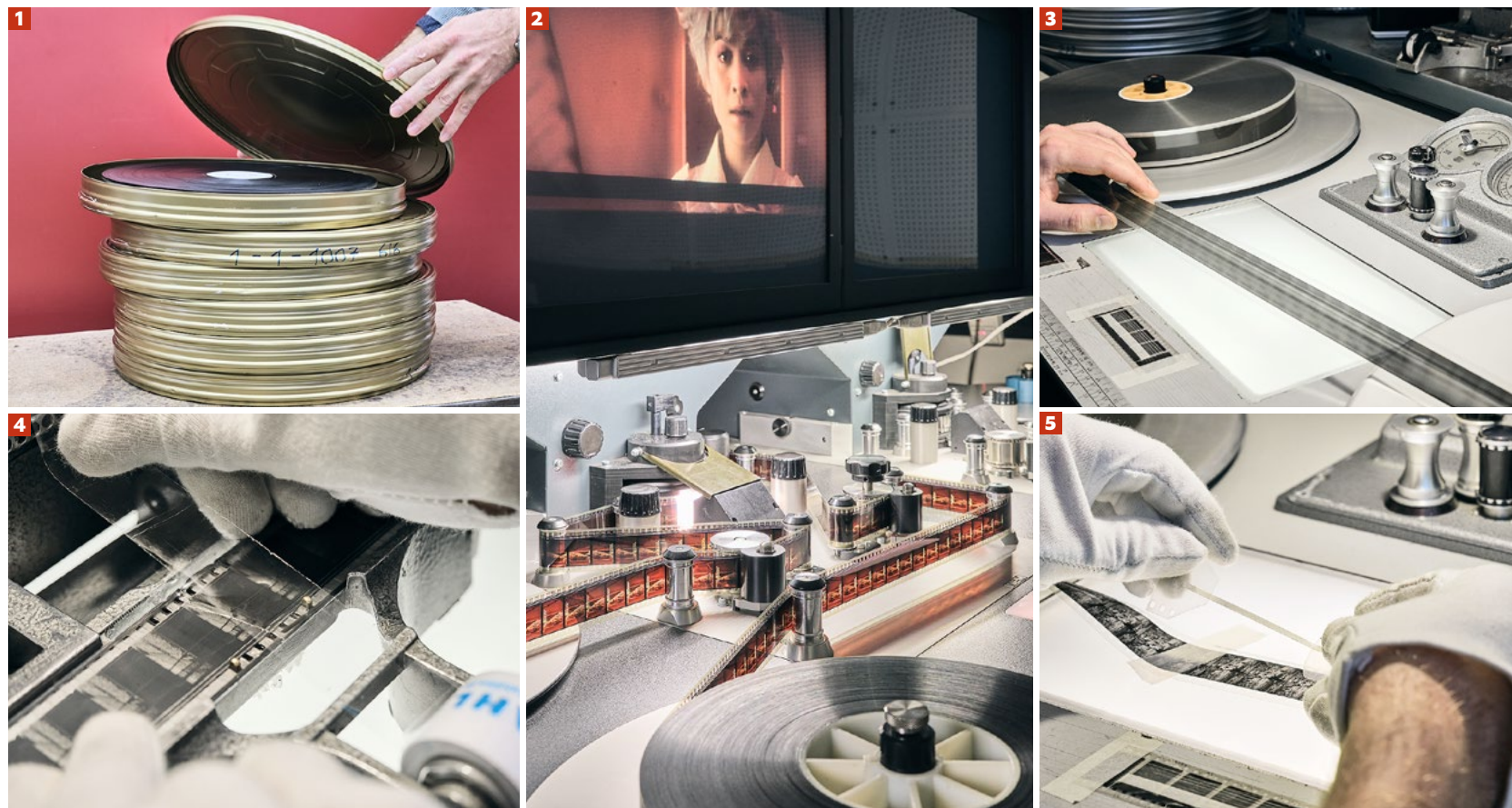
*Schwechater* 1958, 35mm, 1 min

*Arnulf Rainer* 1960, 35mm, 6 min

*Antiphon* 2012, 35mm, 6 min



# Kopienkontrolle Aus der Dose auf die Leinwand



Das Österreichische Filmmuseum ist stets darum bemüht, Werke aus der Geschichte des Films in ihrem jeweiligen Originalformat und in den bestmöglich erhaltenen Filmkopien zu zeigen. Unabhängig davon, ob diese Filmkopien aus der eigenen Filmsammlung oder aus internationalen Cinematheken und Archiven stammen, benötigt es einiges an Vorbereitung, bis der Film auf der Leinwand erscheint.

Eine einzelne Filmrolle eines 35mm-Tonfilms hat in der Regel eine Laufzeit von etwa 15 bis 20 Minuten. Für einen abendfüllenden Film bedeutet das also, dass sehr schnell sechs große Rollen zusammenkommen. Insgesamt wiegt eine Filmkopie so bald einmal 25 kg oder mehr. [1]

Jede der Rollen muss vor ihrem Einsatz genau befundet werden. Das beinhaltet so grundsätzliche Prüfungen wie jene der Sprachfassung und der Vollständigkeit der Kopie, aber auch sehr detaillierte Untersuchungen wie die Feststellung von Kratzern, von Farbveränderungen oder dem Schrumpfungsgrad des Materials.

Von manchen Filmen können unter Umständen mehrere Kopien verfügbar sein. In diesen Fällen braucht es ein genaues Auge und die gesamte Erfahrung der Archivar\*innen um festzustellen, welche die schönste oder am besten erhaltene Kopie ist. Manchmal muss allerdings auch die Entscheidung getroffen werden, dass keine Kopie mehr spielbar ist und ein digitaler Ersatz gefunden werden muss. [2]

Filmmaterial ist fragil und kann unter Kräfteinwirkung reißen, weshalb genau geprüft werden muss, ob es auch nur kleinste Einrisse an den Rändern

gibt, die in der Vorführung zu einem Filmriss und in der Folge zu einer Filmunterbrechung führen können. Diese müssen daher gewissenhaft gesucht und präzise repariert werden. Zu diesem Zweck läuft in der Vorbereitung der gesamte Film einmal komplett durch die Finger einer Archivarin oder eines Archivars. [3, 4]

Jeder festgestellte Schaden, von bestehenden Filmrissen bis zu kleinsten Schrammen, wird möglichst detailliert auf einem Filmbefundblatt notiert, auf dem auch die für die spätere Projektion wichtigsten Eckdaten wie das Tonsystem, die Laufgeschwindigkeit und das Bildformat festgehalten werden.

Da ein Film aus mehreren Rollen besteht, die abwechselnd von zwei Projektoren gezeigt werden, ist es wichtig, dass sogenannte Überblendzeichen identifiziert und beschrieben werden, damit die Filmvorführer\*innen wissen, wann von einem Projektor auf den anderen umgeschaltet werden muss. Diese Überblendzeichen können gelocht, aufgemalt oder einkopiert sein und unterschiedliche Farben und Formen haben, befinden sich aber zumeist im rechten oberen Eck des Bildes, für die Dauer von vier Einzelbildern, an genau festgelegten Punkten vor Ende einer Filmrolle. Wenn solche Überblendzeichen fehlen, dann werden statt diesen in der Vorbereitung vorübergehend spurlos entfernbare schmale Streifen eingeklebt, die denselben Zweck erfüllen. [5]

Dem jeweiligen Abendpersonal, bestehend aus Projektionist\*in und Saalregie, obliegt es dann, mit der Filmkopie und den vorliegenden Informationen aus der Kopienkontrolle die bestmögliche Projektion für das Publikum abzuhalten.

Am Tag nach der Vorführung kehren die Filmrollen wieder zurück in unser Sammlungsgebäude, wo die Kopie noch einmal dahingehend untersucht wird, ob sie auch ja keine neuen Schäden davongetragen hat, und allfällige Überblendzeichen wieder rückstandslos entfernt werden. Wenn keine Wiederholungsvorstellung angesetzt ist, wird der Film an seinen Platz im Filmlager zurückgebracht oder an die Leihgeber\*innen retourniert, während die Archivar\*innen in der Filmsammlung bereits die Filme der nächsten Tage für eine der rund 700 Vorstellungen im Jahr vorbereiten. (Kevin Lutz)

**Weitere Informationen:** [www.filmmuseum.at/aktuelles/guckkasten/guckkasten\\_archiv/3\\_leinwand](http://www.filmmuseum.at/aktuelles/guckkasten/guckkasten_archiv/3_leinwand)

## Programmorschau Juli 2024

**KHAVN DE LA CRUZ** Zu Gast

**WONG KAR-WAI** Collection on Screen

**IMPULSTANZ** Filmprogramme